Lüner Zeitung

Brambauer Anzeiger • Großlüner Volksblatt • Unparteiisches Tageblatt für alle Stände

Amtliches Organ für Großlünen und Brambauer

Verbreitungsbezirk: Lünen, Lünen-Süd, Brambauer, Altenderne-Oberbecker, Gahmen, Horstmar, Beckinghausen, Lippholthausen, Altlünen, Alstedde, Nordlünen, Wethmar

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis halbmonatlich 1.25 Mark. Einzelpreis 10 Pfennig. — Anzeigenpreis: 1 mm hoch und 38 mm breit 10 Goldpfennig. — Reklamen im Textteil 1 mm hoch und 73 mm breit 30 Goldpfennig. — Amtliche Anzeigen 10 Goldpfennig per mm. — Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Nummer nachmittags 3 Uhr. — Für Aufnahmen von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Garantie übernommen. — Anzeigen-Vermittlung für alle Zeitungen und Fachzeitschriften zu Originalpreisen.

Regelmäßige Beilagen: „Das Leben im Bild", „Mußestunden", „Unterhaltungsblatt", „Sport", „Blatt der Frauen", „Humor und Freude". — Rotationsdruck und Verlag von Wilh. Bongers, Lünen. Geschäftsstelle: Langestraße 21/23. Fernruf Nr. 188, Amt Lünen. Telegramm-Adresse: Bongers Lünen. — Scheckkonto: Sparkasse der Stadt Lünen Nr. 47. — Bankkonto: Darmstädter und Nationalbank Lünen. — Postscheckkonto: Dortmund Nr. 1711. — Im Falle höherer Gewalt, Streik, Sperre, Verbot, Betriebsstörung wird keine Gewähr für Lieferung geleistet.

50. Jahrgang Bekanntmachungen erlangen laut Verfügung der Regierung durch Veröffentlichung in der „Lüner Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. **Gegründet 1879**

Nr. 170 **Samstag, den 21. Juli** **1928**

Rückschau

Zwei deutsche Städte werden in diesen Tagen zu Sammelpunkten verschiedener Volksbewegungen, die im deutschen Volke von jeher ihre ganz besondere Heimstätte gefunden haben. In Wien versammeln sich mehr als 150 000 deutsche Sänger, darunter viele aus dem Auslande, um miteinander das große deutsche Sängerfest zu begehen. Diesen vielen Tausenden von Deutschen wird die Hauptstadt unseres Bruderlandes Oesterreich und das ganze Land nahegebracht werden. Die Verbindungen von hüben und drüben werden und müssen immer enger werden, da es nicht an Quertreibereien fehlt, die wie die von Prag ausgehenden Donauföderationspläne gern den späteren Anschluß Deutschösterreichs an das Deutsche Reich verhindern möchten. So liegt in dem Wiener Bundessängerfest ganz sicher ein neuer starker Kern für die Festigung des Zusammenschlußgedankens und der Errichtung eines einzigen deutschen Staatsgebildes in Mitteleuropa. Gleichzeitig halten in Köln die deutschen Turner in ungefähr ebenso großer Zahl wie die Sänger ihre Heerschau ab. Auch hier geht die Beteiligung weit über die Grenzen des Deutschen Reiches hinaus und umfaßt alle Kreise, die an der deutschen Turnbewegung Anteil nehmen. Das Kölner Turnfest ist das Ergebnis einer langen Entwicklung, wie sie an ihrem Anfang vor hundert Jahren durch den Namen des Turnvaters Jahn gekennzeichnet ist. Gerade zu dieser Zeit ergeben sich mancherlei Parallelen, insbesondere, wenn man daran denkt, daß nicht weit von Köln im Rheinland noch fremde Besatzungstruppen stehen und Köln selbst vor noch nicht allzu langer Zeit erst diese Last ledig geworden ist. Immer wieder ist von deutscher Seite der Ruf nach Aufhebung der Rheinlandbesetzung laut geworden, ohne aber bei unseren Gegnern irgendwie Verständnis oder Gehör zu finden. Zwar hat in diesen Tagen der englische Außenminister Chamberlain erklärt, daß die britische Regierung den vom Reichskanzler vertretenen Standpunkt, daß das Rheinland vor Ablauf der im Versailler Vertrag festgelegten Fristen geräumt werden solle, teile und einen entsprechenden Vorschlag in Erwägung ziehen wolle. Da aber England nicht ohne Einvernehmen mit Frankreich handeln will, so wird noch viel Wasser den Rhein hinunterfließen, ehe an einen praktischen Erfolg der deutschen Bemühungen, die sich auf die Erfüllung der deutschen Verpflichtungen stützen, zu denken sein wird. —

Nach den blutigen Vorkommnissen im Südosten Europas krachten jetzt auch in Mexiko die Schüsse der Attentäter. Dort, im Lande ewiger Revolution, sank der zukünftige Präsident des Landes, General Obregon, in den Staub. Er ist gewesen. Für Mexiko hebt eine neue Aera an. Denn was dort in den letzten Jahrzehnten geschah, war so oder so durch diesen Mann mitbestimmt. Wann wird dieses Land seinen Nationalfeiertag finden, wo es umgekehrt wie Frankreich nicht über den Ausbruch der Revolution, sondern den Anbruch geordneter Zustände jubeln wird? — Auch eines anderen Toten ist in dieser Woche zu gedenken: des „großen alten Mannes" des früheren parlamentarischen Italiens, Giovanni Giolitti. Bis in sein hohes Greisenalter hinein hatte dieser Mann, der als Ministerpräsident die Geschicke seines Landes mehr als ein Vierteljahrhundert hindurch gelenkt hat, auf seinen parlamentarischen Rechten bestanden, und noch vor wenigen Monaten in eindrucksvoller Form gegen die von Mussolini oktroyierte neue Verfassung Einspruch erhoben. Der Faszismus, der praktisch längst über ihn hinweggeschritten war, betätigt sich nun ohne seine warnende Stimme. — Zu den charakteristischen Kennzeichen der modernen italienischen Politik gehört es, großzügig über das, was gestern war, hinwegzugehen. So hat auch Mussolini, nachdem seine Presse noch kurz zuvor den Kellogg-Entwurf eines Kriegsächtungspaktes mit einem ziemlichen Maß von Ironie behandelt hatte, sich unmittelbar nach der deutschen und vor der französischen Zusage an Washington entschlossen, diesem Pakt bedingungslos beizutreten. Die Antworten fast sämtlicher befragten Staaten — einschließlich der britischen Dominien, denen man die Courtoisie einer separaten Anfrage erwiesen hat, nicht weniger als 6 — liegen bereits in Washington vor, und auch die noch ausstehenden werden nicht anders lauten als die bereits eingetroffenen: der Vorschlag Kelloggs in seiner Form vom 23. Juni, d. h. mit der neuen Präambel und der ausführlichen Interpretationsnote, wird allgemein in Bausch und Bogen angenommen. Die Vorbehalte Englands schließlich, die sich auf das eigenartige staatsrechtliche Verhältnis zwischen Mutterland und Dominien beziehen, also den Angriffsfall auch dann als gegeben im voraus festgelegt wissen wollen, wenn nicht etwa England selbst, sondern eines seiner Dominien überfallen würde, sind sicherlich plausibel. Alle übrigen Mächte aber, Italien, Belgien, Polen usw. haben sich mit nur formellen Unterscheidungen klar zu dem Entwurf Kelloggs bekannt, und es ist nunmehr nur noch eine Frage der Zeit, wann und wo dieses neue Instrument der Friedenssicherung feierlich geschaffen wird. — Die brennendste Wunde in Europa scheint im Augenblick Wilna zu sein. Was im Innern Polens zur Zeit vorgeht, ist nicht ganz klar. Nach den letzt bekannt gewordenen Vorgängen gehört ein neuerlicher Staatsstreich Pilsudskis nicht zu den Unmöglichkeiten. Innere Krisen werden aber am besten nach außen abgelenkt. Ist auch so etwas in Vorbereitung, wenn Pilsudski für den 8. August große Manöver und Feierlichkeiten in der Litauen geraubten Hauptstadt Wilna ankündigt? So begann einst der Zug nach Wilna. Wird er im August bis Kowno vorgetragen werden? Im September wird in Genf vom Völkerbund die Wilnafrage verhandelt. Wird Pilsudski vor dem Rat mit den Worten erscheinen: „Litauen ist nicht mehr. Mein Streit mit ihm ist deshalb zu Ende!" Es ist im Völkerbund alles möglich, wenn ihm nur sein Existenzrecht bleibt!

Sängerbekenntnis zum Anschluß

Die erste der drei Hauptaufführungen des Festes ein großer Erfolg

(Eigenbericht.)

Die gestrige Schubertfeier

† Wien, 21. Juli. **Das 10. Deutsche Sängerfest hat begonnen.** Aus allen Teilen Deutschlands, aus der Tschechoslowakei und auch aus dem deutschen Amerika sind viele Zehntausende in Wien zusammengeströmt, um dort ein Bekenntnis zur Gemeinsamkeit der deutschen Kultur abzulegen, die von jeher in dem deutschen Gesang einen besonders sinnfälligen Ausdruck gefunden hat. Wenn der Sprecher der deutsch-amerikanischen Sänger betonte, daß das Verständnis für den Anschlußwunsch Oesterreichs in Amerika immer mehr an Boden gewinne, dann werten wir das als einen großen moralischen Erfolg dieser Veranstaltung, freilich einstweilen nur als einen moralischen. Die politische Lösung der Anschlußfrage bleibt allerdings eine Zukunftsaufgabe der deutschen Freiheitspolitik. — **Gestern mittag fand in der Sängerhalle die erste der drei Hauptaufführungen des Festes statt. Festdirigenten waren Professor Kelborfer und Professor Wohlgemut-Leipzig.** Die Richard Straußschen Fanfaren leiteten die Feier ein, worauf ein Gesangschor, darunter die Gruppen der Auslandsvereine aus Afrika, Amerika und Australien Lieder von Franz Schubert und anderen Komponisten zum Vortrag brachten. Darauf hielt der Präsident des deutschen Sängerbundes Friedrich List die Festansprache. — Reichsinnenminister Severing ist zur Teilnahme am Sängerbundesfest hier eingetroffen. Bei dem Begrüßungsabend, von dem wir gestern kurz berichteten, hielt Bundeskanzler Seipel folgende Ansprache: „Liebe deutsche Sänger! Im vorigen Jahre haben wir in Wien wahrhaft unter der Anteilnahme der ganzen Welt Beethoven gefeiert. Der große Sohn des Rheinlandes hat in unserem Wien den Gipfelpunkt der Musik erstiegen. Dies ließ hundert Jahre, nachdem er von uns gegangen war, noch unsere Stadt als den Vorort der musikalischen Welt erscheinen. Heuer feiern wir einen Anderen, einen ganz Anderen, aber in seiner ganzen Art einzigen Genius unserer Stadt, Franz Schubert. Im Liede, im beschwingten und im beseelten Liede hat dieses Kind unserer Stadt das Höchste geleistet. Er ist am 19. November 1928 als 32-jähriger gestorben und hat mit der Kraft seiner unsterblichen, freundschaftlichen, arbeitsfreudigen Seele die Freundschaft der Welt errungen. Selbstverständlich spricht seine Kunst nur zu denen, die seine Töne, und zugleich die Sprache seiner Lieder unmittelbar verstehen, weil eine verwandte deutsche Seele in ihnen lebt, weil dieselbe deutsche Muttersprache ihnen zu eigen ist. Zur Bekundung dieser Gemeinsamkeit sind Sie, deutsche Sänger, zu uns, in Schuberts Land, nach Oesterreich gekommen. Ich heiße Sie im Namen des Volkes, das in diesem Lande wohnt, und im Namen seiner Regierung aufs herzlichste willkommen."

*

Unser ständiger Berichterstatter für Musikangelegenheiten, der augenblicklich in Wien weilt, um am Sängerfest teilzunehmen, sandte uns die nachstehenden ersten Berichte:

I.

Die Fahrt der Westfalen

Die Deutsche Reichsbahngesellschaft, wie auch die Leitung der Oesterreichischen Bundesbahnen hatten in ausgezeichneter Weise für die glatte Abwicklung des vorgesehenen Fahrtprogramms für den Sonderzug der westfälischen Vereine bewerkstelligt. Da die über vierhundert Sänger mit einem kleinen Teil ihrer Angehörigen länger als einen vollen Tag auf den Schienen rollten, wollte dieser Pünktlichkeitsbeweis zumal während der sommerlichen Reisezeit allerlei bedeuten. Jetzt, wo wir in Wien gut geborgen sind und soeben zu hören bekommen, daß ein Unwetter schon nicht weniger als elf Züge am rechtzeitigen Eintreffen gehindert hat und besonders den Schweizer Sangesbrüdern arg mitgespielt zu haben scheint, ist man für die reibungslose Durchführung um so dankbarer. Doch nicht allein die Innehaltung der fahrplanmäßig angesetzten Zeit wurde angenehm empfunden, auch die zwanglose Füllung der einzelnen Abteile in dem Wagen dritter Klasse wurde wiederholt mit Worten der Anerkennung bedacht, da man erst unter dieser Voraussetzung die sommerliche Schwüle weniger zu fühlen bekam, zudem die Einlegung mehrerer kurzer Aufenthalte auf verschiedenen Stationen wegen Maschinenwechsels die Möglichkeit zu öfterer Benutzung des Bahnsteiges und der Erfrischungsgelegenheiten boten.

In Witten trafen die Bochumer Sänger von „Schlägel und Eisen" und die mit ihnen gezogenen Abordnungen anderer Ortsvereine mit den Mitgliedern des Dortmunder Lehrergesangvereins zusammen. Auch Verehrer des deutschen Liedes aus Hamm gesellten sich hinzu. So fuhr denn der mit Wimpeln und Grün, auch Schildern der Vereine nach außen hin festlich kenntlich gemachte Zug durch das Sauer- und Siegerland, wo der herrlichste Sonnenschein die Kronen der Bäume vergoldete und fröhliche Menschen aus vielen Orten mit Hand- und Tücherschwenken ihre guten Wünsche auf die weite Fahrt gaben. Bald stellte sich in den Abteilen ungezwungene Unterhaltung ein. Man scherzte, spielte in Hemdärmeln Karten oder ging langsam an die von Muttern mitgegebene Futterkiste. Selbstverständlich entschloß man sich auch schnell zum Hervorholen der Hausschuhe und fühlte sich nun in rechter Ferienstimmung. Da die Wärme dem Durst arg zusetzte, wurde das Trinken auf jeder Labestation unter Stürmung der Theken zu einer gewohnten Beschäftigung und zwischendurch erklangen in machtvollen Akkorden die kernigen Sängersprüche „Schlägel und Eisens", wie der Dortmunder Lehrer unter ihrem Dirigenten Hermann Dettinger. So brach langsam der Abend herein, und das Gespräch drehte sich um die

Diktatur im Pyramidenland

(Von unserem Berichterstatter.)

Fuad gegen Wafd-Partei

Z. Kairo, 21. Juli. **König Fuad hat — wie angekündigt — die Kammern des Parlaments aufgelöst.** Das königliche Dekret hebt neben dem Verfassungsartikel über die Freiheit der Presse verschiedene Artikel der Verfassung, darunter auch die Bestimmung, wonach nach Auflösung der Kammer innerhalb 2 Monaten Neuwahlen stattzufinden haben, auf. **Der Vollzugsrat der Wafd-Partei hat in einer Sonderkommission beschlossen, die von der Regierung verbotene, für Sonnabend angesetzte Versammlung in Tanta bei Alexandria doch abzuhalten. Auf Anweisung des Innenministeriums sind die provinziellen Polizeistreitkräfte durch Truppenabteilungen beträchtlich verstärkt worden.** Sämtliche Truppen haben Zeltbahnen und Verpflegung für 2 Wochen mit sich genommen. Es bleibt abzuwarten, ob die ägyptische Bevölkerung die Maßnahmen des Königs ruhig hinnehmen wird. Ob das geschieht, ist keineswegs sicher. Wir stehen am Vorabend ernster Ereignisse im Lande der Pyramiden.

Englische Truppen bereit

(Drahtung unseres eig. Mitarbeiters.)

S. Mailand, 21. Juli. **„Corriere della Sera" meldet aus Kairo: „Die Lage in Kairo ist noch völlig ruhig, doch weigert sich ein Teil der Bazare, zu öffnen. Englische Truppen sind aus dem Sudan in Kairo und Aegypten eingetroffen. Von den 14 ägyptischen Zeitungen in Kairo sind 9 nicht erschienen. Die gesamte englische Mittelmeerflotte hat die Sommerübungen unterbrochen. Die Flotte kehrt nach Malta bzw. Gibraltar zurück, um den weiteren Befehlen der Admiralität zur Verfügung zu stehen, die durch die Lage in Aegypten nötig werden könnten."**

Verbrechen an Loewenstein?

(Von unserem Berichterstatter.)

Seine Leiche gefunden

✡ Paris, 21. Juli. **Es klang so unwahrscheinlich, daß Loewensteins Leiche, von Tieren stark zugerichtet, von Fischern gefunden sei, und man hielt klugerweise mit der Verbreitung der Meldung zurück, bis sie bestätigt wurde. Das ist jetzt der Fall.** Den grausigen Fund machte die Besatzung des kleinen französischen Fischerboots „Sainte-Therese-de-l'enfant-Jesus". Das Boot war Donnerstag nachmittag aus dem Hafen von Calais ausgelaufen. Als es sich in etwa 18 Kilometer Entfernung von Kap Grisnes, dem Ausgangspunkt der Armelkanalschwimmer, befand, bemerkte ein Fischer der 6 Mann starken Besatzung plötzlich einen an der Oberfläche des Meeres treibenden, völlig verstümmelten Leichnam. Nach großen Anstrengungen gelang es den Fischern, den schweren Körper an Bord des kleinen Boots zu nehmen. Sie glaubten zuerst, daß es sich bei ihrem schrecklichen Fund um einen ertrunkenen Matrosen handle. Um so größer war ihr Erstaunen, als sie am Arm des Ertrunkenen eine goldene Armbanduhr entdeckten. Die Fischer fuhren daraufhin sofort nach Calais zurück, wo es den Behörden gelang, die Identität des Ertrunkenen festzustellen. **Der Leichnam wurde im Laufe des Abends von dem Hausarzt Loewensteins genau untersucht, der an besonderen Kennzeichen, namentlich der Zahnstellung, vollends einwandfrei nachweisen konnte, daß der Ertrunkene mit dem vermißten belgischen Bankier identisch ist.** Die Gattin Loewensteins, die sofort von dem Auffinden in Kenntnis gesetzt wurde, hat sich nach Calais begeben. Die Nachricht von dem Auffinden Loewensteins hat in hiesigen Bank- und Sportkreisen größtes Aufsehen hervorgerufen, zumal man gerade hier mit Hartnäckigkeit an dem Gerücht eines absichtlichen Verschwindens festgehalten hatte. Wie man nach der ärztlichen Untersuchung noch hört, trug die Leiche eine große Wunde an der linken Brust. Der Unterleib war offen. Die Leiche hatte Verletzungen an der linken Schulter. Das Fleisch hing in Fetzen herunter. Das Gesicht war zur Hälfte angefressen, der linke Fuß teilweise abgefressen. Die Füße waren gebrochen. Die Leiche war noch mit einem Unterbeinkleid, seidenem Gürtel sowie Schuhen mit der Marke einer englischen Firma bekleidet. In der goldenen Klammer der Uhr war eingraviert: „Kapitän Loewenstein, 35 Rue de la Science Bruxelles". Die Uhr und die Ringe waren verschwunden. Der Bürgermeister von Calais stellte die Todesurkunde aus. Mit der Auffindung des Leichnams Loewensteins 17 Tage nach seinem Verschwinden ist natürlich das Geheimnis noch nicht geklärt, ob es sich um Selbstmord oder Unglücksfall handelt. Aber eines ist nunmehr endlich festgestellt: daß Loewenstein tatsächlich tot ist.

Gerüchte in Brüssel

(Drahtbericht)

Z. Brüssel, 21. Juli. **„Le Peuple" berichtet, daß Gerüchte verbreitet sind, nach denen auf Grund des Leichenbefundes Loewenstein einem Verbrechen zum Opfer gefallen sein muß. Diese Gerüchte hätten in Brüssel die größte Sensation hervorgerufen. Man spreche sogar schon von bevorstehenden Verhaftungen.**

Prophezeiung des Wetters für den kommenden Tag. Da Klärchen bei Bad Nauheim goldig unterging, wurde ein schöner herrlicher Mittwoch vorausgesagt, und mit dem die gute Stimmung fördernden Gedanken rüstete man langsam zur Nachtruhe, ließ sich indessen beim Raben der zehnten Abendstunde im ersten berührten bayrischen Orte Aschaffenburg eine Kostprobe des Originalgerstensaftes aus bayrischen Brauereien recht angelegen sein. A Bier im Maßl war ein Ereignis, aber nicht ganz einverstanden erklärten sich die westfälischen Kehlen mit dem leichten Gebräu. Das lief herunter wie Oel und trank sich gut weg, ohne daß man die leiseste Wirkung verspürte. Man hatte sich die Sache denn doch anders vorgestellt und schmunzelte im Stillen beim Gedanken an die Güte des westfälischen Stoffes, deren Inhalt die Bayern umwerfen würde. In Würzburg und Nürnberg inszenierten die Vereine auf dem Bahnsteig einen kleinen Sängerwettstreit. Mochte sein, daß man's in Erinnerung an die Hans-Sachs-Zeit und die Einrichtung des Sängermuseums tat. Nach 4 Uhr morgens wurde Regensburg passiert, wo man die schwäbischen und bayrischen Mädel hinter einem fest gebauten Bretterverschlag ihre teuren Berliner Ballen verkaufen sah und von der steigenden Tendenz der Preise wenig erbaut war. Mehr und mehr verlor sich schließlich der bayrische Wald und trüber Himmel wollte der Reisegesellschaft so recht nicht gefallen. Passau, das um 8 Uhr als Grenzstation berührt wurde, sicherte den Dortmundern einen kräftigen Imbiß mit warmem Getränk, sodaß man das Frühstück mit Behagen genoß und die Labung sogleich mit der Morgentoilette am Wasserkran verband. Auch die Damen fanden das Licht-Luft-Bad recht erfrischend. Nachdem man sich an den Geldwechselstationen mit genügend Schillingen und Groschen versehen hatte und nun eifrig die Umrechnung überlegte, konnte man beim Kauf von Eß- und Trinkwaren immer wieder die Erfahrung machen, daß die Oesterreicher der bequemeren Abrundung (nach oben) wegen, die Zahlung gern in Reichsmark erfolgen ließen. Allgemeine Bewunderung fand das Stück Oesterreich, welches sich hinter Passau zu beiden Seiten der Donau dehnt. Dieses Fleckchen Erde mag mit unserem Rheinland konkurrieren können. Unter Wasser stehende Wiesen belehrten, daß in dieser Gegend arg der Regen gehaust haben mußte. Bahnhöfe, wo wiederholt der Erfrischung Raum gegeben wurde, waren festlich geschmückt und allenthalben jubelten Menschen aller Standes- und Berufsschichten den ankommenden Sängern zu. Es war ein ständiges Winken hin und her. Besondere Genugtuung empfand man über die Anordnung der österreichischen Behörde, die Preisverzeichnisse offen auszuhängen. Als sich bei Amstetten endlich der Himmel klärte, jubelte man auf und grüßte mit besonderer Freude die Insassen eines Donaudampfers, der im Topp das Sternenbanner wehen ließ. In Wien angekommen, empfing die große Sängerzahl auf dem Westbahnhofsvorplatz ein Bläserkorps mit feierlichen Fanfaren, der Schriftführer des Festausschusses entbot den Angekommenen herzlichen Gruß und vollzog die Einteilung in die Quartiere. Hier frischte man die müden Geister etwas auf und besichtigte dann das schöne Wien in ersten flüchtigen Umrissen. Was mag es in den kommenden Tagen an Ueberraschungen bringen?

II

Die ersten Darbietungen

Schon am Mittwochabend fand im Waldsteingarten auf Veranlassung des Hauptausschusses des 10. Deutschen Sängerbundesfestes für die in- und ausländischen Pressevertreter ein besonderer Empfang statt. Der Vorsitzende des Hauptausschusses, Schulrat Jaksch, begrüßte in einer herzlichen Ansprache die anwesenden Vertreter der Weltpresse und betonte, daß der Empfang nicht nur einen Akt der Höflichkeit gegenüber dem Machtfaktor Presse darstelle, sondern zur Hauptsache dazu bestimmt sei, der Dankbarkeit Ausdruck zu geben, daß die Presse als Sprechorgan in den breiten Massen das Sängerfest volkstümlich gemacht habe. Auch der Vorsitzende des Deutschen Sängerbundes, Rechtsanwalt Lisk, würdigte die großzügige Werbetätigkeit der Presse und Dr. Winter aus New York nahm Veranlassung, im Namen der amerikanischen Sänger für den herzlichen Empfang in Wien zu danken, während Hofrat Holzer als Leiter des österreichischen Pressedienstes den Journalisten aus aller Welt freundliche Grußworte widmete.

Der Donnerstagnachmittag war zur Hauptsache den Verfügung stehenden Sälen der Stadt Wien gewidmet. Den Anfang machte der Unterbund Niederrhein und Ruhr unter der Leitung des Bundeschormeisters Willy Düster. Die wohl über 600 Sänger füllten das Podium im großen Musikvereinssaal in achtunggebietender Stärke und legten den nicht gerade zahlreich erschienenen Gästen aus nah und fern nahe, wie treu die westdeutsche Sängerschaft zum deutschen Liede steht und wie opferfreudig sie seiner Sache selbst nach der Uberwindung größter finanzieller Schwierigkeiten dient. Das Chormaterial war in bester Verfassung und brachte seine romantischen Gaben unter dem sicheren anfeuernden Stab des Führers in vornehmlich Kauns „Vale carissima" und Rohrens „Madrigal" in duftiger Ausfeilung, während das Rheinlied von Schwarz alle Linien strahlenden Glanzes und kraftvoller Pointierung unterstrich, so daß heller Jubel aus den Besucherkreisen dankte. Nicht anders erging es dem tüchtigen Chorleiter, der auf den Pfaden Albert Lamberts wandelt, im marmornen Festsaal der Hofburg, wo er mit dem Männergesangverein Frohsinn-Mülheim (Ruhr) unter anderem Liszts „Elfe", Curtis „Die Wasserlilie" und Mons „Der junge Rhein" in ausgeglichener Ausfeilung zu Gehör brachte und außer lautem Dank auch Blüten entgegenehmen durfte. Der Bochumer Männergesangverein „Schlägel und Eisen", der schon im Verlauf der Hauptprobe um die Mittagsstunde aus dem Munde des Wiener Festdirigenten Viktor Keldorfer Worte zu hören bekam, die der großen Opferbereitschaft der Sänger und ihres hochverdienten Dirigenten Rudolf Hoffmann zur Wiederbelebung der Messe in c-moll von Liszt galten, sang das anspruchsvolle Chorwerk um die siebente Abendstunde vor einem recht gut besuchten Hause im golddurchwirkten großen Musikvereinssaal, dessen ganze architektonische Anlage trefflich zu dem Inhalt der aus dem Barock geborenen Liszt-Messe in der Bearbeitung Herbecks paßte. Eine wohl zweihundertköpfige Sängerschar folgte Hoffmanns energisch und doch feinfühlend bewegtem Stab mit äußerster Präzision, so daß das Fugato des Gloria zu strahlender Wirkung kam und das Credo in voller Wucht erstand, ein Klanggebäude von imponierender Gewalt und doch gläubiger Versenkung in das Mysterium überirdischer Geheimnisse. Nach der letzten Seite wurde besonders dem Miserere und Sanctus heilige Weihe zuteil. Ein verhauchendes Pianissimo und die gewissenhafte Betreuung der nicht leichten Stellen des kleinen Chores sorgten für fein ausgesparte Steigerungen. Die Kammermusikbläser des berühmten Philharmonischen Orchesters folgtem dem Dirigenten in der Ausführung ihrer Begleit- und Solopartien mit sauberer Tonprägung und edler Tonbindung, während Professor Schütz an der Orgel seines verantwortungsvollen Amtes mit geschmacksicherer Differenzierung der Farben und Stärkegrade waltete. Die Konzertgäste, in deren Reihen man prominente Persönlichkeiten bemerkte, feierten die wackeren Streiter aus „Schlägel und Eisen" samt ihrem Dirigenten mit Begeisterung und hielten mit lebhafter Anerkennung über das metallene biegsame Stimmaterial nicht zurück. Der Julius-Otto-Bund zu Dresden, der unter Edwin Lindner im großen Konzerthaussaal mit etwa 200 Männern vor die Oeffentlichkeit trat, brachte seinem Publikum Rich. Frickes „Laßt die Töne Glocken sein" zur Uraufführung, dem ein kultiviertes Stimmenmaterial in lautreiner Zeichnung und wohltuender Phrasierung eine innige Note auf den Weg gab. Die faszinierende Direktion Lindners brachte flammende Steigerungen zu Beginn der letzten Strophe zuwege und ließ den Schluß wie im Aether verhauchen. Arno Starks „Gesang an das Leben", aus dem Manuskript gesungen, steuerte von der Versinnlichung des Ungewissen zu schwärmerischen Ausdruck und ließ gegen das Ende beim Pianissimo im modernisierten Stile Schumanns die weiche, edel gebundene Linie dominieren. Besondere gesangliche Vorzüge holte der Dirigent aus dem Nacheinandersingen des Tenor- und Baßregisters. Kein Wunder, wenn nach solchen ausgeglichenen Präzisionsleistungen der anwesende Komponist lebhaft gerufen wurde! Keldorfers „Der schwere Traum" in seiner schlichten homophonen Anlage erstand ganz im Charakter des Volkstones und Wohlgemuths „Das sind die Stillen im Lande" gab der schweren Not der Unterdrückten in feinfühliger, beredter Wise Ausdruck. Man verstand die Seufzer und ging umso freudiger im Unisono der auf Erlösung Hoffenden auf. Auch den Dresdnern wurde die verdiente Anerkennung mit lautem Zuruf und minutenlangem Beifall zuteil. Erwähnung mag endlich noch finden, daß gegen die sechste Abendstunde vor dem Portal der Hofburg etwa tausend Sänger des Bundes aus der Provinz Sachsen vor einer vieltausendköpfigen Menge mit beneidenswertem Material in sorgsamer Ziselierung und beseeltem Ausdruck Heimats- und Vaterlandslieder zum Vortrage brachten.

Max Volgt.

*

(Siehe auch „Letzte Drahtmeldungen".)

Haftbefehl im Falle Jakubowski

Staatsminister Freiherr von Reibnitz hat den Staatsanwalt Bachmann, der jetzt die Anklagebehörde in der Sache Jakubowski vertritt, angewiesen, er möge beim Untersuchungsrichter des Landgerichtes Neustrelitz einen Haftbefehl gegen den Pferdeknecht Heinrich Blöcker beantragen. Der Pferdeknecht ist dadurch schwer belastet, daß er in der Hauptverhandlung gegen Jakubowski wichtige Tatsachen verschwiegen hatte, die Jakubowski zu entlasten geeignet waren.

Hölz soll M.d.R. werden

(Von unserem eigenen Korrespondenten.)

Er offeriert Backpfeifen

S. Berlin, 21. Juli. **Die Massenkundgebungen für Max Hölz werden noch mehrere Tage dauern. Sonntag soll ein nochmaliger feierlicher Umzug Max Hölz' durch die Straßen und Plätze der Reichshauptstadt erfolgen. „Max Hölz kommt in den Reichstag", war im Lustgarten der Ruf vieler Redner. Auch in Hamburg bereiten die Kommunisten Massenkundgebungen zu Ehren des entlassenen Max Hölz vor. Weitere deutsche Städte werden jetzt wohl folgen. In Hamburg soll nach Hölz eine Straße, ein Platz und eine Wohlfahrtsstiftung benannt werden. Aus einem kommunistischen Blatt erfährt man genaue Einzelheiten über die unerhörten Szenen, die sich bei der Freilassung Hölz' in Sonnenburg abgespielt haben. Hölz erklärte sofort, als ihm die Nachricht von seiner Freilassung übermittelt wurde, daß er das Zuchthaus nicht verlassen könne, wenn nicht gleichzeitig die drei anderen proletarischen Gefangenen, die noch im Zuchthaus wären, mit ihm in die Freiheit gehen könnten. Er wolle in Haft bleiben, bis eine Entscheidung über diese Genossen eingetroffen sei. Hierauf wandte sich der Zuchthausdirektor persönlich an Hölz mit den Worten: „Hölz, wir haben den Befehl, Sie heute abend zu entlassen. Wenn Sie nicht freiwillig gehen, so werden Sie unfreiwillig gehen müssen!" Hölz erwiderte hierauf in der frechsten Weise: „Herr Direktor! Sie sind der einzige Zuchthausdirektor, mit dem ich gut ausgekommen bin. Wollen Sie und Ihre Beamten noch zum Abschied ein paar Backpfeifen von mir bekommen?" Bezeichnend für die Art und Weise, mit der man im Zuchthaus mit Hölz umgeht, ist, daß man den Kommunistenführer nicht sofort mit Gewalt an die Luft beförderte, sondern ein Parlament aus Zuchthausinsassen bestehend hinzuzog, die nun ihrerseits auf ihren Genossen Hölz drücken mußten, doch freiwillig das Zuchthaus zu verlassen. Auch die drei erwähnten proletarischen Gefangenen beteiligten sich an der Diskussion und rieten Max Hölz dringend, den Widerstand aufzugeben und in der Freiheit für sie zu wirken. Diese vereinigten Bitten der Gefangenen hätten nun das Ergebnis gehabt, daß sich Hölz endlich bereit erklärte, die Strafanstalt zu verlassen. In dem Augenblick, als Hölz das Gefängnistor verließ, erscholl aus sämtlichen vergitterten Fenstern stürmische „Rot-Front"-Rufe.**

Hölz wird Moskau beehren

Z. Berlin, 21. Juli. (Eigenber.) **Wie verlautet, wird sich Hölz demnächst nach Moskau auf „Urlaub" begeben.**

Soldaten und Bauern rebellieren

(Eigenbericht)

Raubzüge der Indianer

Mexiko, 21. Juli. **Die Spannung wird immer größer, niemand weiß, was dem Lande noch bevorsteht. Das Schlimmste muß befürchtet werden.** 3 Regimenter im Staate Oaraca sollen gegen die Regierung gemeutert haben. In Regierungskreisen besteht ernste Sorge über die Haltung des Generals Escobar, der sich geweigert hat, ein Telegramm des Kriegsministeriums zu beantworten und gewisse Truppenverschiebungen entgegen den Anweisungen des Kriegsministers vornimmt. General Escobar war früher Befehlshaber der Regierungstruppen in Chihuahua und de Führer der Armee, die den Gomez-Aufstand unterdrückte. **Es heißt, daß Teile der Landbevölkerung im Staate Hidalgo einen Aufstand gemacht haben.** Ihre Haltung richtet sich vorwiegend gegen den Arbeitsminister Monores, der der Leiter der mexikanischen Arbeiterförderation ist, die obregonfeindlich eingestellt ist. **Ferner sollen in Queretaro und Hidalgo Indianer, die über die Ermordung Obregons in große Aufregung geraten sind, die Arbeiterquartiere mehrerer Dörfer angegriffen und mehrere Arbeiterführer getötet haben.** Unter den 18 zuerst Verhafteten in Mexiko befinden sich mehrere Verwandte des Mörders sowie der Besitzer und die Angestellten des Gasthauses, in dem der Mord geschah. 20 Nonnen von Guadalupe, wo der wundertätige Schrein unserer lieben Frau von Guadalupe steht, wurden gestern abend verhaftet. Ihr Kloster wurde geschlossen. Sie wurden beschuldigt, im geheimen die Religionsgesetze verletzt zu haben. Auch in einer Erklärung des Polizeichefs General Zertuche wird der katholischen Geistlichkeit die Schuld an der Ermordung Obregons zugeschoben. Die Namen der geistigen Urheber würden noch ebenso wie das gegen sie vorliegende Beweismaterial veröffentlicht werden. Eine Sondersitzung des Kongresses ist für den 30. Juli einberufen worden. Die Zensur ist aufgehoben worden. Der Mörder wird sich schon in allernächster Zeit vor dem Gericht zu verantworten haben. Auch Gouverneur Rodriguez wird jetzt als mexikanischer Präsidentschaftskandidat genannt. In der Umgebung des Präsidenten Calles glaubt man allerdings nach wie vor die Lösung des Problems darin zu sehen, daß der Kongreß in außerordentlicher Sitzung Calles zum provisorischen Präsidenten ernennen soll, sobald seine Präsidentschaftsperiode abgelaufen ist, was am 1. Dezember der Fall sein wird. In dieser Eigenschaft, meint man, könne Calles neue Wahlen abhalten lassen und so den Wählern die Möglichkeit geben, ihn wiederum zum Präsidenten zu wählen. Man vertritt die Ansicht, daß durch eine etwaige provisorische Präsidentschaft Calles' eine Verletzung der Verfassung, die zwei hintereinander folgende Präsidentschaftsperioden ein und desselben Mannes verbietet, umgangen werden würde. Von anderer Seite wird die Vermutung ausgesprochen, daß die kürzlich erfolgte Verlängerung der Präsidentschaftsperiode auf 6 Jahre dazu ausgenutzt werden könnte, um bereits Calles 2 Präsidentschaftsjahre zuzubilligen, wodurch entsprechende Zeit gewonnen würde, um den Weg für einen passenden Nachfolger zu ebnen. Schließlich wird in politischen Kreisen mehrfach erklärt, daß auch die Möglichkeit bestünde, daß neue Wahlen noch vor dem Ende der Präsidentschaftsperiode Calles' ausgeschrieben würden. Bis jetzt ist nach den besten Informationen durch die Regierung jedenfalls noch kein Entschluß in irgendeiner Richtung gefaßt worden.

Untersuchungsrichter erschießt seine Schwester

In seiner Wohnung in Wilna erschoß der Untersuchungsrichter Pines nach einer längeren Auseinandersetzung seine Schwester, eine Bühnenkünstlerin. Der Untersuchungsrichter wurde verhaftet und ins Gefängnis übergeführt. Der Verhaftete gibt an, die Tat wider Willen begangen zu haben, da er nicht gewußt habe, daß der Revolver geladen war.

*

In ein paar Zeilen

)(Am 8. August wird Hindenburg zur Besichtigung der Flotte in [illegible] weilen.

)(Stresemann wird sich nach Karlsbad begeben; politische Zusamemnkünfte mit Benesch und Titulescu sind nicht vorgesehen.

S. In Ostpreußen ist die Temperatur auf 8 Grad gefallen.

)(Der „Temps" erklärte sich gegen die vorzeitige Rheinlandräumung.

)(Auch die Tschechoslowakei hat ihre Antwortnote auf den Vorschlag Kelloggs überreicht.

)(Wie aus Moskau gemeldet wird, soll die Frage der Beteiligung der Sowjetunion am Kelloggpakt erst nach dem Eintreffen Kelloggs in Paris aufgerollt werden.

)(Japans Antwort an Kellogg soll vorbehaltlos zustimmend sein.

)(Aus Mailand werden 11 Hitzeopfer gemeldet.

)(Auf dem Marcusplatz in Venedig werden augenblicklich Opern aufgeführt.

)(Nachrichten über Unruhen in Bulgarien wurden dementiert.

)(Die Verhandlungen Hadschitsch' zur Bildung einer jugoslawischen Regierung sind gescheitert.

)(Gestern Freitag begannen in London die Luftrennen um den englischen Königspokal.

Von Drinnen und Draußen

Irgendwo an der Ostsee, dritte Juliwoche 1928.

Wenn geschmacklose Baumeister versuchen, alte Lügen und Verleumdungen in Stein zu bauen, so werden die Behauptungen dadurch nicht wahrer. Und wenn man mit schönem Eifer „Sieges-Denkmale" baut, so müßten eigentlich erst die Siege wirklich und nachweislich erfochten sein. Nehmen wir an, ein Kavalier duelliert sich — altmodisch, ich weiß; aber auch die Kriege sind altmodisch und werden immerzu wieder abgeschafft und fangen immerzu wieder an; siehe Ost-Asien! Also: Ein Kavalier duelliert sich und hält sich den Gegner durch überlegene Fechtkunst vom Leib. Mittlerweile aber wird derselbe Mann von einem Halbdutzend anderer Burschen neben und hinter ihm niedergeworfen und muß, um das geschundene nackte Leben zu retten, unterschreiben, daß er angefangen hat und daß er kavaliermäßig „besiegt" ist. Alles ganz schön — oder vielmehr, nicht schön, aber möglich und mit Grauen und Eckel durchlebt. Aber daß dann der andere Duellant, der gar nichts erzielt hat, einen prunkvollen Stein stiftet für die Stelle, wo er gar nichts erzielt hat, und darauf meißeln läßt: „Hier siegte ich im Duell . . ." das ist, so lang der Humor noch Humor bleibt und eine Groteske eine Groteske heißt, eine mehr komische als festliche Angelegenheit für alle, die nicht gezwungen sind, sie feierlich zu nehmen. Der kleine König von Italien hat gewiß seine höchste Mütze aufgesetzt, als er in Bozen das Sieges-Denkmal einweihte.

Damit die echte Lieb' gedeiht
Zu neuer Bürger Wohl,
Ward jüngst ein „Denkmal" eingeweiht
Zu Bozen in Tirol.

Ein Denkmal recht im friedlichen Geist,
Preisend das tapfere Heer,
Das nun ein „Sieges-Denkmal" heißt . . .
Warum? — Wieso? — Woher? —

Vielleicht — weil Italien, eingewiegt
Vom Lied des Versailler Diktats,
Jetzt den Gewissensbiß „besiegt",
Das Bewußtsein des einst'gen Verrats?

Weil die Tiroler trüb und wund
Aus verweinten Augen schaun —?
Ich wüßte keinen anderen Grund,
Dort ein „Sieges"-Denkmal zu baun!

Denn alle die Reden, laut, doch hohl,
Verwischen 's nimmer im Land:
Daß nie im Krieg in Deutsch-Tirol
Ein welscher Sieger stand!

Kein Berg ward erobert, kein Felsen-Tal,
Gewonnen keine Schlacht.
Den „Sieg" hat der Raub im Spiegel-Saal
Erst in Versailles gebracht! . . .

Italien, du bist so lieblich und schön,
So herrlich dein Angesicht,
Du brauchst wahrhaft das falsche Getön
Verstimmter Posaunen nicht!

Du hast das stolze, das ewige Rom,
Hast herrliche Hänge voll Wein;
Die schönsten Bilder in Hallen und Dom,
Die stolzesten Frauen sind dein.

Doch Lügen bauen kein Völker-Wohl,
Verrat ist kein Genie.
Wohl bist du Herr in Deutsch-Tirol,
Doch Sieger dort warst du nie!

Aber man soll die Italiener nicht zu ernst nehmen. Wer hätte je in der Weltgeschichte freiwillig einen Raub zurück gegeben? Wenn die Franzosen aber jetzt wieder loslegen mit ihren Hetzereien, so ist das etwas anderes. Das „Echo de Paris", ein in diesem Fall besonders sympathischer Titel für eine ehrliche Zeitung, läßt sich gelegentlich der Kontroverse über die geschmacklose Inschrift an der neuen Löwener Bibliothek dahin vernehmen: der Feldmarschall von Hindenburg, jetzt Präsident, sei unter den Leuten, auf die der Artikel 228 des Versailler Vertrages ausdrücklich Bezug nehme. Das Verbrechen führe aber zur Präsidentschaft des Reiches. Und von Washington bis Rom zeige man den Mördern von 1914 und den Vandalen von 1917 nur ein Lächeln. Nun, das Lächeln von Rom hat in Bozen nicht besonders lustig ausgesehen. Und das Lächeln von Washington ist immer noch ein bißchen kühl und geschäftsmäßig; wenn nicht gerade die deutschen Flieger als erste über den Ozean kommen. Die Franzosen werden aber immer noch nicht die Angst los, daß die hunderttausend vorsichtig bewaffneten Deutschen ihren fünf Millionen bis an die Zähne bewaffneten Abrüstungskandidaten plötzlich „Schwierigkeiten" machen könnten. Oder aber, daß wieder ein Erfinder bei uns auftauchte, wie jener brave Johann Caspar, der sich im Jahre 1810 — in dem Jahr, in dem Napoleon die Marin Luise heiratete, in dem die Universität Berlin mit Wilhelm von Humboldt, Schleiermacher, Niebuhr, Fichte, Savigny gegründet wurde und zur Erleuchtung der Menschheit die Gasbeleuchtung aufkam — an den Minister Hardenberg mit diesem Brief wandte: „Hochedel geboren an Minister Hardenberg, ich bitte nicht übel zu nehmen, daß ich meine Wissenschaft melde, ich habe Maschinen erfunden, die bauen und stechen und schießen mit Kanonen und Kleingewehr, und wenn die Maschinen so bedient werden, wie es gehen kann, so kann unser gnädigster König der ganzen Welt die Spitze bieten, (ich wünschte, mich selbst zu sprechen). Berlin, den 18. September 1810. Bierschenker Johann Caspar, wohnhaft in der Wallstraße 4 an Spittal Margt." — Leider hat der Minister Hardenberg damals den Brief verlegt oder schmählicherweise den wackeren Bierschenker nicht ernst genommen. Sonst wäre vielleicht nicht so — sagen wir: ausführliche — Schlachten wie die bei Leipzig und Waterloo noch notwendig gewesen. Aber auch jetzt könnte ja wieder so ein übler Bursche von Erfinder in Deutschland auftreten, der die schönen alten Pläne des Bierschenkers, natürlich der Neuzeit angepaßt, wieder vorlegte. Ob der Mann dann freilich glücklicher wäre als sein Vorgänger — ich möcht's verneinen. Wir Deutsche beschäftigen uns ja nur noch mit dem „inneren Aufbau", zu dem in erster Linie die wichtige Frage gehört, ob wir den 11. August, den „Verfassungstag", zum nationalen Feiertag machen sollen oder nicht. Wenn der harmlose Reimundsche „Verschwender" noch in unsere sparsame Zeit paßte und wenn ein kongenialer Kollege des toten Girardi noch den „Valentin" für wollte, so möchte ich dem eine — nicht Parodie, beileibe nicht! — Umdichtung des alten „Hobel-Liedes" in den hoffentlich freundlich geöffneten Mund legen; eine Umdichtung, die sicherlich, gut vorgetragen, ihren Erfolg hätte. Der gute „Valentin" müßte dann an die Rampe treten und also singen:

Da streiten sich die Leut' wohl um
Den großen „Feiertag".
Der eine nimmt's dem andern krumm,
Weil der nicht feiern mag!
Der andre schilt ihn einen Tropf,
Er wünscht die Arbeitsruh';
Und setzt ein Kränzel auf den Kopf
Und feiert immerzu!

Der eine gibt dem Tag die Ehr',
Der die Verfassung bracht' —
Ja, wenn sie bloß schon fertig wär' —
Der andre steht und lacht.
Und wieder einer, dem wär's recht,
So schlägt er's vor beim Wein:
Wenn jeden Tag man „feiern" möcht —
Und ließ die Arbeit sein!

Der eine möcht' das deutsche Haus
Beflaggen jeden Tag.
Der andre greint: da schaut nichts 'raus,
Ich halt's halt, wie ich mag.
Der dritte spricht, ein grober Mann,
Ganz ohne Geld und Ehr'n:
„Was geht mich eure Feier an,
„Ihr könnt mich — gut entbehr'n!"

Ich hab' zum Feiern kein Gelüst,
Mir scheint das noch zu früh —
Ein Festtag freilich, den ich wüßt',
Der lohnt' sich schon der Müh':
Hat erst am lieben deutschen Rhein
Kein Welscher mehr Quartier,
Dann blas' ich mit Posaunen drein
Und schwing' mein deutsch' Panier!

Diogenes.

Zweites Blatt. Nr. 170

Brambauer Anzeiger · Lüner Zeitung · Großlüner Volksblatt

Samstag, den 21. Juli 1928



Nachdruck unserer mit Originalzeichen versehenen Korrespondenzen nur mit Quellenangabe gestattet.)

Lünen und Nachbarorte.

Lünen, den 21. Juli 1928.

Die Reisezeit ist da!

Endlich ist es so weit. Täglich führen Sonderzüge die Erholungsbedürftigen hinaus in die Ferne, wo sie „Ferien vom Ich" zu machen gedenken. So recht frei von den Alltagsorgen möchten alle ihrem Reiseziel entgegeneilen, aber die richtige Reisefreude stellt sich zuweilen nicht ein. Nach der wohlgefüllten Brieftasche, die das Reisegeld für mehrere Wochen enthält, tastet unterwegs häufig die Hand. Die Angst vor einem Verlust durch Diebstahl oder Nachlässigkeit läßt nicht zur Ruhe kommen. Manche Sommerreise fand ein vorzeitiges, ärgerliches Ende, weil das mühsam ersparte Geld, das in der Brieftasche mitgeführt wurde, verschwunden war! Warum aber stets in der Angst um sein Geld leben, wenn es ein Mittel gibt, sich auf Reisen vor Aerger und Verlust zu schützen?

Es bedarf nur der kleinen Mühe, zur Sparkasse zu gehen und sich dort einen Sparkassen-Reisekreditbrief (Rob) ausstellen zu lassen, dann ist der Reisende der Mitführung größerer Mengen baren Geldes und aller damit verbundenen Unbequemlichkeiten und Gefahren überhoben. Bei dem Reisekreditbrief, der bequem an Stelle des Bargeldes in der Brieftasche getragen werden kann, ist eine mißbräuchliche Benutzung durch Diebe, unehrliche Finder usw. infolge der getroffenen Sicherheitsmaßnahmen so gut wie ausgeschlossen. Gleichzeitig hat der Reisende den Vorteil, daß die Kreditsumme bis zum Tage der jeweiligen Abhebung verzinst wird. Wenn man einen bestimmten Barbetrag benötigt, kann man bei jeder der etwa 8000 Einlösungsstellen gegen Vorlage des Reisekreditbriefes und eines mit Lichtbild versehenen Personalausweises Geld abheben. Kein lästiges Warten, keine unnötigen Nachfragen, ob angewiesenes oder nachgesandtes Geld schon angekommen ist! Der Sparkassen-Reisekreditbrief ist vorteilhaft, nützlich und bequem, also ein guter und unentbehrlicher Reisebegleiter für jedermann. Darum: Vergiß den Rob nicht!

❖

Stenografenverein „Stolze-Schrey" Lünen.

Seit 1924 ist die Reichskurzschrift als Einheitskurzschrift eingeführt worden. Behördliche Anweisungen und Empfehlungen seitens der Reichs- und Staatsregierung, selbst finanzielle Unterstützung und sonstige Maßnahmen haben nicht zu einer Einheit auf stenographischem Gebiet geführt. So bedauerlich die letztgenannte Tatsache ist, so verständlich erscheint es, daß andere Kurzschriftschulen sowie Handel und Industrie sich einem unvollkommenen und unfertigen Kurzschriftsystem, wie die sogenannte Einheitskurzschrift, wiedersetzen. Ohne die völlige Unbrauchbarkeit behaupten zu wollen, fordern sie doch ein System, das allen Anforderungen gerecht wird, die man billigerweise an eine Volkskurzschrift stellen darf. Dieses hat bereits zu einem Erlaß des Justizministers geführt, der für die größte Behördenverwaltung die Systemfreiheit und den freien Wettbewerb anderer bewährter Kurzschriftsysteme unter Aufhebung der bisherigen Verfügung wieder zuläßt.

Was die stenografischen Höchstleistungen anbetrifft, zeigen sich hierbei recht seltsame Blüten. Höchstleistungen sind zur Erreichung guter Durchschnittsleistungen notwendig. Jedoch darf dieses nicht zur Rekordwut ausarten. Diese Rekordwut hat sich anscheinend auch auf das stenografische Gebiet übertragen. Als vor einiger Zeit die Tagespresse von einer stenografischen Höchstleistung des Reichstagsstenografen Dr. Januschat mit 470 Silben nach Stolze-Schrey berichtete, ging einige Tage später durch die Presse die Nachricht, daß ein Reichskurzschriftler 480 Silben zu schreiben in der Lage sei. Derselbe Schreiber gibt nunmehr bekannt, daß er demnächst 500 Silben in der Minute schreiben werde. Solche Leistungen, wenn sie wirklich vollbracht werden, müssen Bewunderung erregen und die überragende Fähigkeit eines Schreibers anerkennen. Dieses bleibt jedoch sein Privatvergnügen, denn der Beweis der absoluten Brauchbarkeit des Systems als Volkskurzschrift ist damit nicht erbracht. Hierbei ist zu erwähnen, daß diese bekannt gegebene Leistung des Reichskurzschriftlers recht zweifelhaft erscheint, wenn man erfährt, daß nur sein kaum 16-jähriger Bruder das Diktat ansagen darf. Ein Versuch, ein Diktat in dieser Geschwindigkeit für den Schreiber gut verständlich anzusagen, wird dahingehend belehren, daß dieses nur einem routinierten Ansager möglich, wenn nicht auch selber diesem unmöglich ist. Es erscheint angebracht, daß diese angebliche Leistung unter Aufsicht von Behördenvertretern, wie bei Dr. Januschat gelegentlich einer Jubiläumsfeier in Berlin, nachgewiesen wird. Die Leistung von Dr. Januschat wurde einwandfrei nachgewiesen und spricht für die Brauchbarkeit des Systems insofern, als Leistungen über 400 bis zu dieser Silbenzahl eine Menge Stenografen nach dem bestbewährten System Stolze-Schrey aufweisen können. Einen Wert für die Praxis haben solche Höchstleistungen, wie die des Reichskurzschriftlers, die nur einer Rekordwut entspringen, eben nicht.

❖

Erziehungsbeihilfen für Kriegerwaisen

Das Reich stellte im Spätherbst 1927 auf das wiederholte Drängen der Kriegsopferverbände Reichsmittel im Betrage von 20 Millionen Reichsmark bereit zur Gewährung von Erziehungs- (Berufsausbildungs-) Beihilfen für Kriegerwaisen. Der Erlaß vom 20. Februar 1928, durch den die Verteilung der Mittel geregelt wird, umgrenzte den Personenkreis so eng, daß zahlreiche Anträge zurückgewiesen und die Mittel bisher nicht in dem erwünschten Umfang in Anspruch genommen wurden. Deshalb sah sich das Reichsarbeitsministerium veranlaßt, unterm 25. Mai 1928 einen Ergänzungserlaß über diese Erziehungsbeihilfen an Kriegerwaisen herauszugeben. Wie der Reichsbund der Kriegsbeschädigten mitteilt, kann Anträgen auf Erziehungsbeihilfen rückwirkend vom 1. Oktober 1927 ab noch entsprochen werden, wenn der Antrag sofort, spätestens bis zum 31. Juli 1928 (bisher nur bis 1. Mai 1928) gestellt wird. Der Erlaß soll teilweise wohlwollender ausgelegt werden. So können jetzt auch Waisen, die nur die Volksschule besuchen, eine Erziehungsbeihilfe von 10 RM monatlich erhalten, sofern diese Waisen ausschließlich auf die Rente und Zusatzrente nach dem Reichsversorgungsgesetz angewiesen sind und wenn die mit dem Schulbesuch im Zusammenhang stehenden Kosten aus dem Einkommen der Waisen und der unterhaltungspflichtigen Angehörigen nicht bestritten werden können. Eine Erziehungsbeihilfe von mehr als 15 RM monatlich konnte erst vom vollendeten 15. Lebensjahre ab gewährt werden. Das wurde als Härte empfunden. Abs. 3 des Erlasses wird deshalb mit Wirkung vom 1. Oktober 1927 ab dahin ergänzt, daß der Vollendung des 15. Lebensjahres auch der Uebertritt von der Volks- in eine Mittelschule usw. gleichzuachten ist. — Zu weiteren Auskünften sind die Ortsgruppen des Reichsbundes gern bereit.

Es darf erhofft werden, daß diese Verbesserungen zum Anlaß erneuter Antragstellung auf Erziehungsbeihilfen genommen werden, daß aber andererseits auch die Fürsorge- und die Versorgungsbehörden die bestehenden Bestimmungen wohlwollend im Interesse der Kriegerwaisen auslegen.

❖

* **Bestandene Meisterprüfung.** Vor der Handwerkskammer Dortmund legte Herr Albert Hülsmann, beschäftigt in der Bäckerei Schütte, hier, Münsterstraße, die Meisterprüfung im Bäckergewerbe mit Erfolg ab. Wir gratulieren!

* **Selbstmord.** Nach einer Mitteilung der „Dortm. Ztg." fand man gestern mittag gegen 1 Uhr in einem Dortmunder Hotel die Leiche eines Kaufmanns aus Lünen. Er hatte seinem Leben durch Vergiftung ein Ende gemacht. Auf dem Nachttische fand man eine halbgeleerte Flasche mit Lysol und einen Brief, in dem er bittet, das in seiner Brieftasche befindliche Geld „im Falle eines Unglücksfalles" zur Ueberführung seiner Leiche zu verwenden. Nach unsern Informationen handelt es sich um einen in der Bäckerstraße wohnenden Reisenden namens Gustav Förster.

* **Gesangsdarbietungen im St. Marienhospital.** Die Sängerinnen der 1. und 2. Klasse des Gesangchores der hiesigen höheren Mädchenschule statteten am Donnerstag nachmittag unter Führung ihres Gesanglehrers Herrn Berge dem St. Marienhospital einen Besuch ab, um den Insassen durch Darbietungen von Volks- und Wanderliedern eine kleine Freude zu bereiten. Daß ihnen dieses fürwahr gelungen ist, zeigte der lebhafte Beifall, der ihnen auf den einzelnen Stationen, welche nacheinander besucht wurden, zuteil wurde. Den freundlichen Sängerinnen sowie dem Leiter der Veranstaltung für ihr schönes Werk christlicher Nächstenliebe auch an dieser Stelle herzlichen Dank!

* **Die Verfassungsfeier in den Schulen.** Auf Grund eines Beschlusses des Staatsministeriums hat der Preußische Kultusminister Dr. Becker angeordnet, daß der Verfassungstag in diesem Jahre in den Schulen wie in den früheren Jahren zu begehen ist. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat der Minister den Behörden, Anstalten und Schulen empfohlen, außerhalb der amtlichen Feier durch Anregung und Förderung von sportlichen und anderen Veranstaltungen in der Bevölkerung zu einer möglichst volkstümlichen Feier des Verfassungstages beizutragen. Die Schulfeiern sollen auch äußerlich in einem würdigen Rahmen stattfinden.

* **Wichtige Fristverlängerung für Kriegsbeschädigte.** (Rückwirkende Zahlungen ab 1. Oktober 1927.) Kriegsbeschädigte, die nach 1923 deshalb mit einer Abfindung aus der Rentenversorgung ausgeschieden sind, weil ihre Erwerbsminderung auf unter 25 v. H. festgestellt wurde, und solche Kriegsbeschädigte, deren körperliche Unversehrtheit schwer beeinträchtigt ist und denen die sogenannte Versehrtheitsrente gewährt wurde, können nach dem 5. Abänderungsgesetz zum Reichsversorgungsgesetz wieder in die Rentenversorgung einbezogen werden. Die erstgenannte Gruppe dann, wenn ein Versorgungsleiden vorliegt, das früher einer Erwerbsminderung von 20 v. H. gleichgeachtet wurde und durch die Aenderung der Verordnung vom 21. Dezember 1927 jetzt mit mindestens 25 v. H. gewertet wird. Hierfür kommen u. a. in Frage: Verlust eines Auges, Verlust des Daumens an der Arbeitshand, abstoßend wirkende Entstellungen des Gesichtes usw. In allen diesen Fällen erfolgte die Zahlung der Versorgungsgebührnisse rückwirkend vom 1. Oktober 1927, wenn der Antrag bis zum 31. März 1928 gestellt worden war. Das Reichsarbeitsministerium hat jetzt diese Frist bis zum 30. September 1928 verlängert.

* **Neue Anleihe des Ruhrsiedlungsverbandes.** Dem Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk ist die Genehmigung zur Aufnahme einer Anleihe bis zum Betrage von 5,85 Millionen RM erteilt worden, von denen bis zu zwei Millionen für Sicherung von Erhaltungswerten und Waldbeständen im Verbandsbezirk durch Pacht oder Ankauf und 3,85 Millionen für den weiteren Ausbau der Verbandsstraßen verwandt werden sollen.

* **Die Betriebsergebnisse der rheinisch-westfälischen Krematorien im Mai 1928.** In den 82 deutschen Krematorien sind nach einer Aufstellung der Arbeitsgemeinschaft der Leiter deutscher Krematorien im Monat Mai insgesamt 4137, und zwar 2273 männliche und 1864 weibliche Personen eingeäschert worden. In dem Dortmunder Krematorium fanden 52 Einäscherungen statt, und zwar von 35 männlichen und 17 weiblichen Personen. In Hagen wurden 18, und zwar 11 männliche und 7 weibliche Personen, in Krefeld 25, und zwar 16 männliche und 9 weibliche Personen, eingeäschert.



Copyright 1927 by Knorr & Hirth, G.m.b.H., München.

22 (Nachdruck verboten.)

Gur-Kala bemerkte den ratlosen Blick seines Gefangenen und gab dem Dolmetscher einen Wink.

„Sie sagt zu Euch: „Oh weh! Weshalb seid Ihr gekommen? Nun war alles umsonst!""

Bis ins Innerste erschüttert von solcher Opferbereitschaft, stand Bernhard Loening regungslos und unfähig, ein Wort hervorzubringen.

Da endlich begann Gur-Kala zu sprechen. Kein Hauch von Ergriffenheit schien ihn anzuwehen. Mit seiner hohen kichernden Stimme und seinem gewohnten Lächeln sagte er in seiner Sprache:

„Es ist gut, daß du gekomemn bist! — Scharfrichter, tu deine Arbeit!"

Der Fakir und der Scharfrichter verließen ihre Plätze und nahmen rechts und links von Bernhad Loening Aufstellung. Zugleich wurde Gamaléh von zwei Priestern an den Armen gepackt und so fest gehalten, daß sie sich nicht rühren konnte.

Als sie nun sah, daß jeder Widerstand gegen die Hinrichtung Bernhard Loenings vergebens war, sagte sie, scheinbar völlig ruhig, zu Gur-Kala:

„Bitte, laß mir einen starken Faden und eine große Nadel bringen, und erlaube mir, daß ich ihm nach der Hinrichtung den Kopf wieder auf den Hals nähe. Denn wenn er kopflos ins Jenseits kommt, wird er nicht wiedergeboren werden."*)

Gur-Kala gab seine Zustimmung durch ein freundliches Nicken, während der Dolmetscher die Worte Gamalébs — unaufgefordert — für Loening ins Englische übertrug.

„Diarbod!" kommandierte jetzt Gur-Kala lächelnd.

„Ihr sollt niederknien," übersetzte der Dolmetscher.

Bernhard Loening aber ging auf Gamaléh zu. Niemand hinderte ihn daran. Er nahm ihr Gesicht zwischen seine Hände und küßte ihre erbleichten eisigen Lippen. Dann trat er zurück zwischen den Henker und den Fakir, kniete nieder und senkte den Kopf, um den tödlichen Streich zu empfangen.

Der Henker hob das breite Schwert.

Da krachte ein lauter Schuß.

Erstaunt, von einer vagen Hoffnung erfüllt, hob Bernhard den Kopf und blickte um sich.

Kein Mensch mit einer Schußwaffe war zu sehen.

Niemand von den Anwesenden zeigte Bestürzung. Keiner schien den Schuß vernommen zu haben.

Mit Hilfe des Dolmetschers fand zwischen Gur-Kala und Bernhard Loening nun dieses Gespräch statt:

„Was ist hir?" fragte der lebende Götze lachend.

„Wer hat hier einen Schuß abgegeben?" fragte Bernhard Loening. Dann bemerkte er das völlig verständnislose Gesicht des Dolmetschers und das Zögern, mit dem er die Frage übersetzte. Es war offenbar, daß auch der Dolmetscher nichts von dem lauten Knall gehört hatte.

Doch Gur-Kala schien keineswegs erstaunt. Ruhig erwiderte er: „Hier hat niemand geschossen, — aber weit, weit von hier entfernt. Du hörst es nur, weil es dich angeht und weil mein Fakir an deiner Seite steht."

Bernhard Loening wollte eine weitere Frage tun, aber im gleichen Augenblick wiederholte sich das Phänomen: dicht an seinem Ohr hörte er einen zweiten scharfen Knall und zuckte erschreckt zusammen.

„Hast du auch den zweiten Schuß gehört?" fragte Gur-Kala. „Ein Urteil ist vollstreckt. Dich aber, Fremder, begnadige ich. Steh auf!"

Der Dolmetscher übersetzte die Worte, und während sich Bernhard Loening taumelnd erhob, sprach Gur-Kala weiter:

„Du hast für deinen Fürwitz nun genug gebüßt. Und weil du dein Wort gehalten hast, schenk' ich dir das Leben. Wärest du nicht zurückgekehrt, dann hätte dich mein Zorn getroffen, wo in der Welt du auch immer gewesen wärest."

Wieder wurde dem Europäer die Rede Gur-Kalas übersetzt. Dann sprach der lebende Götze lächelnd weiter:

„Auch der eine deiner Freunde ist begnadigt. Wenn du ihn siehst, so sage ihm, daß er in Glück, Frieden und Gesundheit weiterleben wird. Ich habe die beiden Männer nicht mit Töck-töck impfen lassen, sondern mit einem anderen leichteren Gift. Nach drei Jahren hat es der Körper in den Fieberanfällen wieder völlig ausgestoßen."

Und als der Dolmetscher auch dieses übersetzt hatte, sprach Gur-Kala seine Schlußworte:

„Und nun bleibe als mein Gast in Ksargulüngvoh, bis du wieder Kräfte für den Heimweg gesammelt hast. Ich werde dich unter sicherer Bedeckung auf kürzestem Wege bis an die Grenze von Indien geleiten lassen."

*

Nach einem Aufenthalt von 10 Tagen marschierten Bernhard Loening und Gamaléh aus Ksargulüngvoh ab, begleitet von einer fünfzig Mann starken bewaffneten Eskorte. Unter so sicherer Bedeckung durften sie ruhig den kürzesten Weg durch das Land der Abors wählen.

Zwei Wochen später kamen sie wohlbehalten an der Grenze von Britisch-Indien an. Dort nahmen sie Abschied von den Ksargukriegern und legten in zwei Tagen den Weg bis Dibrugarh in Assam zurück. Von hier aus gelangten sie mit der Eisenbahn in wenigen Tagen nach Kalkutta, wo sie Claus von Reimbeck antrafen und ihm die Freudenbotschaft brachten.

Von ihm aber erfuhr Bernhard Loening eine schlimme Nachricht:

Claus von Reimbeck hatte gerade am Tage vorher einen Brief von Lily Loening erhalten, in dem sie ihm dieses mitteilte:

Am 31. August gegen Abend — (in Ksargulüngvoh war zu dieser Zeit schon Mitternacht) — hatte André de Jaager in einem Hotel am Genfer See erst Evelyn und dann sich selbst erschossen.

Aus tagebuchartigen Aufzeichnungen, die er hinterlassen, ging nicht nur hervor, auf welche mystische Art er zu seinem vielen Gelde gekommen, sondern auch, daß Evelyn Loening schon seit langem seine Geliebte und er der Vater ihres zweiten Kindes gewesen. Die letzten Notizen besagten, daß der Moment gekommen sei, wo er sich wegen seiner unheilbaren Vergiftung das Leben nehmen müsse, denn Evelyn habe sein Leiden entdeckt und wolle ihn verlassen. Da er sie aber keinem anderen gönne, so würde er erst sie und dann sich selbst erschießen. — Es war damit offenbar, daß er Evelyn gegen ihren Willen getötet hatte. Die Untersuchung des Toten aber hatte dann ergeben, daß sein vermeintliches, tödliches Leiden nicht anderes war, als eine hartnäckige, aber harmlose Hautkrankheit, eine besondere Art der Pityriasis, die nicht allzu häufig vorkommt und deren Uebertragungsart noch nicht ganz geklärt ist.

Es war offenbar ein Zufall, daß ihn diese harmlose Hautkrankheit befallen. Mit der Impfung durch den Fakir hatte sie nicht das geringste zu tun gehabt.

Epilog.

Dieses war die Geschichte Bernhard Loenings, die er mir im letzten Winter in jenem südlichen Badeort eines Abends — oder richtiger gesagt, eine Nacht hindurch — erzählte und die er dann später mit zahlreichen Beweisen und genauesten Angaben belegte.

Ich habe mich bei der Wiedergabe dieser seltsamen Geschehnisse streng an seinen Bericht gehalten. Nur einige Personen- und Ortsnamen habe ich durch andere ersetzt, die Daten ein wenig verschoben — und dem Ganzen die Form eines Romans gegeben.

Aber meine Neugier war durch seinen Bericht noch nicht völlig befriedigt. Ich hatte noch verschiedene Fragen an den Erzähler zu richten, die er mir dann auch bereitwillig beantwortete.

Ich nehme an, daß der Leser die gleichen Fragen auf dem Herzen hat, und will daher den Schluß unseres Gespräches in jener Nacht noch wiedergeben:

„Ich bin Ihnen wirklich sehr dankbar," sagte ich zu ihm, „daß Sie mir erlauben, diese Geschichte mit Abänderung der Namen zu veröffentlichen. Wenn es mir nur nicht ebenso geben wird, wie Ihnen damals: daß irgendwelche okkulten Kräfte die Niederschrift verhindern. — Hat Ihnen denn Gur-Kala verboten, Ihre Erlebnisse niederzuschreiben?"

„Nein, das nicht. Er hat sogar — lächelnd, wie stets — gesagt, ich solle es versuchen; aber ehe nicht dreißig Jahre vergangen, dürfte es mir schwerlich gelingen. — Also probieren Sie es immerhin. Die Frist ist ja schon seit drei Jahren verstrichen."

„Und wie erklären Sie sich diese vielen okkulten Phänomene?"

„Ueberhaupt nicht! Sie sind mir heute, wie damals unerklärlich. Nur so viel kann ich sagen, daß ich sie mit meinen eigenen fünf Sinnen erlebt habe."

„Und seit wann leben Sie nun wieder in Indien?"

„Seit fünf Jahren. Ich leite unsere dortigen Zweigniederlassungen. Ich kann mich wohl kaum mehr in europäische Verhältnisse schicken. Auch liebe ich Indien viel zu sehr, um es für immer zu verlassen. Das Hamburger Stammhaus ist ja bei meinem Bruder in besten Händen. — Nur die Trennung von meiner Tochter — sie ist jetzt siebzehn Jahre alt — fällt mir schwer. Seit zwei Jahren lebt sie bei meinem Bruder in Ham-

„Und Ihr Freund ist auch noch am Leben? — Und Ihre Schwester? — Was ist aus ihr geworden?"

„Sie sind längst ein glückliches Paar. Er hat sogar während des Krieges wieder seine alte liebe Uniform getragen."

„Und jetzt?"

„Jetzt fährt er wieder als Heisarmeemann mit seiner Frau, seiner treuesten und begeistertsten Helferin, in der Welt umher, predigt Menschen- und Tierliebe und ist der Glücklichste unter der Sonne."

„Er hat also nie das Unglück bedauert, das ihn so aus seiner eigentlichen Lebensbahn warf?"

„Unglück?" — Er steht auf dem Standpunkt, daß jenes schreckliche Abenteuer das größte Glück seines Lebens war, weil es ihn seiner wirklichen Bestimmung zuführte."

Und als ich daraufhin kopfschüttelnd schwieg, fuhr Bernhard Loening — wir wollen nun schon bei diesem Namen bleiben — eifrig fort:

„Und damit hat er völlig recht: Erst das klare und dauernde Bewußtsein, daß unser Aufenthalt auf dieser Erde nur kurz bemessen, — daß wir alle, ein wenig später oder früher, sterben müssen und unwiderruflich Todgeweihte sind, — das bringt erst ganz zu Tage, was wir im Keime unseres Wesens eigentlich sind. Es hebt den einen auf die höchste Stufe der Sittlichkeit und entlarvt den anderen als Verbrecher. Die meisten aber zeigt es als simple Durchschnittsmenschen. Und zu denen gehöre ich."

„Da erlauben Sie mir doch wohl, anderer Meinung zu sein!" protestierte ich. „Wer das durchgekämpft hat, — den Sieg über sich selbst davongetragen, wie Sie, — den nenne ich einen Helden."

„Oh nein!" wehrte Bernhard Loening heftig. „Bloß dadurch, daß man eine Schurkerei nicht begeht, wird man noch kein Held. — Eine Heldentat verrichtet hat nur Eine in dieser abenteuerlichen Geschichte!"

„Gamaléh!" stimmte ich mit Begeisterung ein. Und etwas lauernd setzte ich hinzu: „Sie haben mir aber noch nicht verraten, was aus ihr geworden ist."

„Muß ich Ihnen das wirklich erst noch sagen?" Bernhard Loening blickte mich lächelnd an.

„Nein, gewiß nicht!" beeilte ich mich zu versichern.

Und jener kleinen großen Heldin aus Inner-Asien, der schönen Frau Gamaléh Loening, küßte ich in tiefster Ehrfurcht die feine weiße Hand.

Ende

*) Dieser Glaube scheint in China sehr verbreitet zu sein. Der bekannte Asien-Forscher Stötzner sah selbst, wie ein Mann den Kopf seines hingerichteten Sohnes an den Hals nähte.

* **Autounfall.** In der Nacht von Donnerstag Freitag gegen 23 Uhr ereignete sich auf der Dortmunderstraße, kurz vor Brechten, wiederum ein schweres Autounglück. Ein Personenwagen und ein Lastkraftwagen kollidierten miteinander, indem der erstere, der sich auf der Fahrt nach Dortmund befand, den Anhänger des Lastkraftwagens streifte. Hierbei wurde die linke Seite des Personenwagens vollständig zusammengedrückt. Das Hinterrad wurde abgerissen und einige Meter fortgeschleudert. Von den Insassen sollen zwei schwer und einer leicht verletzt worden sein. Der Führer kam mit dem Schrecken davon.

* **Geschäftsstelle des Leipziger Messeamts.** Bekanntlich besteht seit einigen Jahren in Bochum, Bahnhofstraße 31, eine Geschäftsstelle des Leipziger Meßamts für das niederrheinisch-westfälische Industriegebiet (Leiter: E. Schwartzkopff). Diese Stelle steht den Interessenten in allen Messefragen (Wohnungsnachweis, Sonderzugverkehr usw.) zur Auskunftserteilung jederzeit zur Verfügung.

* **Mißbrauch von Bierflaschen.** Man muß wieder darauf hinweisen, daß Bierflaschen Eigentum der Brauereien sind, die dasBier verkaufen, und daß diese Flaschen lediglich den Zweck haben, Behälter für Bier zu sein. Die Unsitte, in Bierflaschen andere Flüssigkeiten, vor allem gesundheitsschädliche oder ekelerregende, wie Petroleum, Benzin, Salmiak, Säuren und Laugen zu füllen, kann für den späteren Benutzer der Flasche die unangenehmsten Folgen haben und auch, falls schwere Gesundheitsschädigungen eintreten, zu einer Bestrafung des Mißbrauches führen. Nach § 15 der Vorschriften über den Handel mit Giften und nach einem Urteil des Kammergerichts vom 27. 2. 1907 ist die Abgabe von Giften in Bierflaschen ausdrücklich verboten und unter Strafe gestellt.

* **Das Ende der Paketkarte?** Die Paketkarte, ehemals Postpaketadresse genannt, ist eine alte preußische Einrichtung, die die Reichspost übernommen hat. Die süddeutschen Postverwaltungen kannten sie nicht. Auch heute noch gibt es keine Paketkarte in anderen Ländern wie der Schweiz, die einen besonders lebhaften Postpaketverkehr hat. Nach den Verhandlungen im Verwaltungsrat der Reichspost über die Neugestaltung und Vereinfachung des Paketdienstes schließen die Fachleute, daß das Reichspostministerium jetzt die Paketkarte abschaffen will. Vorgeschlagen wird u. a. eine dreiteilige Karte, die durch die Registrierkasse hergestellt würde. Der oberste und der mittlere Teil des Streifens würde lediglich die Nummer des Pakets, das absendende Postamt und den Tag angeben, der längere untere Abschnitt außerdem Wert, Gebühr und Gewicht. Der erste Teil würde abgetrennt und dem Auflieferer ausgehändigt. Der zweite Teil würde auf das Paket geklebt, der dritte aber erst bei der Zustellung von der Post abgetrennt und aufbewahrt.

* **Obst, der beste Durchstiller.** Die jetzt überall auftauchende Frage: „Womit löschen wir unseren Durst am besten?“ beantwortet die Natur gleichsam selbst, indem sie uns gerade in den heißesten Wochen des Jahres die meisten Früchte schenkt. Bekanntlich enthalten diese eine große Menge Wasser, das, als Saft verarbeitet, bei den Wassermelonen etwa 95 v. H., bei Pfirsichen, Aepfeln, Birnen und Trauben zwischen 80 und 90 v. H. beträgt. Je mehr Obst man genießt, um so beträchtlicher ist auch das Flüssigkeitsquantum, das man in sich aufnimmt. Während Bier und Wein das brennende Gefühl im Munde wohl auf Augenblicke zu vertreiben vermögen, dies aber bald mit erneuter Macht wiederkommt, ist die Wirkung einer saftigen Frucht eine viel nachhaltigere. Selbst der quälendste Durst hält nicht Stand vor ihr. Dazu kommen aber noch andere Vorzüge des Obstes. Der Saft des frischgepflückten Obstes ist vollständig rein und in köstlicher Sonne destilliert; er enthält wertvolle Vitamine, erfrischende Säuren. Besonders Kindern gebe man viel Obst zu essen, niemals aber unreifes oder überreifes. Obst zum Butterbrot ist die bekömmlichste Zuspeise.

* **Wertvolle Reiseregeln.** 1. Nimm nicht nur ein Ausweispapier zu dir, wenn du auf Reisen gehst, sondern bringe deine Adresse auch anderswo an (Hutfutter, Brieftasche usw.) — 2. In größte Verlegenheit kommt der, der auf der Reise sein Geld verliert. Bringe daher dein Reisegeld in zwei Teilen unter, statt alles in ein- und derselben Tasche aufzubewahren. — 3. Ziehe nicht neue, sondern ausgetretene Schuhe an. Rubbersohlen, so angenehm sie sonst sind, eignen sich wenig für ausgedehnte Wanderungen, da sie die Fußsohle infolge ihrer Biegsamkeit zu sehr erhitzen und im moorigen Waldgrund ausgleiten lassen. — 4. Beschwere dich nicht unnütz mit Reisegepäck; gehe so leicht wie möglich. — 5. Falsch ist es, nur das Geld mitzunehmen, das man unbedingt zu brauchen glaubt. Es reist sich sorgloser, wenn man sich sagen kann: Ich bin für alle Fälle gerüstet! — 6. Halte dich nicht sklavisch an den Reiseplan, wenn du einmal frei sein und dich von Herzen erholen willst! — 7. Bevor du das Haus verläßt, frage dich: sind nicht nur Fenster und Türen der Zimmer, sondern auch die von Keller und Boden geschlossen? Ist das Wasser abgestellt, sind die Ofentüren (zur Auslüftung) geöffnet, befinden sich nirgends mehr Speisereste, sind Blumen und Tiere versorgt, ist nichts in Auftrag gegeben worden, das während deines Fernseins erledigt werden möchte (auch Steuern, Abzahlungen, Zinsleistungen, Klagesachen usw. sind zu beachten), sind entzündbare Gegenstände dem Bereich der Sonnenbestrahlung entrückt? — 8. Vertraue dich unterwegs nicht zu leicht Menschen an; auch Schwindler gehen auf Reisen. Vor allem lasse alle Geldangelegenheiten unerwähnt. — 9. Achtung, dreimal Achtung vor den Verkehrsmitteln! Niemals hasten und schusseln!

❖

Lünen-Brambauer.

§ **Unfall.** Im Betriebe der Hafenverladung der Zeche Minister Acheibach erlitt der Verlader Th. durch Ausgleiten von einem Wagen einen Beinbruch, sodaß der Verletzte mittels Krankenautos dem Brüderkrankenhause Dortmund zugeführt werden mußte.

⊙ **Die evgl. Moltkeschule Lünen-Brambauer** veranstaltete gestern abend im Saale der Wirtschaft Eickermann einen Elternabend. Der rege Besuch zeigte das Interesse, das nicht allein die Elternschaft, sondern auch die Bürger derartigen Veranstaltungen entgegenbringen. Ein reichhaltiges, abwechselungsvolles Programm fesselte die Zuhörer 2½ Stunden. Gute Disziplin und reibungslose Abwicklung der Vortragsfolge gefielen rein äußerlich. Der Kinderchor unter Leitung von Herrn Lehrer Boerste führte in beide Programmteile ein. In rhythmischer, vor allem auch in dynamischer Hinsicht fand der Chor vollen Beifall. In der Begrüßungsansprache charakterisierte Herr Lehrer Westerhoff den Sinn der Unterhaltungsabende und legte der Elternschaft ans Herz, der Schule unumschränktes Vertrauen entgegenzubringen, das für eine ersprießliche Arbeit unbedingt erforderlich ist. Blensdorflieder, Tänze und Gedichte wechselten in bunter Reihenfolge. Besondere Leistungen zeigte die Körperschule für Mädchen und Knaben. „Die Tanzgeige, ein Märchenspiel und „Kasperl und der Radioapparat“ brachten den kleinen Bühnenkünstlern wohlverdienten Applaus. Eine Wiederholung des Abends findet Sonntag statt und kann allen Eltern und Bürgern nur empfohlen werden.

✝ **Stenografen!** Im Lokale Ferige, Hospitalstraße, versammeln sich heute abend 8 Uhr die Freunde der Kurzschrift „Stolze-Schrey“. Da das stenografische Leben seit Jahren hier vollständig brachliegt, hat es der Lüner Verein mit dem früheren Vorstande übernommen, die Schriftfreunde der Kurzschrift zu einer ernsten Besprechung und der Wiederaufbaufrage zusammenzurufen. Zahlreicher Besuch ist erwünscht.

✝ **Die Deutsche Jugendkraft** hat ihre Mitglieder laden. Die Saalfeier beginnt im Brüggemann'schen Saale um 7,30 Uhr.

❖

Lünen-Süd, 21. Juli. (Im Konzerthaus Schön) konzertiert nunmehr schon im zweiten Monat täglich die Kapelle B. Kleine mit Frl. Grenz und Herrn Kuffel. Wer gute Musik liebt und der Aufheiterung bedarf, dem ist ein Besuch nur zu empfehlen. Herr B. Kleine stammt aus Oberbecker und erfreut sich überall großer Beliebtheit. — Die ausgesetzten Preise für das Herren-Preis-Dirigieren am kommenden Sonntag sind sowohl für Verheiratete als Unverheiratete gleichwertig und dürften jedem Preisgekrönten große Freude bereiten. Auf das Inserat in heutiger Nummer machen wir besonders aufmerksam.

Dortmund, 21. Juli. (Professor Dr. Rindfleisch †.) Heute nachmittag verstarb unerwartet der Leiter der Abteilung für innere Krankheiten in den Dortmunder städtischen Krankenanstalten, Prof. Dr. Rindfleisch. Der Tod ist auf eine Erkrankung an einem Furunkel zurückzuführen, die eine Blutvergiftung herbeiführte und Professor Rindfleisch am vergangenen Sonntag zwang, sich ins Luisenhospital aufnehmen zu lassen. Es trat dann bald eine rapide Verschlechterung im Befinden des Kranken ein, und als gestern Professor Moritz von der Bonner Universitätsklinik, der per Flugzeug nach Dortmund geholt wurde, eine Untersuchung vornahm, bezeichnete er den Zustand als hoffnungslos. Die Nachricht vom Hinscheiden Professor Rindfleischs wird in weiten Kreisen aufrichtige Trauer hervorrufen, denn der Verstorbene war als Mensch wie als Arzt gleich geschätzt und beliebt. Er galt weit über Dortmund hinaus als eine medizinische Autorität ersten Ranges und genoß den Ruf, einer der hervorragendsten Internisten Westdeutschlands zu sein.

Günstige Kaufgelegenheit

In der Zeit vom 15. Juli bis Ende 26. Mts. gewähren wir auf sämtliche Artikel von 50 Pfennig ab einen

Sonderrabatt von 10 Proz.

Buchhandlung Wilh. Langrehr, Lünen, Langestr.

Aus der Sänger- und Musikwelt.

Sängerfahrt des Quartettvereins „Harmonie“, M.-G.-V. „Sängerbund“ Lünen und des Evgl. M.-G.-V. Brambauer nach Wien.

(Von unserem Sonderberichterstatter.)

Ein Tag in Regensburg.

Regensburg, 19. Juli.

„Als wir jüngst in Regensburg waren,
sind wir über den Strudel gefahren.“

Unter sachkundiger Führung, welche der Magistrat kostenlos stellte (übrigens waren alle Museen und sämtliche sonstigen Sehenswürdigkeiten für die Sänger eintrittsfrei) erfolgte die Besichtigung des für uns Nordwestdeutsche geradezu wunderbaren alten Rathauses der uralten Bischofsstadt Regensburg. Zunächst gings in den historischen alten Reichsfürstensaal, in welchem früher die Reichstagungen der deutschen Kaiser und ihrer Fürsten stattfanden. Man sah den alten Sessel Kaiser Konstantins, des Franken. Dann ging es zum Kurfürsten- und Reichsgrafensaal, in welchen auch alles erhalten war, wie es ursprünglich dort stand. Alles einzeln aufzuzählen würde zu weit führen, als hauptsächlich möchte ich anführen die schönen alten Gobelins, welche die Wände zieren, hunderte alte Fahnen, die Laden der einzelnen Zünfte, die Modelle sämtlicher historischer Bauten Regensburgs, welche von den einzelnen Baumeistern angefertigt wurden, Trachten, wie sie die Regensburger trugen, Briefe und Gemälde berühmter Regensburger, darunter 1 Originalbrief von Dr. Martin Luther.

Dann gings zum herrlichen alten Dom, um 1239 erbaut; dort wurden an der Südwestseite Fenster gezeigt, die vom Jahre 1300 stammten. Zu erwähnen wäre noch die Ruhestätte der Bischöfe Regensburgs im Seitenschiff des Doms, im Mittelgang die Ruhestätte des Frankenkaisers Konstantin.

Dann gings zum Museum. Es würde zu weit führen, dieses alles aufzuzählen. Sehenswert ist noch besonders die alte Donaubrücke, Steinerne Brücke genannt, mit dem eingangs erwähnten Strudel. Nach der Besichtigung verschiedener alter schöner Gebäulichkeiten, unter anderem die „Porta Prätoria“ aus rauhen Felsklötzen, um 67 nach Christi von den Römern erbaut, ging es zum fröhlichen Trunk zum Rathauskeller, wo beim Schöpple Wein alsbald der beliebte Sängerspruch der „Harmonie“ durch die alten Hallen klang: „Er ist ein wackerer Kumpan, wir stoßen freudig mit ihm an“ ...

Um 8 Uhr abends gings zum Stadtgarten, wo die Stadt mit Konzert und dem nötigen Nak in Literkrügen die Sänger begrüßte unter Aufhebung jeglicher Polizeistunde. Schon bald sang und wogte alles von Musik und Gesang.

Heute am frühen Morgen gings zur Besichtigung der Walhalla, einer wunderbaren großen Halle aus Marmor, erbaut vom König Ludwig I. um 1813. 365 Treppenstufen führen zur Halle, in welcher Kriegstrophäen und die Büsten sämtlicher berühmten deutschen Männer aufgestellt sind.

Um 2 Uhr mittags wird Regensburg verlassen und dann geht es zum eigentlichen Ziel der Fahrt, dem „singenden, klingenden Wien“. H. K.

Wybert Tabletten in allen Apotheken u. Drogerien Mk. 1.—
für Sänger, Sportsleute, Raucher



Urheberrechtsschutz durch Hermann Berger, Roman-Verlag, Berlin SO. 36.

1.

Eine friedliche Morgenstille herrschte in dem Krankenzimmer, das die einfache, zweckmäßige Einrichtung des modernen Krankenhauses zeigte. Das Bett, wie der Wasch- und Nachttisch, die Stühle, alles war in Weiß gehalten. Die blütenweiße Bettwäsche, die hellen Vorhänge vervollständigten den Eindruck freundlicher Sauberkeit.

Jetzt regte es sich in den Kissen des Bettes. Ein weiblicher Kopf hob sich ein wenig daraus empor.

Trotz der Spuren der überstandenen Krankheit, trotz der tiefen Linien um den Mund, der eingefallenen, blassen Wangen, erschien das Gesicht jung und hübsch.

Suchend blickten die Augen der Frau im Zimmer umher und ein befriedigtes Lächeln flog über ihre matten Züge.

„Schwester Carmen!“

Die junge Schwester, die am Fenster gestanden und hinausgeblickt hatte, wandte sich bei dem Anruf um und trat an das Bett:

„Guten Morgen, Frau Brinkmann. — Wie haben Sie geschlafen?“ rief sie mit heller, freundlicher Stimme und reichte der Kranken die Hand.

„Vorzüglich habe ich geschlafen,“ antwortete diese und drückte die Hand der Schwester fast zärtlich, „nun habe ich wieder Hoffnung, ganz zu gesunden.“

„Die dürfen Sie haben, Frau Brinkmann,“ ermutigte die Schwester. „Wir sind ja aus dem Schlimmsten heraus. Nur noch ein wenig Geduld, und Sie haben Ihre alten Kräfte wieder.“

„Gott gebe es!“ erwiderte die junge Frau mit einem leichten Aufseufzen. „Viel davon verdanke ich Ihrer Pflege und Gesellschaft, Schwester Carmen. Wenn ich Sie nicht gehabt hätte! Schon ein Blick in Ihre sonnigen Augen wirkt oft heilsamer als Arznei. Sie sind so recht geschaffen zur Labsal und zum Trost für arme Kranke und Elende und dennoch — sind Sie eigentlich zu schade dazu, ich meine, Ihr Leben lang hinter düsteren Krankenhausmauern zu vertrauern und sich für andere aufzuopfern. Wenn man so jung und schön ist wie Sie, stellt man andere Ansprüche an das Leben und an das Glück. Und daß Sie sich bei Ihrem schweren Liebeswerk und dem täglichen Anblick menschlichen Elends Ihre sonnige Heiterkeit bewahrt haben, ist erst recht bewunderungswürdig. Die anderen Schwestern hier sehen so ernst und gemessen drein — sie tun ja auch ihre Pflicht, aber eben nur Pflicht. Wie anders Sie mit Ihrem warmen Herzen und Ihrer freiwilligen Anteilnahme. Sie ahnen nicht, wie wohl Sie mir damit getan haben.“

Ueber die Züge der jungen Schwester flog ein freudiges Rot.

„Das Bewußtsein, die Leiden anderer lindern helfen zu können, ist es ja, was unseren Beruf so schön und erhaben macht,“ antwortete sie. „Darum wählte ich ihn gerade, weil er einen ganzen Menschen erfordert und die höchste Befriedigung gewähren kann.“

„Aber Sie sind noch zu jung, um darin Ihr Lebensziel erblicken zu müssen,“ wandte die Kranke ein. „Sie haben noch Ansprüche zu stellen. Eine Frau wie Sie geht nicht ohne Liebe durchs Leben, und darin werden Sie vollere Befriedigung finden, als in der alle umfassenden Menschenliebe; glauben Sie es mir.“

Schwester Carmen zuckte leicht die Achseln.

„Diese Ueberzeugung habe ich nicht.“

„Dann ist auch noch kein Mann in Ihr Leben getreten, dem Sie Ihr Herz mit voller Hingabe hätten weihen mögen.“

Schwester Carmen lachte jetzt übermütig fröhlich heraus. Es war ein Lachen, das einer perlenden Tonleiter gleich auf und ab stieg und das Ohr wie angenehme Musik berührte.

„Nein, freilich nicht, ich habe ein kühles Herz.“

„Wer noch so lachen kann!“ sagte Frau Brinkmann mit einem wehmütigen Blick. „Ich könnte Sie darum beneiden. Wen erst das bittere Herzeleid getroffen hat, der verlernt es wohl. Möge Sie der Himmel davor bewahren!“

In diesem Augenblick klopfte es an die Tür.

Der Krankenhausdiener brachte das Frühstück für die Kranke, nach dem die Schwester gleich beim Erwachen der Frau Brinkmann geklingelt hatte.

Gehorsam trank die junge Frau die Milch und aß auch einige Brocken Weißbrot dazu.

Inzwischen plauderte die Schwester von allem Möglichen, sie scherzte und lachte.

„Wie ich dieses Lachen gern höre!“ sagte Frau Brinkmann. „Sie lachen einem Schmerzen und Sorgen damit fort, Schwester Carmen.“

Ihre Blicke streiften dabei das Gesicht der Schwester. Wie schön es war, und welcher bestrickende Liebreiz in dem Ausdruck der von Lebensluft strahlenden Augen lag, die so wenig zu der an den Ernst des Lebens gewöhnten Samariterin zu passen schienen! Und wie das weiße Schwesternhäubchen auf den goldbraunen, leicht gewellten Haaren saß! Ein Bild zum Verlieben! Dazu diese schlanke, biegsame Gestalt, die harmonischen Bewegungen der Glieder, das sonnige Wesen. Eine solche Krankenpflegerin ließ man sich gern gefallen. Wie sie nur zu diesem schweren Beruf gekommen sein mochte! Sie zerbrach sich schon lange den Kopf darüber. Aus verschmähter Liebe, wie so manches junge Mädchen, sicherlich nicht. Danach sah sie nicht aus. Vielleicht war sie arm und mußte sich ihr Brot verdienen. Was für einen Beruf sollte ein junges Mädchen aus vornehmem Stande, dem die Schwester augenscheinlich angehörte, auch sonst ergreifen? Schade um dieses Mädchen!

Während solche Gedanken sie beschäftigten, hatte die Schwester das Frühstück fortgestellt und Vorbereitungen für die Morgentoilette der Kranken getroffen.

„Wir müssen uns schön machen!“ sagte sie dabei scherzend. „In einer Stunde hält der Herr Professor seinen Rundgang.“

„In einer Stunde,“ wiederholte die Kranke, „dann — dann haben wir ja Zeit — ich meine, dann können wir noch zusammen plaudern.“

„Gewiß!“ sagte Schwester Carmen freundlich.

Frau Brinkmann schien mit sich zu kämpfen.

„Schwester Carmen,“ sagte sie nach kurzer Pause mit plötzlichem Entschluß, „ich — möchte Sie etwas fragen.“

„Bitte, Frau Brinkmann.“

„Setzen Sie sich ein wenig zu mir — bitte.“

Sie nahm die Hand der Schwester, die sich auf den Bettrand gesetzt hatte: „Sagen Sie — habe ich — phantasiert während meiner Krankheit?“

„Ja —“ bestätigte Carmen, „das ist eine gewöhnliche Begleiterscheinung des Nervenfiebers.“

„Und — wovon sprach ich?“

„Das kann ich nicht sagen, denn ich habe nicht auf die Worte geachtet. Sobald Sie zu phantasieren begannen, erneuerte ich die Eiskompressen — danach wurden Sie meist ruhiger.“

Auf den bleichen Wangen der Kranken erschienen zwei dunkelrote Flecke und in ihren Augen glänzte eine fieberhafte Spannung.

„Können Sie sich wirklich nicht mehr entsinnen? Bitte, Schwester, denken Sie einmal nach. Mir ist es, als müßte ich von dem gesprochen haben, was meine Seele beschäftigte, lange Zeit schon, ehe ich krank wurde. Nicht wahr — das Nervenfieber pflegt immer eine Folge seelischer Aufregungen zu sein?“

„Gewöhnlich wohl,“ antwortete Carmen, beruhigend über die Hand der Kranken streichend, „aber das darf Sie jetzt nicht mehr erregen. Fieberphantasien legt niemand Gewicht bei, und ich war zumeist auch die einzige, die sie hören konnte.“

„Nannte ich keine Namen?“ forschte die junge Frau weiter.

„Soviel ich mich entsinnen kann — nein.“

„Verlangte ich auch nicht — nach meinem Kinde?“

„Ich erinnere mich jetzt, daß Sie einige Kosenamen wie Liebling, Herzchen riefen, aber ich wußte nicht, daß Sie Ihrem Kinde galten,“ erwiderte Carmen. „Nun haben Sie gewiß Sehnsucht nach ihm und möchten es sehen?“ setzte sie teilnehmend hinzu.

„Ob ich das möchte!“ rief Frau Brinkmann mit leidenschaftlichem Eifer, „brennend sehne ich mich danach.“

„So wollen wir den Herrn Professor nachher fragen, ob er den Besuch schon gestattet,“ tröstete Carmen.

Ein bitteres Auflachen der Kranken erschreckte sie.

„Des Professors Erlaubnis bringt mir mein Kind nicht — ich weiß nicht einmal, ob und wo es lebt.“

Verständnislos und besorgt sah Carmen sie an. Fieberte und phantasierte sie etwa wieder?

Frau Brinkmann fing den besorgten Blick auf.

„Fürchteen Sie nichts, Schwester — ich bin ganz fieberfrei und bei klarem Verstand, — was ich sagte, ist eine bittere Tatsache, um die man freilich den Verstand verlieren könnte. Ich weiß nicht, wo mein Kind lebt.“

„Aber, wie ist denn das möglich?“ fragte Carmen befremdet.

Wieder lachte die Kranke bitter auf.

„Das können Sie wohl fragen. Was wissen Sie auch von Schuld und Gram und Leid. Ich sage Ihnen, es ist mir oft, als müßte mir das Herz aus dem Leibe springen, und als könnte ich diese Last auf meiner Seele nicht länger ertragen. — Wenn ich sie nicht bald abwälze, wenn ich nicht bald zu jemand davon sprechen kann, — um Luft zu bekommen — so erdrückt und tötet sie mich noch.

Jetzt nahm Carmen erschreckt beide Hände der Kranken.

„Liebe Frau Brinkmann — was fehlt Ihnen — was haben Sie denn? So sprechen Sie doch — ich merke schon lange, daß Sie unter einem seelischen Druck leiden, der das Fortschreiten Ihrer völligen Genesung behindert. Sie müssen frei davon werden, wenn Sie gesund werden wollen.“

„Sie haben recht, liebe Schwester — ach, wenn ich zu Ihnen sprechen dürfte! Ich habe ja niemand, zu dem ich es sonst sagen könnte, keine Eltern, Geschwister und Verwandte, und einmal muß es mir von der Seele.

(Fortsetzung folgt.)

Diskurs um Schubert

Zum Bundesſängerfeſt in Wien

„Franzl, weißt was Neues? Grad ist ein Musiker in den Himmel gekommen, der erzählt von der guten alten Erde dadrunten, daß sie in diesem Jahr eine große Feier machen — wegen dem Franz Schubert, der vor hundert Jahren still und ruhig verschieden ist."

„Du willst mich frozzeln, Freunderl. Weißt, Schober, mir zwei haben so lang zusammen gehaust, daß du



Franz Schubert, geboren 31. Januar 1797, gestorben 19. November 1828 in Wien. Nach einem Aquarell von Rieder.

wissen könntest, daß ich auf deine Scherze nicht mehr reinfallen tu. Du und der Mayrhofer — Ihr zwei habt mir zu arg zugesetzt, wenn wir unsern Heurigen tranken — da kenn ich mich aus."

„Hab ich dir's nicht vorher gesagt, Vogl, daß er's nicht glauben wird? Er ist immer noch der Gleiche. Er war drunten schon immer faul, wenn er sich um die Leute bemühen sollte, und wenn er nicht so ein lieber guter Kerl gewesen wäre und von der Musik etwas verstanden hätte —"

„Aber die hat er gründlich verstanden!"

„Und da war er auch immer fleißig."

„Na ja, sonst wär auch sein Leben lang nix aus ihm geworden."

„Ihr redet's daher wie der Salieri im Konvikt. Als der einmal eine Aufgabe stellte, war ich in zwei Stunden damit fertig. Da sagt er zu mir: Franz, wenn du das nicht so ordentlich hingebracht hättest — dann hätt ich dich wegen Faulheit und Leichtsinn bei den Ohren kriegen müssen. Wie kann ein Mensch so etwas in zwei Stunden schreiben!"

„Ja, leicht gefallen ist dir das Musizieren schon. Und gut geworden ist es auch schon. Bloß du warst immer ein so bescheidenes Wichtlein, so ein richtiger Traumichnicht, daß du aus dir selber nix gemacht hast. Wenn der Mayrhofer und der Spaun und der Vogl nicht gewesen wären — Franzl, du wärst Notenschreiber am Hoftheater geworden!"

„Zum Kapellmeister hat's eh nit gelangt! Das heißt ja, daß ich drum eingegeben hab."

„Eingegeben! Aber du hast niemals gesagt: Hier, ich bin der Franzl Schubert, ich kann mehr wie alle Eure Taktstockakrobaten, ich mach Euch eine Musik her — —"

„Geh, Vogl, ich werd rot!"

„Mayrhofer, hab ich recht?"

„Und ob! Was hab ich in den langen Jahren, die der Franzl bei mir gewohnt hat, alles an ihn hingeredet! Wenn ich ihm ein Gedicht gebracht hab, hat er's durchgelesen, dann hat er dreimal zum Fenster hinaus geschaut, dann hat er was vor sich hingesummt, und dann hat er's aufgeschrieben. Und wenn es der Vogel gesungen hat, dann standen wir da und haben uns nachher nur stumm die Hand gedrückt — aber sonst hat er nie was gearbeitet. Höchstens, daß er sich die Pfeif gestopft hat, damit er besser sinnieren konnt."

„Also Franzl, es ist schon wahr — du wirst in diesem Jahr unten auf der Erde gefeiert — du wirst deine heilige Freude dran haben. Stell dir vor, in Wien —"

„Wenn du noch unten wärst, müßtest du eine Rede halten."

„Ich! Ich und reden — —"

„Ja, reden hast du auch nie können. In deiner Ecke hast gesessen und hast vor dich hingelacht, wenn die anderen Hokuspokus trieben — und hast ein Glaserl ums andere getrunken, so ruhig und still, als wärst du ein zehnfacher Hausbesitzer gewesen — — Und wenn schon einmal ein hübsches Madl dabei war, dann hat's dir ganz die Rede verschlagen. Dabei ist nie etwas herausgekommen — höchstens eins von deinen Liedeln, die sie jetzt auf der ganzen Welt singen."

„Und aus denen sie nachher so eine Operette gemacht haben, daß man sich die Ohren zuhalten möcht!"

„Laß gut sein, Vogl — wenn sie das Dreimäderlhaus nicht gefunden hätten, wüßte mancher nicht, daß die wundersamen Melodien von unserm Franzl sind. Aber daß sie einen Depp aus ihm gemacht haben, der vor lauter Schüchternheit —"

„Da muß der Franzl schon selber lachen. Der und schüchtern! Dabei hat er allen Liebsten seine Notenblätter vollgeschrieben — nur den Mund hat er nie aufgebracht."

„Und Weltschmerz soll er gehabt haben, sagen sie. Weißt du was davon, Spaun?"

„Nicht die Spur! Wir waren doch alleweil fröhlich, auch wenn keiner einen Batzen in der Tasche hatte, und angeschrieben hat uns doch jeder gern. Und überall wo der Franzl war, haben sie ihn gern gehabt — weißt du noch, Vogl, wie die zwei hübschen jungen Dinger in Linz geweint haben, als er Abschied nahm?"

„Sei still, du! Plauder nicht aus der Schule. Der Schmerz war noch lang nicht der größte."

„Nein, Franzl, ich weiß es. In Ungarn drunten, da hat dein Herz —"

„Beinah ein Loch bekommen. Aber es ist noch gut ausgegangen. Verliebt waren wir ja oft genug."

„Aber damals —"

„Damals hab ich die schönsten Melodien gefunden, ja. Und einmal da bin ich auch wirklich arg, arg betrübt gewesen. Da hab ich mir denken müssen, ob es denn wirklich einen Wert hat, so weiter zu wurschteln. Und da hab ich die Symphonie in H-moll geschrieben, die nie vollendet worden ist, und hab alle düstern Gedanken in das Violoncell gegossen, weißt du, in diese Frage, die nie eine Antwort haben wird — —. Aber dann war ich wieder frei von allem Schutt, der auf der Seele lag, und hab in das Horn und in die Klarinetten und die Oboe alles hineingegossen, was der Himmel an Sonne gab — nur daß ich's nicht mehr fertig schreiben konnt, als die Nacht kam. Ich hab nie mehr in die Stimmung hineingefunden, weil das damals so außerhalb der Welt war, wißt ihr, so mitten drin im Himmel, daß es mir die Engel wohl eingegeben haben müssen. Was ich hinterher noch geschrieben hab, das war ja auch aus einem übervollen Herzen — aber da hat kein Kummer mir die Hand geführt."

„Und wer das auf Erden jetzt hört, Franzl, der sagt dasselbe wie du. Heut kennen sie dich, und heut wissen alle, daß da einer gelebt hat, der hat alles das, was einer einmal gedacht oder gesagt oder geschrieben hat, in Musik umgesetzt, hat aus armseligen Worten Lieder gemacht, in denen so viel drin liegt, daß man immer und immer wieder hinhören muß, und dann doch noch nicht recht weiß, ob man es recht gehört hat. Der Beethoven hat mit dir in Wien gelebt, und er hat sich nicht viel um dich gekümmert — aber es gibt keinen mehr auf der Welt, der nicht einsieht, daß ihr zwei die begnadetsten Musiker gewesen seid. Was du an herzlieben, fröhlichen, neckischen und gemütvollen Melodien so erfunden hast, das macht dir keiner mehr nach. Und wenn sie heute den Schubert Franz feiern, dann danken sie ihrem Herrgott für einen Engel, den er hat Mensch werden lassen, damit er ihnen alle die Lieder geben konnte, die ihr Herz und ihre Seele erfreut."

„Du machst mich verlegen, Vogl. Ich hab geschrieben, wie's mir einkam — ich hab nie etwas überlegt und hab nie herumstudiert, sondern so, wie's in mir geklungen hat, so hab ich's aufgeschrieben. Manchmal so rasch, daß ich Angst gehabt hab, es könnte nix Gescheites sein."

„Und ist doch immer etwas gewesen, Franzl. Und wenn's die kleinste Melodie war, so hat es deine Seele gehabt."

„Freilich. Und wer den Vogl hat singen hören, der wußte: Aha, das ist vom Schubert!"

„Geht, ihr Flunkerer — —"

„Und weißt du noch, Vogl, wie du einmal eins von den Liedern tiefer transponiert hast? Kaum hast du ausgesungen, so fragt der Franzl: Schaut her, das Lied ist nit uneben — von wem ist denn das?!"

„Ja, er hat halt so viel musiziert, daß er seine Kinder kaum noch hat kennen können."

„Ich seh schon, ihr wollt heut wieder einmal euern Spaß mit mir haben. Gleich laß ich den Mayrhofer ein Gedicht auf euch fabrizieren, und da leg ich die Musik drunter, aber mit solchen Dissonanzen — —"

„Kannst du gar nit, Franzl. Als du den „Erlkönig" fertig hattest, sind wir zum alten Ruzicka gelaufen, weil du kein Klavier hattest. Der hat das vom Blatt gespiel und hat Tränen in den Augen gehabt. Und als so ein Hofopernsänger von einer Dissonanz sprach, da hat der Ruzicka losgewettert, und hat sie ihm erklärt, daß sie da stehen muß, daß die Stelle gar nicht anders heißen könne, und daß es geradezu genial sei, und —"

„Hör auf, Mayrhofer, Du übertreibst. Der Ruzicka war vernarrt in meine Lieder —"

„Wie wir alle. Sei lieb, Franzl. Du brauchst heut deine Bescheidenheit nicht mehr herauszustecken. Die drunten auf der Erde wissen besser, als wir alle, was sie an dir verloren haben. Und wenn sie dich jetzt feiern — fast sechs Monate lang feiern sie in Wien, denk dir, in Wien! — ! — und anderwärts schreiben sie vom Schubertjahr, wie damals vom Beethovenjahr — so ist das nur der Dank für die vielen schönen, herzfrohen Stunden, die du ihnen bereitet hast. Du, der liebe, stille, zufriedene Franzl Schubert. Du warst der Heiterste aus unserm Kreis, der Ehrlichste und Treueste. Und so ist auch deine Musik: Treu, ehrlich, heiter, ohne Falsch und ohne Künstelei. So, wie du warst. Und so, wie wir alle dich lieb gehabt haben, so haben sie heute deine Musik von Herzen lieb. Und es stimmt schon, was der Grillparzer auf deinen Grabstein schrieb:

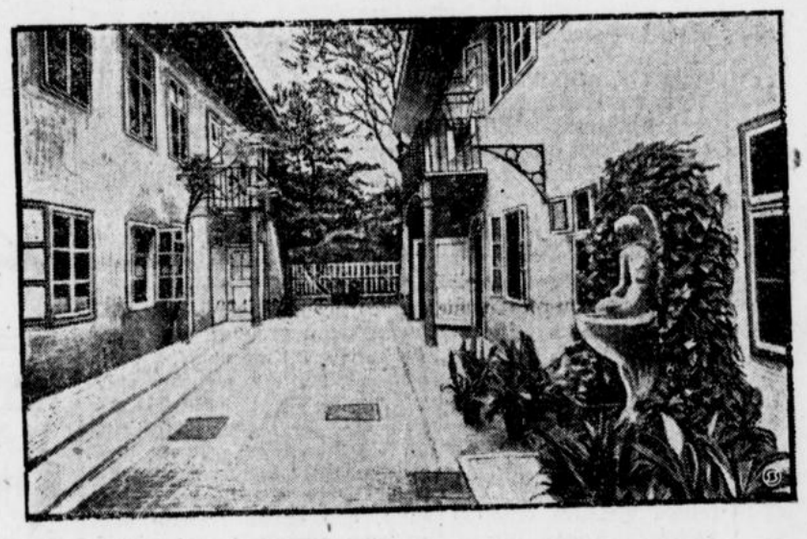
Die Tonkunst begrub hier einen reichen Besitz
Aber noch viel schönere Hoffnungen."

Alexander Bartosch

*



Ein Schubert-Abend bei Ritter von Spaun. Eine Sepialzeichnung von Moritz von Schwind.



Der Schuberthof. Wer jemals das „Dreimäderlhaus" gesehen hat, wird auch den Hof kennen!



Schuberts Geburtshaus. Ehemals „Zum roten Krebsen", jetzt Nußdorferstraße 54. Das Haus wurde 1908 von der Stadt Wien angekauft, 1909—1911 umgebaut und 1912 als Schubert-Museum der Oeffentlichkeit zugänglich gemacht.



Das Schubert-Denkmal in Wien
gestiftet vom Wiener Männergesangverein

Ueber den Verlauf des **Bundes-Sängerfestes** in Wien werden wir eine Reihe von Artikeln unseres dorthin entsandten Kunstkritikers M. Voigt veröffentlichen, ferner auch Schilderungen der Eindrücke von einem teilnehmenden Sänger.

Wirtschaft * Kultur * Leben

Die neue Kartoffelflockenzentrale.

Die im Mai errichtete Deutsche Kartoffelflocken-Zentrale spielt eine wesentliche Rolle im Agrar-Notprogramm. bei den Verbesserungen für die Kartoffelverwertung. Das Agrar-Notprogramm sieht bekanntlich 6 Millionen RM. für Kartoffelförderung vor. Die Umwandlung der nicht haltbaren Kartoffel in Dauerware soll so intensiv wie möglich beschleunigt werden. Stärkegewinnung und Trocknung haben in der Nachkriegszeit insbesondere darunter gelitten, daß die verarbeitenden Fabriken bei weitem nicht voll beschäftigt waren. Ein- und Verkauf sollen künftig zusammengefaßt werden. Die in den letzten Wochen fortgeführten aussichtsreichen Verhandlungen zur Errichtung einer gemeinsamen Einkaufsorganisation des Stärke- und Trocknungsgewerbes sind noch nicht abgeschlossen. Das Ziel steht jedoch fest, es ist beabsichtigt, ähnlich der oben erwähnten neugegründeten Kartoffelflockenzentrale den Einkauf zu zentralisieren. Die Kartoffelfockenzentrale wird als Verkaufs-Organisation für Trockenkartoffeln fungieren, während die bisher nur die genossenschaftlichen Betriebe umfassende Deutsche Stärke-Verkaufs-Genossenschaft, ausgebaut durch Hinzuziehung der gewerblichen Betriebe, voraussichtlich die Aufgaben der Verkaufsorganisation für Stärke übernehmen wird.

Hauptaufgabe der Einkaufsorganisation wird sein, eine größere Menge von Kartoffeln im Herbst jeden Jahres für fabrikatorische Zwecke aus dem Markt zu nehmen. Demgegenüber steht die Hauptaufgabe der beiden Verkaufsstellen: Schaffung von Absatz für die von den Stärkefabriken und den Trocknungsbetrieben hergestellten Fabrikate und regulierendes Eingreifen in den Markt für diese Ware. Die Förderung als solche ist mithin nur vorübergehender Art, in der Hauptsache sollen die Kartoffelschwemmen im Herbst abgebremst werden. Die Errichtung neuer Kartoffel-Verarbeitungsfabriken ist vor der Hand nicht geplant. Die Ziele werden billiger dadurch zu erreichen sein, daß die zu gründende Einkaufsorganisation die überzähligen Kartoffeln an die nächstgelegenen verarbeitenden Betriebe schafft; die dabei entstehenden Mehrfrachten werden aus den Mitteln des Notprogramms verhütet werden.



Ernst Nemmers,
Direktor des Deutschen Beamtenbundes,
wurde 60 Jahre alt.

Gegen den Mittelstand.

Der Konsumverein München beabsichtigt, in Sendlingen den Bau einer großen Fleischwaren- und Wurstfabrik; daneben wird das Zentrallager mit den Bahnanschlüssen wesentlich ausgebaut werden. Die Bauzeit wird auf annähernd vier Jahre veranschlagt. In Kreisen des Fleischergewerbes und der Fleischwarenindustrie nimmt man gegen die Ausbauprojekte mit Entschiedenheit Stellung und verweist darauf, daß die beabsichtigte Neugründung einer Fleischwarenfabrik in Anbetracht der Gesamtlage der Branche als völlig überflüssig und als Schädigung für den gewerblichen Mittelstand anzusehen ist, ohne daß den Verbrauchern die entsprechenden Vorteile verschafft werden.

Nachsichterteilung bei Fristversäumnis.

Nach Paragraph 68 der Reichsabgabenordnung kann ein Steuerpflichtiger wegen Versäumnis einer Rechtsmittelfrist Nachsicht beantragen, wenn er ohne sein Verschulden verhindert war, die Frist einzuhalten.

In einem Falle, der dem Reichsfinanzhof zur Entscheidung vorlag, hatte der Steuerpflichtige bereits längere Zeit vor Ablauf der fraglichen Frist ein Schreiben an das Finanzamt gerichtet, in dem er anfragte, wann er zur Besprechung seiner Steuerangelegenheit kommen dürfe. Als er bis zum Ablauf der Frist keinen Bescheid erhalten hatte, gab er am Abend des vorletzten Tages seinen Einspruch zur Post, der jedoch erst nach Ablauf der Rechtsmittelfrist bei dem Finanzamt einging.

Der Reichsfinanzhof hat die Nachsicht bewilligt und in seinem Urteil (vom 23. November 1927 VI A 693) folgende Ausführungen von grundsätzlicher Bedeutung gemacht:

„Im allgemeinen ist es richtig, daß der Steuerpflichtige die Gefahr des verspäteten Eingangs einer Rechtsmittelschrift tragen muß, wenn er mit der Absendung bis zum letzten Tage der Frist wartet. Die Vorinstanz hat jedoch nicht genügend berücksichtigt, daß der Beschwerdeführer am 9. April das in der Ueberschrift erwähnte Schreiben an das Finanzamt gerichtet hatte. Es ist verständlich, wenn er damit rechnete, daß er noch rechtzeitig einen Bescheid auf seine Anfrage erhalten und vielleicht auch noch innerhalb der Frist zum Finanzamt geladen würde. Denn wo Fristablauf in Frage kommt, ist es Pflicht der Steuerbehörden, Anfragen der Pflichtigen nach Möglichkeit so schnell zu beantworten, daß der Steuerpflichtige die Frist noch wahren kann. Wenn der Beschwerdeführer nun, weil er immer noch auf eine Antwort wartete, erst am Abend des vorletzten Tages der Frist seinen Einspruch zur Post gab, so kann der Senat darin im vorliegenden Falle kein so schwerwiegendes Verschulden des Beschwerdeführers erblicken, daß die Gewährung von Nachsicht ausgeschlossen wäre."

Weltpostgeschäfte.

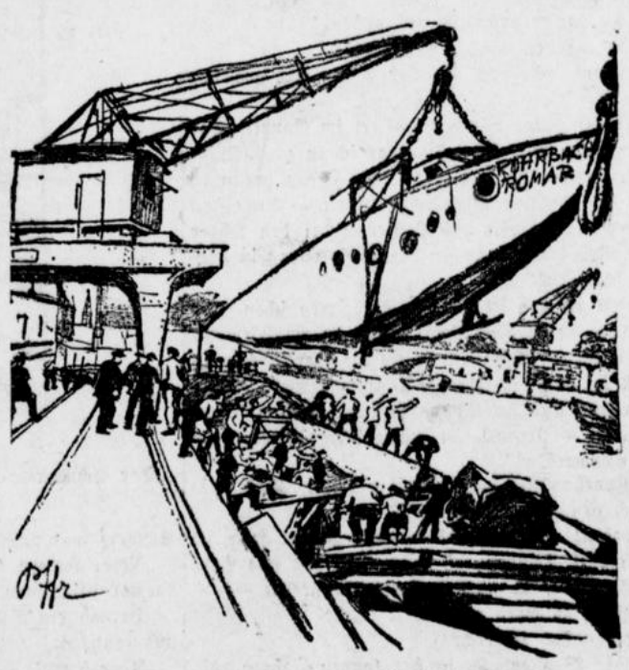
Der Weltpostverein hat kürzlich eine Statistik veröffentlicht, in der die Zahl der im Jahre 1925 in den verschiedenen angeschlossenen Ländern verbrauchten Briefmarken angegeben ist. An der Spitze stehen die Vereinigten Staaten mit 22 Milliarden Marken im Werte von 2,7 Milliarden Goldfranc. Darauf folgen Großbritannien mit einem Verbrauch im Werte von 840 Millionen Goldfranc, und Deutschland mit 762 Millionen. Die Reihenfolge der übrigen Staaten lautet: Frankreich, Italien, Japan, Oesterreich, Schweiz, Holland und Spanien. Bemerkenswert ist, daß das kleine Oesterreich an siebenter Stelle steht und größere und volksreichere Staaten übertrifft. Die Türkei verkaufte 1925 bloß für 4 105 000 Goldfranc Briefmarken, was noch weniger ist, als der Bedarf der Freistadt Danzig, die es auf 4 215 000 Goldfranc brachte.

Eine Schiffsladung Fliegenpilze.

Aus Amerika traf kürzlich eine ganze Schiffsladung Fliegenpilze in Wladiwostok ein, die für die Bewohner des nördlichen Sibirien bestimmt ist, welche mit Vorliebe den für mitteleuropäische Naturen giftigen Fliegenpilz als Narkotikum benutzen. Das Geschäft pflegt doppelt lohnend zu sein, weil die Fliegenpilze mit wertvollen Fellen bezahlt werden.



Das Batzenhäusl in Bozen.
(Zu der italienischen „Siegesfeier".)



Verladen des neuen Rohrbach-Flugzeuges.

Rund um den Erdball.

Wie die Zeitschrift des Deutschen Sprachvereins mitteilt, hat sich die Baltische Kommission in Kiel eine nordfriesische Abteilung angegliedert und den Beschluß gefaßt, ein nordfriesisches Wörterbuch nach Art des im Erscheinen begriffenen Schleswig-Holsteinischen zu schaffen. Die altertümlich kraftvolle Sprache verfällt mehr und mehr, das ist ein unabänderliches Schicksal. Es gilt zu retten, was noch zu retten ist, und alle friesischen Landsleute werden zur Sammlung und Mitarbeit aufgefordert. Die Leitung des Unternehmens hat Dr. Tedsen in Flensburg. Das Germanistische Institut der Universität Leipzig plant eine Sammlung der sächsischen Mundarten und sucht dazu freiwillige Mitarbeiter. Wie überall bei solchen Sammlungen, gilt es, die volkstümlichen Ausdrücke festzuhalten für das Haus, seine Teile, seine Umgebung, für das Familienleben, Kinderspiele, Kleidung, Speisen, Körperteile, für Geld, Wetter, ferner Aberglauben und Schimpfwörter. Jeder kann helfen, der Sinn und Verständnis für heimisches Volkstum hat.

*

Eine wahre Arche Noah, wenn auch in kleinem Maßstabe, scheint der Pariser Pfandstall zu sein, in dem die Tiere, die auf den Pariser Straßen herrenlos gefunden werden, untergebracht werden. So führt eine Liste aus dem vergangenen Jahre die folgenden Straßenwanderer an, wobei die Katzen und Hunde, die eingeliefert werden, nicht weiter erwähnt sind: 17 Pferde, 4 Ochsen, 3 Kühe, 6 Esel, 5 Schweine, 9 Schafe, 15 Hühnchen, 5 Füchse, 1 Schlange — 3 Fuß lang — 4 Frettchen, 8 Gänse, 1 Schakal, 2 Bären, 3 Schildkröten, 21 kleine Vögel, 1 Kamel, 5 Affen, 1 Storch, 1 Krähe, 21 weiße Ratten, 7 Meerschweinchen und 1 Mungo. Dieser Mungo hat dem Pfandstall große Kosten verursacht, ehe ein Käufer dafür gefunden werden konnte; denn er aß jeden Tag drei frische Eier, ½ Pfund Fleisch und brauchte eine Menge Milch.

*

Don Fernando Rincon, der Modeschneider Argentiniens, ist auf einen genialen Gedanken gekommen: er hat eine neue Verwendungsart für die Krawatte des Herrn gefunden.

Nämlich: die jeweiligen Mitglieder eines Konzerns, einer Großbank, einer Zeitung oder Zigarettenfabrik, tragen eingewirkt in die Krawatte die Warenzeichen ihres Hauses. Da laufen, leicht erkennbar, die Großindustriellen herum, tragen stolz Autos, Eisenbahnen, Zigaretten und Wettermäntel in der Krawatte. In allen Farbennuancen und Schattierungen, in allen Größen und Arten. Fehlt nur noch Preisangabe und Liefertermin.

Abnahme der Pocken.

Nach dem Bericht der Pockenkommission des Völkerbundes ist in den europäischen Ländern während der letzten Jahre eine deutliche Abnahme der Pocken festzustellen. Im Deutschen Reich sind im Jahre 1927 nur 4 Pockenerkrankungen gemeldet worden, die alle aus dem Ausland eingeschleppt waren. Auch in Italien und Rumänien, wo früher zehntausende von Fällen jährlich vorkamen, ist durch die Einführung der Zwangsimpfung die Zahl auf wenige Zehner zurückgegangen. Die Todesfälle sind von 50 auf 10 Prozent gefallen. Nur in England, wo die Impfung noch nicht systematisch durchgeführt wird, kamen 1927 noch 14 800 Pockenfälle vor.

Merkwürdigkeiten aus aller Welt.

Streichhölzer sind erst im Jahre 1827 erfunden worden, bis dahin benutzte man Feuerstein und Zunder und ähnliche schwer zu handhabende Vorrichtungen zum Feueranzünden.

*

Die besten Zigarettenmacher fertigen mit den Händen 2500 Zigaretten am Tage an; allerdings werden sie von Zigarettenmaschinen, die das Vielfache in einer Stunde fertigbringen, immer mehr verdrängt.

*

Der Mensch atmet in der Minute achtzehnmal.

*

Die Aegypter bereiteten bereits vor 2000 Jahren Seife aus Ziegenfett und Buchenasche.

*

Sophokles hat 120 Dramen gedichtet, von ihnen sind aber nur sieben erhalten.

*

Die Knochen der Vögel sind hohl.

*

In völlig säurefreiem Wasser rostet Eisen nicht.

Es gibt über 400 verschiedene Arten von Fledermäusen.

*

Der Name Topas stammt von der Insel Topazos im Schwarzen Meer.

*

Der Staub von vulkanischen Ausbrüchen fliegt oft über 200 Kilometer weit.



Tages-Sprüche.

Kannst dem Schicksal widerstehen, aber manchmal gibt es Schläge; will's nicht aus dem Wege gehen, ei! So geh du aus dem Wege

Goethe.

Wer die Zeit verklagen will, daß so zeitig sie verraucht, der verklage sich nur selbst, daß er sie nicht zeitig braucht.

F. v. Logau.

Wer weiß, wenn ihm ein Glück geboren,
Wie reich der Himmel ihn begabt?
Wenn du dein Liebstes hast verloren,
Dann weißt du, was du lieb gehabt.

Laß das Träumen, laß das Zagen,
Unermüdet wand're fort;
Will die Kraft dir schier versagen:
„Vorwärts!" ist das rechte Wort!

Geschichtliches.

Seltsame Verordnung. Colbert verordnete 1666: Wer sich vor dem zwanzigsten Jahre verheiratet, soll bis zum fünfundzwanzigsten Jahre völlig steuerfrei sein, wer zehn eheliche Kinder am Leben hat, die nicht Priester sind, wird für immer von Steuern befreit; ist er adlig, so bekommt er hundert Livres Pension, bei zwölf Kindern 2000 Livres; steuerfreie Unadlige bekamen die Hälfte und Freiheit von allen Gemeindelasten. — In Sparta machten drei Kinder den Vater vom Wachtdienste frei; vier Kinder befreiten von allen öffentlichen Lasten.

Der alte Fritz über Majestätsbeleidigung. Ein Staatsminister legte dem König Friedrich II., einst ein schweres Verbrechen von Majestätsbeleidigung vor, wonach ein Berliner Bürger sich in unerhört kühnen Reden über die Person des Königs, und zwar in öffentlicher Gesellschaft, vergangen und dadurch schweres Aergernis erregt haben sollte. „Was sagte er denn?" fragte Friedrich. — „Majestät, er sagte Dinge, die man vor den Ohren des Königs nicht wiederholen darf." — „Ich muß aber doch wissen, was er sagt, damit ich meine Anordnungen danach treffen kann. Sprechen Sie ruhig. — „Sire, er redet von Ihnen nur in Ausdrücken wie Tyrann, Despot und dergleichen. Es beseelt ihn offenbar ein grimmiger Haß." — „Und was ist das für ein „Mann?" — „Er heißt . . " — „Ich frage Sie nicht nach seinem Namen," fiel der König schnell ein, „daran liegt mir gar nichts. Ich möchte nur wissen, was er ist?" — „Es ist ein Berliner Bürger." — „Sein Stand interessiert mich ebenso wenig. Ich wünsche nur zu erfahren, über welche Mittel und Hilfsquellen er verfügt. Kann er zweimalhunderttausend Mann auf die Beine bringen?" — „O nein, Sire, es ist ein Privatmann, der von einigen Tausend Talern Rente lebt und sonst kein Vermögen hat." — „O, das gibt mir meine Ruhe wieder," meinte der König lächelnd. „Sie begreifen, wenn dieser Mensch, der mich augenscheinlich nicht liebt, Heere gegen mich ins Feld stellen könnte, so müßte ich natürlich Maßregeln ergreifen. Da er aber so gänzlich machtlos ist, kann ich ihn ruhig weiter schimpfen lassen." Sprach's und ging zum nächsten Fall über . . .

Jefferson und Adams. Eine der seltsamsten Fügungen unserer Zeit war es, daß zwei Grundpfeiler der amerikanischen Freiheit, beide vormalige Präsidenten der vereinigten Staaten, Jefferson und Adams, in einem sehr hohen Alter den 4. Juli 1826, dem 50. Geburtstag von Amerikas Unabhängigkeit, oder dem Tag, von dem sich die neue Existenz der amerikanischen Nation datiert, mit Tod abgingen. Wahrlich ein sonderbares Zusammentreffen. Adams war weit über 90 und Jefferson über 80 Jahre alt. Adams war der nächste in der Reihe von Washingtons großen Nachfolgern in der Präsidentschaft, ihm folgte Jefferson, dann Maddison, darauf Morroe u. s. f. Was diese Begebenheit noch merkwürdiger macht, ist das eigene Verhältnis, in dem die beiden großen Staatsmänner mit einander standen. Beide vom Anfang an zu den ausgezeichnetsten Hauptführern und eifrigsten Beförderern der Emanzipation gehörend, erhielten auch in Vereinigung von dem ersten Kongresse den Auftrag, die Selbständigkeits-Erklärung aufzusetzen, und diese Akte, verfaßt von Jefferson, als dem vorzüglicheren Schriftsteller, in vollzähliger Versammlung vorgetragen und verteidigt von Adams (einem früheren Advokaten) als dem geübteren Redner, wurde den 4. Juli 1776, oder den nämlichen Tag, an welchem beide 50 Jahre später starben, von dem ganzen Kongresse angenommen und unterschrieben.

Andere Zeiten, andere Sitten. Zar Peter der Große (1682—1725) führte den Vorsitz bei der Tafel oft in der Nachtmütze und ohne Halsbinde, selbst wenn zahlreiche Gäste anwesend waren. Jedem wurde ein Topf mit Fleischbrühe und ein Stück Fleisch vorgesetzt. Da man sehr weit vom Tisch entfernt saß, so war das Tafeltuch bald voll Brühe und Fett. Wer nicht genug hatte, langte ohne Umstände in den Topf seines Nachbars, auch wenn dies der Zar selbst war. Aus einem neben dem Kaiser stehenden Salzfäßchen nahm jeder mit den Fingern. Das zweite Gericht, gewöhnlich aus Kalbskeulen und jungen Hühnern bestehend, teilte der Herrscher mit den Fingern aus. Der Nachtisch war ein Teller mit Biskuit.

Erziehungswesen.

Unredlichkeiten. Die großen Unredlichkeiten sind leicht entdeckt und schnell gestraft! Aber sie erwachsen aus den kleinen, oft scherzhaft gemeinten Lügen und Flunkereien, die aus Uebermut gemacht werden, oder aus langer Weile, weil eine lebhafte Phantasie unbeschäftigt und Hände ohne Arbeit gelassen wurden. Alles muß klipp und klar, offenkundig, wahr und reinlich sein, was eine Kindesseele aufnimmt. Darum müssen die Eltern alle kleinen Gesellschaftslügen, Geschäftslügen unterlassen, damit das Kind nicht zum gewohnheitsmäßigen Lügen erzogen wird.

Gesundheitspflege.

Hautausschläge treten oft bei Knaben und Mädchen im Entwicklungsalter auf. Es ist dann notwendig, daß außer entsprechender Hautpflege auch Diät geübt wird. Vor allen Dingen vermeide man Gänsefett, Schweineschmalz, starken Kaffee und alle Spirituosen, die so wie so jedem Kinde schädlich sind.

Praktische Winke.

Gardinen erhalten ein neues Ansehen, wenn sie nach dem Waschen in einer sehr dünnflüssigen, möglichst heißen Stärkemischung gesteift werden, der ein Teil Talkum zugesetzt ist. die Gardinen müssen vollkommen trocknen, werden dann gleichmäßig eingesprengt und dann, wenn sie ganz durchgasen sind, geplättet.

Flüssigen Leim, mit dem sowohl Papier als Holz geleimt werden kann, bereitet man auf folgende Weise: In eine Flasche von ½ Liter Inhalt legt man eine in kleine Stückchen gebrochene Leimtafel und begießt sie mit Branntwein. Nach drei Tagen ist der Leim fertig.

Allerlei.

Jazz-Musik ist ein Luxus. Weil er Geld braucht, hatte bekanntlich der Stadtrat von Koburg detretiert, daß bei allen Veranstaltungen, die dem Vergnügen und der Unterhaltung dienen, eine Steuer von 30 Prozent der Eintrittspreise zu zahlen sei. Jetzt hat er die Besteuerung auf sogar 50 Prozent erhöht, falls bei solchen Veranstaltungen Jazz-Musik aufgespielt wird, denn das sei ein Luxus! Die Sozialdemokraten stimmten zwar gegen den Antrag, weil es sich um eine Sondersteuer handle, aber die Bürgerlichen Fraktionen stimmten geschlossen dafür. Sachkenner meinen, man werde nun in Koburg überhaupt keine Jazzmusik mehr zuhören bekommen. Was durchaus keine Schande für die Stadt wäre.

Jeder Familie zwei Autos! Jüngst weilte Mister Grant aus Amerika in Berlin. Er ist der Direktor der Chevrolet Cie., die zum General Motors Conzern gehört und eine große Konkurrenz für den Autofabrikanten Ford bildet. Auch er will, wie Mister Ford, mit seinen Autos Deutschland „besiegen". Mister Grant ist jedenfalls ein großer Optimist. Da seine Gesellschaft im vorigen Jahre eine Million Autos absetzte und dieses Jahr noch viel mehr absetzen wird, fragten ihn seine Vertreter, die er um sich gesammelt, ob denn Amerika nicht schon überfüllt sei mit Autos. Und Mister Grant antwortete: Nein! Denn wir haben die Parole ausgegeben, daß jede Familie nicht nur überhaupt ein Auto, sondern 2 Autos besitzen müsse! Warum? Weil die Ehefrau doch auch Autofahren will, wenn ihr Ehemann sich bereits in einem solchen ins Geschäft, in die Fabrik oder sonst wohin verduftet hat!

Brennesseln als Züchtigungsmittel. Hat sich da kürzlich an der jugoslawisch-italienischen Grenze ein kostbarer Zwischenfall zugetragen, der hoffentlich keine diplomatischen Schwierigkeiten zur Folge haben wird. An besagter Grenze liegt der neue herrliche Badeort Radek. Dorthin flüchteten einige reizende, junge, fesche Wienerinnen und ergötzten sich und andere wohl auch, auf vielerlei neckische Art. Eines Tages fiel es ihnen ein, im Badetrikot in das nächste Dorf zu spazieren. Hier angelangt, stürzten sie sich in den Dorfteich. Flugs kam das junge Mannsvolk herbei und zeigte regstes Interesse für die anmutigen Nymphen. Das erweckte die Eifersucht der Dorfschönen. Sie beschlossen entsetzliche Rache, holten ganze Bündel von Brennesseln herbei und schlugen so markig damit auf die Badejungfern, daß diese vor Schmerzen laut aufschrien und nun schleunigst Reißaus nahmen.

Erdverwehungen in Niederösterreich. Eine merkwürdige, in diesem Umfange noch selten beobachtete Naturerscheinung hat sich vor wenigen Wochen in Niederösterreich ereignet. Heftige Winde haben in den nordöstlichen Teilen dieses Landes den Boden aufgewühlt und diesen in Form von Staub an anderen Orten wieder abgelagert. Besonders die Getreidefelder haben großen Schaden gelitten. Niemand weiß heute, was für ein Getreidegemisch die heurige Ernte bringen wird. An vielen Orten mußte Militär aufgeboten werden, um die angewehten Erdmassen wegzuschaffen. In den zwei meistbetroffenen Bezirken allein mußten 86 000 Kubikmeter Erde mit einem Kostenaufwande von 172 000 Schilling abgeräumt werden. Insgesamt sind 47 800 Längsmeter Straßengräben verweht worden, was eine Ausbebung von 110 000 Kubikmeter Erde notwendig macht. Die von den Erdverwehungen betroffenen Gemeinden haben sich an den niederösterreichischen Landtag um Hilfe gewendet.

Ein Gasthaus der Genies. Vor einem Jahrhundert etwa gründete in Sorrent-Sorren eine bildschöne Sorrentinerin ein Heim für durchfahrende Künstler, das noch heute besteht und unter dem Namen Rosa Magra weit weit und breit bekannt ist. Man kann dies Gasthaus als das der Genies bezeichnen. Fast alle großen Geister des letzten Jahrhunderts haben unter dem Dache dieses Hauses geweilt. Das Buch des Hauses weiß manches Interessante aus der Welt dieser großen Geister zu erzählen. Bemerkenswert allerdings ist die oft wiederkehrende Feststellung, daß die Preise allgemein so teuer seien. Das ist jedoch anders aufzufassen. Sehr viele Dichter und Schriftsteller sind dorthin gekommen, die keinen Namen von Klang hatten, aber dennoch das berühmte Haus besuchen wollten. Natürlich verfügten diese „Kleinen", wie übrigens auch manche Großen, nicht über viel Geld und fanden daher ihre Hoffnung, in diesem Künstlerheim als Künstler billig leben zu können, getäuscht . .

Allerlei Weisheit.

Die Stärke der unseren Erdball umgebenden Atmosphäre wird auf mindestens 200 Kilometer berechnet.

Die gegenwärtig bestkonstruierte Kraftmaschine, der Dieselmotor, gestattet immer noch eine Kraftausnutzung von nur 35 Prozent.

Die alte Kunst der Herstellung der außerordentlich biegsamen Damaszener-Klingen ist vollständig verloren gegangen. Man weiß nur, daß sie abwechselnd aus einer Schicht Eisen und Stahl bestehen.

Plötzliche Todesfälle kommen bei Männern etwa achtmal mehr vor als bei Frauen.

Mutterglück.

(Nachdruck verboten.)

Roman von Jutta Kracht-Zerbst.

(3. Fortsetzung.)

Armin lachte und schlang den Arm um sein junges Weib.

„Daß meine kleine Frau etwas kann, weiß ich schon lange, sie hat sich ja durch ihre Kunst in mein Herz gestohlen, aber sie selbst ist mir doch lieber als alle ihre Meisterwerke. Doch darf ich die Herren nun noch zu einem Glase Wein bitten? Hannelore, komm auch, wir erwarten dich."

Er nickte ihr bedeutungsvoll zu und sie verstand den Wink. Er wollte ihr noch Gelegenheit geben, sich den Herren in vorteilhaftem Aeußeren zu zeigen.

Als sie dann nach einem Viertelstündchen in dem Herrenzimmer erschien, fand sie ihren Gatten mit den Kollegen in angeregtester Unterhaltung bei einem Glase feurigen Porter.

Bei ihrem Eintritt verstummte das Gespräch. Drei Augenpaare ruhten entzückt auf der Gestalt, die, vom Schein der seidenumhüllten großen elektrischen Lampe rosig umleuchtet, auf der Schwelle stand.

Hannelore hatte ein lichtgrünes Schleiergewand übergeworfen. Nacken und Arme schimmerten in blendender Weiße aus der leichten Umhüllung, wie ein Hauch lagen die duftigen Falten um die zarten Glieder; das ährenblonde Haar wand sich in einem schweren Knoten im Nacken und es schien ihm, als ob das feine Köpfchen die schwere Fülle kaum zu tragen vermochte.

Hannelore sah voll Freude den aufleuchtenden Blick ihres Gatten, doch vor dem feurigen des Landgerichtsrats senkte sie die langen seidigen Wimpern.

„Komm, Hanelore, setz dich an meine Seite", rief ihr fröhlich ihr Gatte entgegen. „Sieh, so gefällst du mir. So möchte ich dich immer sehen, als meine Augenweide, meines Heimes Zierde und Schmuckstück. Ich bin eifersüchtig auf diesen grauen, unscheinbaren Ton, der dich mir entzieht, auf die Farben, denen du mehr Aufmerksamkeit widmest als mir, deinem angetrauten Manne."

Hannelore und die Herren lachten.

„Wahrlich, Kollege Berker", sagte der Landgerichtsrat belustigt, „wir müssen unbedingt im Gesetzbuch einen neuen Paragraphen aufnehmen — Scheidung einer Ehe auf Grund der Liebhaberei eines Gatten. — Viele langwierig Prozesse und Kosten würden dadurch erspart."

„Oh, die Herren vom Gericht denken immer nur an Prozesse", sagte die eben noch fröhlich lachende junge Frau ernsthaft. „Wie bedauernswert sind doch die Menschenkinder, deren hochfliegende Erwartungen eine nach der anderen vernichtet zur Erde sinken und nichts schließlich übrig bleibt als Oede und Leere. War es wirkliche Liebe, die die Menschen einst im Maienraum verband, so wird nach der Enttäuschung Dulden, Verzeihen, Suchen nach Verständnis für die Handlungsweise des Anderen eintreten und nach und nach wird aus der einst stürmischen Liebe ein abgeklärtes, inniges Verhältnis entstehen und dieses Glückesempfinden wird im Silberglanze dem feurigen Gefühle unter der grünen Myrthenpracht nicht nachstehen. Doch es gibt leider so viele Ehen, die aus anderen Beweggründen — Eitelkeit, kalter Berechnung, um der Versorgung willen, im jugendlichen Unverstand — geschlossen werden. Wenn aber in diesen Ehen die nicht ausbleibenden Stürme an die Grundpfeiler rütteln, dann stürzt das morsche Gebäude hilflos zusammen. Dann ist das Nebeneinanderleben nur noch eine Qual, an der beide Teile sich wund reiben, ihr Bestes, ihr Selbstvertrauen, verlieren. Dann fällt erst leise, dann immer drohender das böse Wort „scheiden", das dem geleisteten Treuschwur so bitter Hohn spricht, bis sich eines Tages die Tragödie vollzogen hat, und Sie, meine Herren, das Urteil fällen über ein vernichtetes Menschenleben. Mein größtes Mitgefühl aber wendet sich den Kindern aus einer zertrümmerten Ehe zu. Den armen Geschöpfen, die fassungslos vor Recht und Unrecht stehen, die nicht begreifen können, warum sie heute von denen getrennt werden, die sie gestern vielleicht noch liebten; den Kindern, die bis heute vielleicht ahnungslos an dem grausigen Abgrund dahingewandelt sind, sorglos die Blumen pflückend, die ihrem kindlichen Gemüte erblühten, denen oft Leichtsinn und Schuld hier den Vater, dort die Mutter raubten. Ist es der Tod gewesen, der ein Kind vater- oder mutterlos machte, so darf das Kind im Herzen den Verlorenen beweinen, ihm ein treues, heiliges Gedenken bewahren. Doch wie ist es hier? Systematisch wird das Gedächtnis an den Zerstörer des Ehesglücks ausgerottet, das kindliche Herz in Zwiespalt gestürzt, und je älter es wird, desto lauter wird die Frage in ihm auftauchen: „Wer war schuld?", daß ich ohne Vater, ohne Mutter aufwachsen mußte. Wo ein anderes, in wohlbehütetem Familienglück aufgewachsenes Kind vertrauend aufschaut, da fängt es an zu beobachten, zu überlegen, zu kritisieren. Sein schönes, harmloses Jugendglück ist auf alle Fälle vernichtet."

Sie hielt erschöpft inne. Ihre Wangen glühten, ihre Augen erstrahlten in tiefstem Glanze, und die drei Männer sahen entzückt auf die tapfere Rednerin.

„Gnädige Frau würden eine schlechte Richterin abgeben; man darf als solche nie nach dem Gefühle entscheiden", entgegnete ihr aber fast ironisch lächelnd Richter Riffert.

Hannelore fühlte sich verletzt. Erregt erwiderte sie:

„Es soll auch jede strafbare Handlungsweise von dem Gefühlsstandpunkt aus betrachtet werden, der Buchstabe tötet, der Geist macht lebendig. Ein Mensch, der einen anderen aus Eifersucht, weil er ihm sein Liebstes nahm, in der Verzweiflung erschlägt, ist doch nicht mit dem gleichen Maße zu messen und zu verurteilen, wie der gemeine Mörder, der die einsame Witwe in ihrem friedlichen Heim überfällt, sie kaltblütig mit einem Beile niederstreckt, um sich ihres armseligen Besitzes zu bemächtigen. Auch ich kenne einen Fall, wie beurteilen die Herren diesen; meine Mutter erzählte mir die Tragödie, die sich in ihrem Orte zugetragen, oft: Eine Freundin von ihr, ein schönes, tief veranlagtes Geschöpf, liebte einen Mann leidenschaftlich. Ihr ganzes gläubiges, reines Herz erschloß sich ihm. Dieser nutzte diese Hingabe aus, genoß die Schönheit und Jugend des vertrauenseligen Mädchens, das seinen trügerischen Worten glaubte, ihm alles opferte, bereit war, ihre Heimat und alles, was sie in glücklichen Tagen ihr Eigen genannt hatte, zu verlassen, um mit ihm zu gehen, in die weite Welt. Sie erzürnte sich mit der bis dahin heißgeliebten Mutter, die der Tochter Wahl nicht billigte, deren scharfes Auge den Mann durchschaute.

Da — als er des Mädchens überdrüssig — verließ er es, ließ das verzweifelte Geschöpf brutal und rücksichtslos zurück in Not und Schande.

Die Mutter, eine alte, in Lebensnot und Kampf ehrbar ergraute, allgemein geachtete und geschätzte Frau, sah die Tochter, das einst so blühende, lebensfrohe Geschöpf, dahinwelken — — die Tochter starb.

Da reiste die Mutter in die Stadt, in welcher der Mann wohnen sollte, der ihr Kind — gemordet. Er war verzogen. Sie machte mit vieler Mühe seinen Wohnort ausfindig, verschaffte sich Zutritt in dessen Zimmer. Der aufspringende Mann starrte in ein Paar verzweifelte, haßerfüllte Mutteraugen und auf einen blinkenden Revolver, doch die zitternden, des Schießens unkundigen Hände verfehlten nicht ihr Ziel. — — —

Dann stellte sich die alte Frau dem Gericht. Die Mutter wurde freigesprochen. In dem vom Publikum dichtgedrängten Gerichtssaal brach ungeheurer Jubel bei diesem Urteil aus. Nicht einer war, der diesem nicht zugestimmt hätte.

Was sagen Sie dazu, Herr Richter? Diese Frau war eine Mörderin, und doch war die allgemeine Sympathie und Teilnahme auf ihrer Seite. — —"

Der Landgerichtsrat hatte bewundernd an dem beseelten Gesicht Hannelores gehangen, das alle Empfindungen so deutlich widerspiegelte. In seinem Herzen wurde es weit und warm. In Verständnis und Entzücken schlug es der Frau zu, die neben idealem Künstlergeist auch edle Menschenliebe verband, die über alles Gemeine, Niedrige, Haß- und Rachsüchtige triumphierte, die, wo mancher nur Schmutz sah, noch nach Perlen suchte. Er senkte leuchtend seine Blicke in die ihren:

„Gnädige Frau sehen tief und klar in die verworrenen Menschenschicksale. Sie suchen zu verstehen und damit zu verzeihen. Und doch müssen gnädige Frau zustimmen, daß es oft unsäglich schwer ist, das Gerechte von dem Schein des Rechtes zu unterscheiden.

Auch wir Richter befinden uns oft in solcher Lage. Hören wir diese Partei, so ist das Recht auf ihrer Seite; spricht und verteidigt sich die andere, so sinkt die Waagschale zu ihren Gunsten. In solchen Fällen, wo Gefühl und Verstand uns im Stich lassen, da, gnädige Frau, tritt der Buchstabe des Gesetzes ein, und auch diesem versuchen wir noch immer den Geist der Humanität einzuhauchen. Handelt es sich ja doch immer um Ehre und Leben, die beiden höchsten Güter des Menschen. Aber Sie haben recht, gnädige Frau, immer ist die Triebfeder zu einer Handlungsweise als Maßstab für ihre Strafwürdigkeit anzusehen. Auf diesem Grundsatz steht ja auch unsere heutige Rechtspflege, wie das von Ihnen angeführte Beispiel beweist. Aber die Menschen unterreinander selbst, die öffentliche Meinung, sind oft harthersiger und grausamer als Richter und Gesetz. Sie verurteilt den Fehlenden, und läßt ihn nicht wieder zu Gnaden kommen, anstatt ihm die Hände zu reichen, damit der Gestrauchelte sich daran emporrichtet. Wir Richter sehen die höchsten Höhen und die tiefs-

sten Tiefen in der menschlichen Natur, und fast immer sind es die beiden Dämone Liebe und Haß, die die Menschen auf Irrwege führen. „Verehrter Herr Kollege," nahm da der Richter Riffert das Wort, „lassen wir doch diese tiefsinnigen Probleme heute ruhen und lösen wir sie an anderer Stelle. Unter diesem freundlichen Dache, in der erfreuenden Gegenwart der liebreizenden Gemahlin unseres Kollegen, lasset uns anstoßen auf die dämonische Macht der Liebe und die Verkörperung derselben, — auf die schöne Frau."

Er erhob sein Glas huldigend gegen Hannelore, der diese Ablenkung des sie ergreifenden Gespräches auf öde Schmeicheleien sehr unsympathisch war. Doch hell klangen die Gläser aneinander, und Armin drückte sein Weib, das ihn noch nie so reizumflossen schien, fast heftig an sich.

Hannelore war dieses in Gegenwart der Herren peinlich. Es war ihr, als sei sie ein schönes Schaustück, mit dem man prahlen und prunken wolle. Sie verlangte aber danach, in ihrem innersten Wesen verstanden zu werden. Das Interesse für den Beruf ihres Gatten war in ihr heute geweckt und sie nahm sich vor, künftighin ihrem Manne mehr Verständnis entgegenzubringen.

In Armins Herzen aber war bei Hannelores eifrigem Eingehen auf das sie sonst angweilende Gespräch Befremden aufgetaucht. Weshalb überwand sie sich heute in Gegenwart seiner Freunde so außerordentlich? Er sah in das erregte Gesicht seines Weibes und verfolgte argwöhnisch das herzliche, liebenswürdige Gespräch, das sich nun entspann. Hannelore besaß jene warme, natürliche Herzlichkeit, die so leicht die Herzen, die sich nicht absichtlich diesem Zauber verschlossen, umstrickte.

„Wenn ich mich nicht sehr täusche, gnädige Frau, so müssen Sie einen wundervollen, glockenreinen Sopran besitzen," lenkte da Axel Storbeck das Gespräch wieder auf das Persönliche.

Dieser lag ganz im Banne der schönen Frau, die so kinderhaft zart und doch schon so frauenhaft gereift erschien. Diese Mischung, die so überaus gefährlich für ein Mannesherz war, besonders für einen Mann in dem Alter des Landgerichtsrates, da man schon bald nicht mehr an die alte süße Weise der Liebe glaubte. Wenn da Schelm Amor noch seinen losen Pfeil abschießt, so schmerzt die Wunde besonders heftig.

Armin schnitt die gegenteilige Versicherung seiner Frau mit den Worten ab:

„Ja, meine Herren, meine Frau hat eine vollendet schöne Stimme. Alle Musen haben bei ihr Pate gestanden," fügte er scherzend hinzu.

„Wahrhaftig," stimmte der Landgerichtsrat zu, „und sie haben nicht gekargt."

„Hannelore, die Herren hörten gern ein Lied von dir, und auch ich würde mich freuen. Sing uns dein Rosenlied. Meine kleine Frau besingt nämlich ihre Lieblingsblumen in allen möglichen Liedern und Dichtungen," wandte er sich an seine Kollegen. „Text, Komposition — alles ihr geistiges Eigentum."

„Hör' auf, du Renommist", der Richter erhob wie abwehrend die Hände. „Vor so viel Vollkommenheit graut ja selbst den Göttern. Du machst uns arme Junggesellen schwindelnd vor so viel Tugenden in einer Frau."

Hannelore mußte über das komische Gebahren des steifen Herrn hellauf lachen.

„Na, wenn die Herren die Kehrseite dieser Tugendgöttin kennen lernen wollen, dann fragen und hören Sie nur meines Mannes Mutter, dann wird der hohe Piedestal, auf den Sie mich stellen, schmählich zusammenbrechen," sagte sie heiter.

„Da wäre ich begierig", sagte interessiert der Landgerichtsrat.

Auch Armin wollte das nun einmal angeschnittene, ihm peinliche Thema scherzhaft behandeln. So entgegnete er anscheinend amüsiert:

„Für meine Mutter ist meine kleine talentvolle Frau das nutzloseste Geschöpf unter der Sonne. Alle diese Künste nennt sie „Zeitdiebstahl", immer fachlich, als Justizratsgattin. Mein Weibchen fällt nämlich nicht in Ohnmacht, wenn auf den eben polierten Fußboden ein regenfeuchter Schuh tritt, oder an der äußersten Spitze der Verzierung des Speiseschrankes ein Staubatom liegen geblieben ist. Sie leidet es auch, daß Flick und Flock ein ein Stück Papier als Streitobjekt behandeln, und da dieses seine Existenzberechtigung in diesem Hin und Wider nicht behauptet, so sieht die Diele manchmal wie ein Schlachtfeld aus. Meine Mutter hat sie einmal nach einem solchen erbitterten Gefecht betreten und seitdem ist meine Frau ein verlorenes Geschöpf in ihren Augen. Sie sehen, meine Herren, die Hausfrauentugenden, die eine Frau erst zur „Frau" erheben, gehen ihr vollständig ab."

Scherzhaft hatte Armin das Gespräch angefangen, doch gegen seinen Willen hatte sich wieder der bittere Unterton eingeschlichen.

Auch der Landgerichtsrat hatte ihn herausgehört. Er merkte, wo der schwache Pfeiler dieser Ehe sich befand.

Diese Frau hätte nicht heiraten sollen, ohne ihren Mann vor die Wahl zu stellen zwischen seiner Mutter und ihr. Ein Zusammenleben auf die Dauer war doch undenkbar. Entweder würde sie Armin verlieren und ihre Kunst retten, oder aber sie mußte sich der Schwiegermutter unterordnen, ihre Kunst verlieren und in die Frohne der Alltäglichkeit herabsteigen!

Aber Hannelore hatte niemals damit gerechnet, daß ein Mann sie als Gattin begehren könnte. Sie hatte sich von Anfang an damit abgefunden, allein den Lebenskampf ausfechten zu müssen, ihr Leben auf sich eingestellt, war ein selbständiger charakterfester Mensch geworden, der sich sein Urteil nicht aus Büchern und anderer Leute Mund bildete, sondern aus eigenster Anschauung. Sie hatte sicher auch versucht, mit der Mutter ihres Gatten in ein gutes Verhältnis zu treten, doch, er fühlte, hier würde sie mit allem guten Willen nichts erreichen.

Ein solches Urteil bildete sich Axel über die Frau, die ihn interessierte, wie noch keine Frau, die seinen Pfad gekreuzt.

Und in sein Sinnen drang ihre glockenklare weiche Stimme:

Sah dich unter Rosen in deinem Gärtchen
so rosenrot —
Auf deine Wangen erblühten mir Rosen
so rosenrot —
Lockend versprechen die Augen den Himmel
so rosenrot —
Wie schwellten die Lippen zum süßen Kosen
so rosenrot —
Dein weiches Händchen, es streichelte schmeichelnd
so rosenrot — [lnd
Dann gingst du von mir und mein Herzblut
so rosenrot — [les floß
Nun blühen dort draußen auf deinem Grabe
die Rosen rot.

Jubelnd hatte sie eingesetzt, lockend schmeichelnd klangen die weichen Töne zu den lautlosen Männern, in immer wiederkehrenden Rhythmus hinaufträllernd wie Lerchengesang in den blauen Aether, zuletzt aber sich auflösend in leidenschaftlicher Klage. — In dumpfen, schweren Moll-Akkorden endete der himmelanstürmende Liebeshymnus. Sekundenlang lag es wie ein Bann auf den Männern, dann erhob sich Riffert, ihn lachend abschüttelnd.

„Diese Frauen stecken uns mit ihrer Sentimentalität noch an; nee, danke —, immer kalten Kopf und warme Füße — sagte mein Großvater stiefmütterlicherseits. Aber sonst, meine gnädigste Ton- und nochmals Tonkünstlerin, nehmen Sie meinen richterlichen Urteilsspruch getrost entgegen. Einfach staunenswert, ihre Leistungen auf allen Gebieten, er streckte ihr die Hand entgegen.

Hannelore fühlte heftige Abneigung gegen den Mann, der die heiligsten Empfindungen in der Menschenbrunst in blasierter Art und Weise abtun wollte.

Auch Axel Storbeck und Berker fühlten das Unangebrachte des burschikosen Tones. Der Landgerichtsrat trat dann auch auf die verletzt dastehende junge Frau zu und umschloß warm ihre Hand.

„Dank, innigsten Dank, gnädige Frau, für alles, was Sie mir heute gegeben. Ich habe einen Blick getan in ein tiefes, reiches Frauenleben. Bewahren Sie sich Ihre Eigenart, Ihren Mut, Ihre Liebe und Ihre Kunst, suchen Sie sich alles dieses durch die Ihnen sicher noch bevorstehenden Kämpfe zu retten." Dann wandte er sich zu Armin und drückte auch diesem die Hand, ihm mit eindringlicher Stimme zuraunend:

„Seien Sie sich Ihres Schatzes bewußt, lieber Herr Kollege, den Sie in Ihr Haus geholt haben und hüten Sie denselben wohl."

Er verneigte sich nochmals gegen die Hausfrau und dann ging er tief ergriffen die Treppen hinunter, gefolgt von dem sich mit vielen Phrasen von Hannelore und dem Anwalt verabschiedenden Riffert.

5. Kapitel.

Noch lange pulste in Hannelore die Freude von den anerkennenden Urteilen der Kollegen ihres Mannes nach.

Die verständnisvolle Teilnahme an ihrer Arbeit fehlte ihr in ihrer Ehe; daß ihr ernstes Mühen nur als Spielerei und unnütze Zeitvergeudung hingestellt wurde, kränkte sie tief. Doch — da war etwas tief in ihrem Innern, das sie mit beseligender Ahnung erfüllte. Etwas, das noch ihr süßes Geheimnis allein war, das ihr die echte Künstlerweihe erst geben sollte.

Ein tiefes Glücksempfinden breitete sich über ihr liebliches Gesicht, ahnungsvolle heilige Schauer der schmerzens- und doch so wonnereichen Mutterschaft durchrieselten in keuscher Schauer ihren Körper.

Heute nun war Armin in die benachbarte Stadt gefahren. Sie selbst wollte einige Einkäufe erledigen und sich auch Bewegung machen, die ihr gut tun würde.

Ein heller seidener Mantel und der duftige Tüllhut ließen sie mädchenhaft jung erscheinen, doch nichts von Eitelkeit war in ihrem Blick, als der große Spiegel ihre anmutige Erscheinung widerstrahlte.

Sie begab sich in das Zimmer ihrer Schwiegermutter, um ihr Bescheid zu sagen.

Diese sah verdrießlich zu der lichten Erscheinung hinüber. „Du könntest mir lieber helfen, die Strümpfe anzustricken und es gibt auch Wäsche auszubessern", sie hatte einen Stoß Beinlinge und ein tüchtiges Quantum Wolle vor sich liegen.

„Mein Gott," entfuhr es der jungen Frau, „warum strickst du denn nur noch die Strümpfe selbst. Das wird doch mit Maschinen so schnell und gut erledigt. Befreie dich doch nur endlich von diesen Vorurteilen, die dir keine freie Stunde zum wirklich schönen, edlen Lebensgenuß lassen. Komme lieber einmal mit mir hinaus in die Natur, wir wollen an die Seen und dann abends Armin von der Bahn abholen."

„Ich habe kein Verlangen, dem lieben Herrgott die Zeit zu stehlen," war die scharfe Entgegnung, und so machte sich dann Hannelore nach kurzem Abschied allein auf den Weg.

Mit vorsichtigen, langsamen Schritten ging sie durch die Straßen und ließ ihren Blick mit Künstlerinteresse über die verschiedenen Typen schweifen. Hier bot sich ein interessantes Motiv, dort sah sie eine königliche Gestalt und wünschte sich glühende Farben, um die Schönheit festhalten zu können.

Es drängte sie, wieder einmal die Kunstausstellung zu besuchen. Das schöne stattliche Gebäude lag dicht vor ihr und so trat sie ein; nur vereinzelt: Besucher waren anwesend, eine feierliche Stille herrschte in den weiten Räumen.

Sie nahm auf einer Sammetrundbank Platz und entzückte sich an den in keuscher schneeiger Pracht prangenden Marmorstatuen.

Den edlen Stein nach ihrem Willen formen zu können, war von jeher ihr sehnlichster Wunsch gewesen, nur einen bescheidenen Ersatz für ihre anspruchsvollen Wünsche boten ihr Ton, Gips und Farben. Sie fühlte, sie würde Großes schaffen können, stände ihr das edle Material zur Verfügung und besäße sie die theoretischen und praktischen Grundlagen. Sie hatte die Absicht gehabt, sich dieselben anzueignen, doch da war ihre Verlobung mit Armin zwischen die Ausführung ihres Planes getreten.

Es war ihr eine weihevolle Stunde, die sie in den Räumen verlebte, dann schritt sie, Begeisterung und neuen Schaffensrausch im Herzen, dem Ausgange zu.

Nach dem matten Dämmerlicht in den weiten Räumen schloß sie geblendet von dem grellen Sonnenlicht für einen Moment die Augen, als sie wieder in das lebensprühende Getriebe der Straße trat. Da traf eine warme Männerstimme ihr Ohr:

„Gnädige Frau, welch unverhoffte Freude Sie hier zu sehen. Darf ich mich nach dem Ergehen der gnädigen Frau erkundigen?"

(Fortsetzung folgt.)

Ein mißglückter Kreuzungsversuch.

Eine Bienenzüchter-Humoreske von Fr. F.

Herr Wabelmann war Hilfslehrer an der Mittelschule zu B. und als solcher natürlich unverheiratet und ein leidenschaftlicher Bienenfreund.

Da geschah es, daß er auf der Imker-Ausstellung sich eine Bienenkönigin erstand, mit welcher er unter seinen Völkern belebende Kreuzungsversuche machen wollte.

Zum Zwecke sichern Transportes hatte er die Königin und mehrere Arbeitsbienen in einen kleinen Topf gesteckt, den er mit einer dünnen Papierhülle verschloß, in welche er mit einer Stecknadel eine große Anzahl Löcher gestochen hatte.

Freudig erregt über seinen guten Einkauf, genehmigte Wabelmann sich in der Bahnhofsrestauration eine kleine Serie Münchener Bock und erwartete den Zug, der ihn nach B. zurückbringen sollte mit der Sorglosigkeit eines Menschen, der die Erfüllung seiner Hoffnungen in der Tasche hat. Und das war bei Wabelmann buchstäblich der Fall, da er das Töpfchen mit seinen Bienen in der rechten Hosentasche geborgen hatte.

Da rollte der Zug nach B. vor den Bahnsteig.

„Honigstahl!" schrieen die Schaffner. „Zwei Minuten!"

„Alle Wetter!" murmelte Wabelmann und drängte sich, so schnell er konnte, ans Buffet, um seine Zeche zu bezahlen. Drei Glas a 30 Pfg. machte 90 Pfg. Er legte 1 Mark auf den Tisch und mußte aufs Wechseln warten.

„Einsteigen! Einsteigen!" schrie der Schaffner. Es war keine Zeit mehr zu verlieren. Wabelmann fluchte mit Vorbehalt, ließ die Mark im Stich und eilte im Galopp auf ein Abteil 3. Klasse zu, das schon ziemlich gefüllt war. Im Einsteigen geriet er aber mit einem Passagier zugleich in die Türöffnung und eine Quetscherei entstand, die Herrn Wabelmann fast die größte Hälfte seiner Rippen gekostet hätte. Er atmete ordentlich auf, als er endlich noch einen schmalen Eckplatz erobert hatte, wohinein er sich mit der ganzen Bescheidenheit eines Hilfslehrers drücken konnte.

Noch ein letzter Pfiff! und der Zug setzte sich in Bewegung.

Man war noch keine zwei Minuten aus dem Weichbilde des Städtchens hinausgedampft, als Herr Wabelmann plötzlich ein merkwürdiges Krabbeln am rechten Bein verspürte. Heimlich befühlte er die Tasche von außen. Das Töpfchen war unversehrt und er wollte schon aufatmen, als er im nächsten Augenblick wild in die Höhe sprang.

Er hatte einen heftigen Stich gefühlt. Vorsichtig faßte er nun in die Tasche. O weh! Was er gefürchtet hatte, war eingetroffen. Das Papier war vom Töpfchen losgegangen und dieses war — leer. O weh!

Schon wieder fühlte er einen Stich, stieß einen wilden Schrei aus und fuhr wie rasend in die Höhe.

Jetzt wurden die andern Passagiere des Abteils auf ihn aufmerksam.

„Er ist wahnsinnig! Ein Wahnsinniger! — Hilfe!" schrie man durcheinander. „Schaffner — Schaffner! — Wir haben einen Tobsüchtigen im Abteil! Helfen Sie — Helfen Sie!"

Ein alter Herr zischte und befahl Ruhe. Kalten Blutes fragte er den Aufschreienden: „Was fehlt Ihnen, mein Herr? Woran leiden Sie? Sagen Sie's!"

„Ach," schrie Herr Wabelmann, auf die Worte gar nicht achtend, „sie sind ausgebrochen — alle — und sie stechen — schon wieder!" Dann wandte er sich doch an die Umsitzenden: „Meine Herren und Damen — ich muß allein sein — allein — — ich bin nämlich gestochen! Steigen Sie au—s!" brüllte er laut und hielt sich das Bein, „Sie sind au—ch in Gefahr gestochen zu werden!"

„Das ist ein entsprungener Verrückter!" schrieen die Passagiere, „Schaffner! — Schaffner! Hilfe! — Mörder! Mörder! — Schaffner, er hat ein Dolchmesser!"

Gott sei Dank! Der Schaffner erschien endlich.

„Wo ist der Verrückte?" rief er, „Aha! Der da! — Nun, nur Geduld, meine Herrschaften! Der Zug hält gleich!"

Und der Zug hielt an der Station, und in wildem Eifer stürzte alles aus dem Abteil, nur Herr Wabelmann zögerte.

Da erschien der Stationsvorsteher. Gravitätisch besteigt er das Abteil, schließt die Tür und herrscht den Zitternden in schnarrendem Tone an:

„Sie gestehen also ein, daß Sie ausgebrochen sind?"

„Ach Gott — ja!" jammerte Herr Wabelmann bleich und zitternd, „Sie sind alle ausgebrochen, alle!"

„So, so! Sie sind also gemeinschaftlich ausgebrochen! Also Meuterei! Haben Sie Mitschuldige?"

„Herr!" schnarrte der Beamte wütend, „ich frage Sie, wieviele noch ausgebrochen sind! Geben Sie Antwort!"

„Ach Gott!" jammerte Wabelmann, „fünf Arbeiter und eine Königin!"

Jetzt macht der Stationsvorsteher ein Schafsgesicht.

„Was? "donnerte er. „Eine Königin?" Er mußte lachen. „Na wie sah die denn aus, he?"

„Ach Gott! Sie hatte gelb geringelte Beine und große goldene Augen!"

Der Stationsvorsteher mußte laut lachen.

„Das ist ja eine nette Königin! Und die Arbeiter? Wie sahen denn die aus?" fragte er spöttelnd.

„Die sahen aus, wie die anderen Bienen!" erwiderte Herr Wabelmann und sah den Beamten verblüfft an.

„Die Bienen haben Sie wohl im Kopf, he?" rief dieser amüsiert.

„Im Kopf?" fragte Wabelmann halb aufgebracht. „Die Bienen hab' ich doch nicht im Kopf?"

„Na, zum Teufel, wo haben Sie sie denn?"

„In den Hosen! — Das Papier ist abgeglitten und da müssen sie aus dem Topf gekrochen sein!

„Die fünf Arbeiter?" fragte der Beamte.

„Ja wohl, die und die Königin!"

Der Stationsvorsteher lachte laut.

Also Sie haben eine Königin und fünf Arbeiter in den Hosen?" rief er. „Mensch Gottes, Sie sind ja, scheint es, unheilbar — unheilbar!"

Er verließ das Abteil, schloß es, eilte ans Telephon und rief die nächste Station — es war B. — an.

„Treffen Sie die nötigen Anordnungen," so telephonierte er, „um einen Wahnsinnigen, den wir im Zuge haben, gebührend in Empfang zu nehmen! — Schluß!"

Und nun fuhr der Zug ab. —

Herr Wabelmann war — allein! — —

Keine günstigere Gelegenheit konnte es geben, sich der Quälgeister zu entledigen als jetzt! Schnell entschlossen zieht er die Hosen aus und schwenkt sie durchs Fenster auf und nieder. Da summen auch wirklich die Bienen aus der Tasche. —

Aber? Der Schnellzug nach A. braust unvermutet von der entgegengesetzten Seite vorbei. Wabelmann erschrickt und die Hosen fliegen den Bienen nach.

Nun steht der Aermste da, starr wie eine Bildsäule. Ohne Rat, ohne Gedanken und ohne — Hosen!

Und da pfeift's von der Lokomotive! Station B.!

Und der Zug läuft bremsend in den Bahnhof.

Die Tür des Abteils öffnet sich. Der Schaffner winkt und der Stationsvorsteher an der Spitze von zwei handfesten Gendarmen steigen ein.

„Aber, ich bitte, meine Herren —" stottert Wabelmann im Superlativ der Verlegenheit. Doch man erspart ihm alles Kommentieren. Einer der Gendarmen hängt ihm seinen Mantel um die Schultern und führt ihn, unterstützt von dem andern, zum Abteil hinaus.

Jetzt endlich wird dem Verblüfften die ganze Situation klar. Er soll verhaftet werden, verhaftet — als Lehrer der Jugend! — wegen Verletzung der öffentlichen Sicherheit, und dazu noch unschuldig, — unschuldig! Das ist zu viel, zu viel!

Ein Ruck und er reißt sich von seinen Häschern los. Diese behalten den leeren Mantel in den Händen und der Verhaftete rast im Galopp, so schnell ihn seine Beine tragen können an einem Mädchenpensionat und einer höheren Töchterschule vorbei in einen Kleiderladen, wo er sich hinter dem Ladentisch verbirgt und die Verkäufer um eine Hose Nr. 32 bittet, aber schnell — schnell — schnell!

Doch zu spät! Die Gendarmen holen ihn ein, schleppen ihn in eine barmherzig geschlossene Droschke und schubsen ihn unter dem Gejohle der Jugend hinein.

„Zur Wache, Kutscher!" kommandierte der eine Gendarm und steigt ein.

„Jetzt bekleiden Sie sich aber!" brüllt der andere den Häftling an und setzt sich neben ihm aufs Polster.

Und Herr Wabelmann wird zur Polizeiwache entführt. — —

Da soll es später sehr heiter zugegangen sein !—

„Der Henker hole," so wettert Herr Wabelmann später mit Vorbehalt, „der Henkehole künftig alle „Kreuzungsversuche"!"

Das Liebeswerben der Rothäute.

Das Werben um Liebe bei den Rothäuten weicht wohl etwas von dem unter zivilisierten Völkern ab, doch fehlt es den roten Kriegern auch nicht an Schlauheit bei ihren Bewerbungen u. ebenso wenig an Erfolg. Andererseits nimmt sich der junge Indianer einen Korb seiner Erwählten nicht so sehr zu Herzen, daß er darüber den Geschmack an den Freuden des Lebens verlieren würde, und weicht darin von seinem weißen Bruder ab, der aus Gram über seine verschmähte Liebe seine Mahlzeiten vernachlässigt, blaß wird und die verschiedenen Arten des Selbstmordes in Erwägung zieht. Wenn ein junger Mann ein Mädchen gern hat, wird er sich bald über ihre Gefühle ihm gegenüber klar. Er folgt ihren Spuren, bis er sie allein trifft, auf einem Stein, Felsen oder Baumstamm sitzend. Schnell wirft er eine bereit gehaltene Decke über ihren Kopf und schlüpft selbst unter das schützende Obdach. Wenn es der Jungfrau gefällt, auf diese Weise gefangen zu werden, so sitzen beide oft stundenlang nebeneinander, eng aneinandergeschmiegt, doch ohne Liebesgeflüster, Küsse oder ähnliche Liebesbeweise. Ist dem Mädchen der Freier nicht genehm, so entsteht ein kurzer, heftiger und entscheidender Kampf, der stets mit der Niederlage des verliebten Schäfers endet, denn er darf nicht Gewalt anwenden. Kapitän W. P. Clarke erzählt, daß die Plairs-Indianer immer stehend sich um die Liebe ihrer Schönen bewerben. Ein liebender Jüngling steht und wartet in der Nähe der Behausung der Angebeteten, bis sie erscheint, worauf er sich ihr nähert und seine Decke über sie wirft. Erwidert sie seine Liebe, so bleiben beide stundenlang so stehen, ihre Köpfe und Körper lose von der schützenden Hülle umgeben. „Ich habe," erzählt Clarke, „oft sechs junge Männer an einem Wege stehen sehen, der zu einem Quell führt, und sah einen nach dem andern sein Tuch über ein Mädchen werfen, das mit dem Wassergefäß vorüberging. Während sie so außerhalb einer Hütte warten, haben sie gewöhnlich ihre Köpfe ganz in die Decken gehüllt und nur eine Oeffnung für ein Auge freigelassen. Wenn das Mädchen dem Freier geneigt ist, so macht es auf die zärtliche Begrüßung ein zustimmendes Zeichen; wenn es dem Freier abgeneigt ist und seine Abneigung zu erkennen gibt, so muß er, nach den Gesetzen der Liebeswerbung, sofort von allem fernen Ringen um Gegenliebe abstehen."

Westfalen und Rheinland.

❖ **Senden,** 20. Juli. (Bürgerschützenfest.) Die hiesige St. Johannes-Schützenbruderschaft feierte in althergebrachter Weise an 2 Tagen dieser Woche ihr Schützenfest. Kapellmeister Kuhse aus Dortmund stellte eine ausgezeichnete Schützenmusik. Die Königswürde errang für die verheirateten Schützen der Metzgermeister A. Löper, der seine Gemahlin zur Königin erkor. Den Königsschuß für die Junggesellen-Schützen tat der Fabrikant W. Frieling von hier, welcher sich Frl. Martha Fröhlich aus Dortmund, welche z. Zt. beim Bürgermeister Fröhlich hier zu Besuch weilte, zur Königin erkor. Die gesamten Festlichkeiten nahmen einen harmonischen Verlauf, wie man es anders hier in Senden nicht gewohnt ist.

Münster, 19. Juli. (Tödlicher Unfall beim Studentenfestzuge.) Gelegentlich des gestern abgehaltenen Akademischen Sportfestes veranstaltete die münsterische Studentenschaft mit ihren Chargierten in Vollwichs unter Vorantritt einer Reiterabteilung einen Festzug durch die Stadt zum Universitätssportplatz. Bei der Gelegenheit bemerkte der 23-jährige Pferdepfleger der Reit- und Fahrschule Josef Dropmann, daß an dem Zaumzeug eines Reitpferdes etwas nicht in Ordnung war, griff hilfsbereit ein und wurde dabei von dem vorhergehenden Pferde durch einen Schlag mit dem Hinterfuß so schwer verletzt, daß er wenige Minuten später starb.

Gelsenkirchen-Buer, 20. Juli. (In kochenden Teer gefallen.) Auf der Kokerei der Schachtanlage Scholven geriet ein Kokereimeister, der mit dem Loslösen von Teer in der Teerrinne beschäftigt war und dabei das Gleichgewicht verlor, mit beiden Beinen in den kochenden Teer. Schwerverbrannt wurde der Unglückliche ins Krankenhaus eingeliefert.

Wanne-Eickel, 19. Juli. (Empfindlicher Verlust durch Unvorsichtigkeit.) Von einem empfindlichen Verlust wurde ein Bergmann aus Wanne-Eickel betroffen. Der Mann hatte von seinem kärglichen Lohn eine nette Summe, man spricht von etwa 2000 M, zusammengespart und dieses Geld mit einigen Wertsachen unvorsichtigerweise in seinem Koffer aufbewahrt. Nun mußte er die Feststellung machen, daß sein ganzes Geld nebst den Wertsachen gestohlen worden war.

Essen. (Tödlicher Sturz eines Kindes aus dem 4. Stock.) Montag vormittag kurz nach 9 Uhr ereignete sich in der hiesigen Wörthstraße ein tragischer Unglücksfall. Als das 6jährige Töchterchen Ruth der Familie Schrick aus einem Fenster der vierten Etage sehen wollte, bekam es dabei das Uebergewicht und stürzte auf die Straße. Es blieb dort mit zerschmetterten Gliedern liegen. Ein sofort hinzugezogener Arzt konnte nur noch den Tod des bedauernswerten Kindes feststellen.

Detmold. (Ein zweites Todesopfer der Detmolder Autokatastrophe.) In der Nacht zum Sonntag ist noch ein zweites Kind der bei der Lovshorner Automobilkatastrophe verunglückten Schüler und zwar der 12jährige Rudolf Kamella aus Ciochwitz (Kreis Gleiwitz) gestorben, nachdem er 36 Stunden ohne Bewußtsein gelegen hatte. Am Dienstag vormittag wurden die beiden Leichen in der katholischen Kirche eingesegnet und dann in die oberschlesische Heimat überführt.

Rahde b. Dorsten, 20. Juli. (Ein Kind in Flammen umgekommen.) Von einem schrecklichen Unglück wurde heute morgen gegen 10 Uhr die Familie des Bäckermeisters Henrick in Rahde betroffen. In der Scheune war ein Brand ausgebrochen, der den 5-jährigen Sohn des Besitzers, der auf den Boden gestiegen war, überraschte. Das Kind konnte nicht mehr gerettet werden; es verbrannte. Die Scheune brannte bis auf das Mauerwerk nieder.

Gandersheim, 20. Juli. (Furchtbare Bluttat eines Monteurs.) Im Dorf Bodenburg an der Bahnstrecke Gandersheim—Hildesheim tötete am Donnerstag abend der Monteur Walther eine dort wohnhafte Frau Ludewig durch einen Kopfschuß und verletzte eine Frau Linne durch fünf Schüsse lebensgefährlich. Hierauf richtete der Täter die Waffe gegen sich selbst und verletzte sich sehr schwer.

Soest, 19. Juli. (Vom Bettchen in einen Eimer Wasser gefallen.) Die an der Nöttenstraße wohnenden Eheleute Mechaniker Denninghoff hatten ihr neun Monate altes Kind ins Bettchen zum Schlafen gelegt. In Abwesenheit der Eltern fiel das Kind aus dem Bett in einen daneben stehenden Eimer Wasser. Als die Eltern wiederkamen, fanden sie ihr Kind ertrunken vor.

Hagen, 19. Juli. (Gräßlicher Unglücksfall.) Bei der Firma Kuhlmann ereignete sich Mittwoch nachmittag ein gräßlicher Unglücksfall. Beim Schmieden eines Eisenstückes sprangen plötzlich zwei glühende Stücke ab, von denen eins dem 52jährigen Schmied Kamarowski in den Leib drang. Bevor dem Bedauernswerten im Krankenhaus das Eisen entfernt werden konnte, hatte der Tod ihn von seinen unsäglichen Schmerzen erlöst.

Soziales.

Leistungspflicht der Krankenkassen bei Sportverletzungen.

Die Krankenversicherung umfaßt, was vielen unbekannt sein wird, auch solche Erkrankungen, die auf Unfälle beim Sport zurückzuführen sind. Bricht z. B. ein Versicherter beim Fußballspiel ein Bein, so hat die Krankenkasse, deren Mitglied der Verletzte ist, die entstehenden Arzt- und Apothekerkosten, sowie Krankengeld zu leisten. Sie hat kein Recht, die Leistungen zu kürzen, denn mit Vorsatz wird sich kein Mensch eine solche Verletzung zuziehen. Wird ein Verschulden eines Mitspielers festgestellt, so ändert das an der Leistungspflicht der Krankenkasse nichts, sie hat höchstens je nach den Umständen einen Ersatzanspruch an den Mitspieler; dem Verletzten muß sie aber die vollen satzungsmäßigen Leistungen gewähren. Verletzt sich jemand beim Sport oder Turnen so, daß er an den Folgen der erlittenen Verletzung stirbt, so hat die Krankenkasse das in den Satzungen vorgesehene Sterbegeld zu zahlen. Ein Recht, diese Unterstützung zu sperren oder zu verweigern, besteht ebenfalls nicht.

Turnen / Spiel / Sport

Turn- und Ballspielvereinigung von 1862 Lünen.

Handball.

2. M. Turn u. Ballspielvereinigung von 1862 — 1. M. Sportverein Gartenstadt Dortmund.

Sonntag, den 22. 7. 28, weilt die 1. Mannschaft vom Sportverein Gartenstadt Dortmund als Gast in Lünen und wird gegen die 2. M. der hies. T. u. B. von 1862 auf dem Schützenplatz antreten. Das Spiel beginnt um 3,15 Uhr nachmittags und wird in folgender Aufstellung ausgetragen:

Netthöfel
Rogalla Fleischhauer
Korienbruck Kläs Kett
E. Schmidt Sperken Böckmann Frie Firchow

Ersatz: Fr. Netthöfel, Beisken, Böhnke.

1. Jugend T. u. B. v. 1862 Lünen — 1. Jugend Lünen-Gahmen.

Anschließend spielen die beiden obengenannten Jugendmannschaften. Lünen tritt in folgender Aufstellung an:

Thiele,
Volmer Makowski
Füßmann Ganß Burgmer
K. Holtkamp H. Holtkamp Höh Stommer Friedrichs

Die Spieler haben eine halbe Stunde früher zu erscheinen, um den Platz abzugrenzen. A. H.

Ballspiel-Verein 05 e. V. Lünen.

Anläßlich des Jugendspieltages des Deutschen Fußball-Bundes und der Deutschen Sportbehörde für Leichtathletik treten die Jugendmannschaften des Gaues Recklinghausen im Westdeutschen Spiel-Verband zum Spielen und Vorführen der Gymnastikübungen in Waltrop auf den Spielplan. Es ist dies eine Parallelveranstaltung zu den großen Veranstaltungen des Gaues auf der Hillerheide in Recklinghausen am Samstag und Sonntag.

Um 2 Uhr nachmittags spielt Lünen 05 2a Mannschaft gegen Waltrop 2a. Um 3 Uhr Lünen 05 1b Mannschaft gegen Lünen 19 1b. Um 4 Uhr spielt Lünen 05 1a Mannschaft gegen Datteln 1a. Es wird um die Jugendwimpel des D. F. B. und der D. S. B. gespielt. Die Jugend fährt, falls auf dem Schützenplatze am Samstag nichts anders bekanntgegeben wird, mit dem Zuge ab Lünen-Süd. Sämtliche Jugendliche haben um 13 Uhr (1 Uhr) am Südbahnhofe zu sein. Am Samstag, um 6,30 Uhr (18,30 Uhr), werden auf dem Schützenplatze die gymnastischen Uebungen und Fußballtraining, evtl. Staffelläufe letztmalig durchgeübt.

Zum Erfolg ein kräftiges: Ball Heil! F. D.

Letzte Nachrichten.

Schwerer Güterzug-Zusammenstoß.

10 Wagen entgleist.

T.U. Düsseldorf, 21. Juli. Auf der Strecke Düsseldorf-Neuß an der Blockstelle Rheinbrücke ereignete sich in den ersten Morgenstunden kurz vor 3 Uhr in der vergangenen Nacht ein schweres Eisenbahnunglück. Ein von Krefeld kommender Güterzug fuhr auf einen solchen aus der Richtung Neuß kommenden auf. Hierbei wurde der Zugführer sofort getötet, während ein Schaffner schwer verletzt wurde. Der Zusammenstoß war so stark, daß 10 Güterwagen entgleisten. Der Materialschaden ist sehr groß. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt. Ermittlungen hierüber sind noch im Gange.

Festnahme eines Nachtgespenstes.

Berlin, 20. Juli. Seit vielen Monaten tauchte in fast allen Stadtteilen Berlins ein Mann auf, der auf unheimliche Weise nachts in die Wohnungen eindrang und dort die schlafenden Bewohner, meist Frauen und junge Mädchen erschreckte. Der seltsame Gast nahm fast nie etwas mit. Seine Eigenart bestand darin, daß er leise an die Betten heranschlich und den Schlafenden mit einer Taschenlampe so lange ins Gesicht leuchtete, bis sie erschrocken aufwachten. Ertönten dann laute Hilferufe, so ergriff er auf schnellstem Wege die Flucht.

In den letzten Wochen hörte man nichts mehr von ihm. Erst dieser Tage tauchte er plötzlich wieder auf und zwar in einer Wohnung in der Langhansstraße in Weißensee. Der unheimliche Besucher wäre wiederum entkommen, wenn er sich nicht auf der Flucht auf dem Hof den Fuß so stark geprellt hätte, daß er nicht mehr weiter konnte. Er wurde nach dem Polizeipräsidium gebracht, wo er als der 27 Jahre alte Hausdiener Kauschel festgestellt wurde. Ueber die Motive seiner seltsamen Gepflogenheiten gab er keine Auskunft. Er wird von Kriminalärzten auf seinen Geisteszustand hin untersucht werden.

Zwei Kinder beim Brand einer Kirschenbude ums Leben gekommen.

Krappitz (Kr. Oppeln), 20 Juli. In der Nähe von Oberglogau geriet die Verkaufsbude eines Kirschenhändlers in Abwesenheit des Händlers und seiner Frau in Brand, wobei ein 5 Monate altes und ei 2½ Jahre altes Kind ums Leben kamen. Sie konnten eur noch vollkommen verkohlt geborgen werden. Das älteste Kind des Händlers, ein 4½ Jahre alter Junge wurde von Passanten gerettet. Der Brand ist anscheinend durch eine fortgeworfene Zigarette entstanden.

Schwarze Pocken in Stargard.

Stargard, 20. Juli. In Stargard wurden bei einem Chausseearbeiter schwarze Pocken festgestellt. Er wurde im Auto in das städtische Krankenhaus geschafft; der Chauffeur und der behandelnde Arzt wurden sofort einer Impfung unterzogen. Es sind Maßnahmen getroffen worden, um eine Ausbreitung der Krankheit zu verhindern.

Straßenbahnunglück in Newyork.

Newyork, 20. Juli. Im Stadtteil Bronx entgleiste ein Straßenbahnwagen beim Durchfahren einer Tunnelstrecke, rannte in die Zementwand des Tunnels und wurde teilweise zertrümmert. Unter den Fahrgästen entstand eine furchtbare Panik. 24 Personen, in der Mehrzahl Frauen und Kinder, wurden verletzt.

Ein polnisches Dorf niedergebrannt.

Warschau, 20. Juli. In der Wojwodschaft Pulawy brannte gestern bei starkem Sturm das Dorf Niedwedow mit 70 Gehöften vollständig nieder. Da sämtliche Bewohner beim Ausbruch des Feuers auf dem Felde waren, konnte fast nichts gerettet werden. Auch viel Vieh ist umgekommen.

Zwei Dampferzusammenstöße bei Kap Roca.

Lissabon, 20. Juli. Auf der Höhe von Kap Roca sind infolge Nebels das spanische Schiff „Serafin Ballesteros" und der französische Dampfer „Else" zusammengestoßen. Das spanische Schiff sank. Seine Besatzung wurde von dem französischen Dampfer gerettet und nach Lissabon gebracht. An der gleichen Stelle stießen bald darauf die englischen Dampfer „Delta und „City of Chios" zusammen.

Handel und Verkehr.

Lüner Wochenmarkt.

Lünen, 21. Juli.

Der gestrige Wochenmarkt war im allgemeinen gut beschickt und wurde auch ein befriedigender Absatz erzielt.

Die Preise waren folgende:

Hühnereier 10 Stck. 1 M, Enteneier 8 Stck. 1 M, Gänseeier 30 ₰, Landbutter 1,70 M, Speisequark 30 ₰.

Gurken 15 u. 20 ₰, Radieschen 15 ₰, Wurzeln Bd. 30 ₰, Zwiebeln 15 ₰, Spinat 15 ₰, Blumenkohl 50, 60 u. 70 ₰, Salat 10 ₰, Tomaten 40 ₰.

Kirschen 50 u. 60 ₰, Stachelbeeren 30 ₰, Erdbeeren 80 ₰, Aepfel 60 ₰, Zitronen 15 ₰.

Gefrierfleisch 70 u. 80 ₰, frisches Rindfleisch 1,10 M, Kalbfleisch 1,40 M, Schweinefleisch 1 M, Speck ger. 1,70 M, Speck hies. 1,30 M, Speck fetter 1,20 M, Eisbein 65 ₰, Leberwurst 0,60—1,40 M, Blutwurst 0,60—1,40 M, Zungenwurst 1,20 M, Braunschweiger 1,40 M, Knoblauchwurst 1,10 M, Schwartemagen 1,20 M, Mettwurst 1,20 M, Blockwurst 2 M, Cervelatwurst 2,40 M, Salami 1,90 M,

Limburger 75 ₰, Edamer 0,90 u. 1,20 M, Mainzer 60 ₰, Allgäuer 75 ₰, holl. Vollfett 1,20 u. 1,30 M, Schweizer 1,80 M, holl. Fettkäse 90 ₰, Tilsiter 1,20 M,

Salzheringe 12 u. 14 Stck. 1 M, Räucherlachs 50 ₰, Schellfisch 30 ₰, Kabliau 50 ₰, Seehecht 80 ₰.

Begeisterung und volle Zufriedenheit bei zehntausenden von Kunden

die während der ersten Tage des Saison-Ausverkaufs das Alsberghaus füllten. Kein Wunder! Die so märchenhaft niedrigen Preise zwingen zum Einkauf.

Ihre Reise nach Hamm lohnt sich.

Denken Sie daran, daß derart gewaltige Preisermäßigungen in allen Abteilungen unseres Hauses nur im Ausverkauf möglich sind.

Gebrüder Alsberg Hamm

DAS FÜHRENDE HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN

Schwarzgelber Legitimist verurteilt

(Eigenbericht.)

Der Prozeß gegen Wolff

+ Wien, 21. Juli. Hier ist der Prozeß gegen den Legitimistenführer Oberst Wolff zu Ende gegangen. Wolff wurde wegen Hochverrat und Störung der öffentlichen Ruhe und Ordnung zu 1 Jahr schweren Kerkers, verschärft durch einen Fasttag vierteljährlich, verurteilt. Die Untersuchungshaft ab 9. Mai wird in die Strafe eingerechnet. — Auf Antrag des Verteidigers Dr. Finkler wurde der Angeklagte mit Rücksicht auf seinen leidenden Zustand enthaftet. Wolff nahm die Strafe an.

*

Zu der Verhandlung, die auch in Deutschland Interesse finden dürfte, waren 6 Zeugen geladen. Ehe die Zeugen vorgerufen wurden, ersuchte Staatsanwalt Dr. Finkler, an den Angeklagten noch einige Fragen richten zu dürfen. Er wandte sich zum Angeklagten und fragte: „Haben Sie nicht der mexikanischen Gesandtschaft in einem Brief die Kriegserklärung angedroht, falls die Christenverfolgung dort nicht aufhören?" — Angeklagter: „Von Kriegserklärung war keine Rede, aber ich habe auf die ungeheure Kulturschande verwiesen und der Erfolg wurde erzielt; die Christenverfolgungen haben aufgehört." Oberst Wolff erklärte dann, daß er es als sehr unangenehm empfunden habe, daß die Psychiater ihn als geistig minderwertig bezeichneten; er habe den Krieg mitgemacht, sei 58 Jahre alt, er sei vielleicht nicht mehr vollwertig, aber minderwertig keinesfalls. — Verteidiger Dr. Stark: „Befürchtet die hochgeehrte Staatsanwaltschaft vielleicht einen mexikanischen Einmarsch in unsere Bundesrepublik bis Stixneusiedl?" (Große Heiterkeit.) Der Kriminalbeamteninspektor Schmid berichtet von einer Versammlung, in der Oberst Wolff einen Vergleich zwischen den Verhältnissen früher und jetzt gezogen hat. Wenn früher der Kaiser durch die Straßen Wiens fuhr, habe das Volk stundenlang gewartet und ihm zugejubelt. Wenn Präsident Hainisch durch die Straßen kommt, nehme kein Mensch davon Notiz. Auch der Wirkungskreis des Präsidenten sei nicht zu vergleichen mit dem des Monarchen. Präsident Hainisch melke täglich seine Kühe und stecke dafür 40 Millionen ein. Die Republik werde höchstens bis zum Jahre 1930 bestehen und dann zugrunde gehen. Dann werde Kaiser Otto einziehen und die Monarchie wieder aufrichten. Einer der Psychiater kam zu dem Schluß, daß sich bei dem Angeklagten nichts findet, was auf eine Geisteskrankheit oder Geistesschwäche schließen ließe. Hierauf ergriff Staatsanwalt Dr. Tuppy das Wort zu seinem Plädoyer und sagte, kein Staat auf der Welt ließe sich gefallen, was der Oberst Wolff begangen hat. Mit erhobener Stimme rief der Staatsanwalt in den dichtgefüllten Saal: „Der inkriminierte Brief ist mit Wissen und Willen des Angeklagten an die ungarische Gesandtschaft abgegangen. (Darin fordert Wolff Ungarn wegen der Bela-Khun-Frage zum Einmarsch in Oesterreich auf. Red.) Es besteht ein Schriftstück, worin die ungarische Gesandtschaft am kritischen Tag die Uebernahme des Briefes bestätigt." Oberst Wolff (unterbrechend): „Das ist nicht richtig." Staatsanwalt: „Wenn Oberst Wolff behauptet, daß der Brief nicht abgegangen ist, sagt er bewußt die Unwahrheit, lügt somit." Oberst Wolff (sich ironisch verneigend): „Danke!" Im weiteren Verlaufe der Rede des Staatsanwalts unterbrach ihn der Angeklagte wiederholt trotz mehrmaliger Ermahnung durch den Vorsitzenden. Der Gerichtshof beschloß deswegen, den Angeklagten während der Reden des Staatsanwalts und Verteidigers auszuschließen. „Der Angeklagte hat sich an Ungarn, also an einen fremden Staat gewendet, ihn zum Kriege gegen Oesterreich aufgehetzt, er wollte das eigene Vaterland in den Bürgerkrieg stürzen. Und er sagte, das mache ich alles offen, weil in Oesterreich sich niemand traut, etwas dagegen zu unternehmen. Kann ein Staat, wenn er irgendein Recht auf eine Existenz beansprucht, sich diese offene Verhöhnung gefallen lassen? Kann ein Anwalt des Staates, der das Gesetz treu zu beobachten hat, ein solches Verhalten ruhig dulden, bedarf er da erst einer Weisung? Meine Herren Geschworenen! Wenn Sie entgegen dem klaren Gutachten der Psychiater auf Grund Ihrer persönlichen Eindrücke der Meinung sind, der Angeklagte Oberst Wolff ist unzurechnungsfähig, ein Narr, dann werden Sie ihn freisprechen. Dann ist er aber auch für allezeit gerichtet, dann soll man in aller Welt wissen, daß er nicht ernst genommen werden kann. Sind Sie aber nicht der Meinung, dann werden Sie ihn schuldig sprechen. Daher rufe ich Ihnen zu: Narr oder Hochverräter. Aber eines von beiden. Ein Teil der Zuhörerschaft brach nach den Schlußworten des Staatsanwalts in lebhafte Bravorufe aus und klatschte in die Hände. Die anwesenden Monarchisten beantworteten diese Demonstration mit Pfuirufen. Hierauf hielt Verteidiger Dr. Stark seine Schlußrede, die er mit den Worten einleitete: Richter aus dem Volke! Wir haben den ersten Hochverratsprozeß der österreichischen Republik. Der Angeklagte müsse freigesprochen werden und der Freispruch soll ausklingen in den Ruf: „Hoch Oesterreich!" Nach diesen Worten brach ein Teil der Zuhörerschaft in tosendes Beifallrufen aus. Um 8 Uhr abends erfolgte die Urteilsverkündung, über die wir an der Spitze berichteten. Gegen Schluß der Verhandlung sammelte sich vor dem Gerichtsgebäude eine große Menschenmenge an, die auf das Erscheinen des Obersten Wolff wartete. Als Oberst Wolff das Gebäude verließ und in das bereitstehende Auto stieg, wurden ihm stürmische Ovationen bereitet. Eine mitten in der Menge stehende ältere Frau entrollte eine schwarz-gelbe Fahne mit der Kaiserkrone und die Menge stimmte das Kaiserlied an. Die Frau wurde jedoch von den von allen Seiten auf sie einstürmenden Wachleuten verjagt. Noch im Davonlaufen rief sie: „Hoch der Kaiser!" Einige Personen riefen: „Es lebe der neue Kaiser!" Die Frau wurde schließlich verhaftet.

Fuad läßt die Parlamentstore versiegeln

Z. Kairo, 21. Juli. Die Tore des Parlamentsgebäudes wurden gestern vormittag von der Polizei versiegelt. Wachen stehen vor dem Gebäude. Die Diktatur beabsichtigt, zuerst die vom Parlament immer wieder vertagten Reformen auf dem Gebiete der Bewässerung, des Wegebaues, der Erziehung und Neubaus verseuchter Dörfer durchzuführen. Die Wahlgesetze sollen gleichfalls geändert werden. Der Staatsstreich des Königs Fuad wird von einer Seite als ein Akt berechtigter Notwehr gegenüber einem korrupten Parlament, von anderer als die Befriedigung unberechtigter Machtgelüste eines Königs von Englands Gnaden hingestellt.

Vulkanausbruch auf Luzon

(Telegrammeldung.)

Der Mayon in Tätigkeit

⇨ Manila, 21. Juli. Der Vulkan „Mayon" in der Provinz Albay (Insel Luzon) zeigt erneute Tätigkeit. Der Krater schleudert Lavamassen und ungeheure Rauchsäulen hervor. Die Bevölkerung wurde von einem panischen Schrecken ergriffen. Das Geschäftsleben ist vollkommen gelähmt.

Neue Verhandlungen über die Tariferhöhung

Z. Berlin, 21. Juli. (Eigenbericht.) In der letzten Zeit haben wiederholt Besprechungen zwischen der Reichsbahngesellschaft und den in Frage kommenden Reichsministerien über die Frage der Tariferhöhung bei der Reichsbahn stattgefunden, bei denen von den Vertretern der Reichsbahngesellschaft auf die weiter angespannte Finanzlage der Reichsbahngesellschaft hingewiesen worden ist. Es ist zu erwarten, daß in der nächsten Zeit eine Stellungnahme der neuen Reichsregierung zu dieser Frage erfolgen wird.

Lokaltermine an der Donnersberger Brücke

Z. München, 21. Juli. (Eigenber.) Die Erregung der Bevölkerung über die Eisenbahnkatastrophe hält immer noch an. Freitag abend hat eine große Versammlung des Eisenbahnpersonals stattgefunden, die zu dem Unglück Stellung nahm. Donnerstag vormittag hat eine Gerichtskommission auf dem Münchener Hauptbahnhof einen Lokaltermin abgehalten zwecks Besichtigung der Betriebshütte 1 bei der Hackerbrücke und der Blockstelle bei der Donnersberger Brücke, sowie zur Aufnahme verschiedener Lichtbilder. Am Abend hat ein weiterer Lokaltermin stattgefunden, um die Beobachtungsmöglichkeiten von dem Stammzug zu prüfen, der bekanntlich auf den Vorläufer aufgefahren ist. Von der Reichsbahndirektion wurde dafür eine gleiche Zuggarnitur, wie die des Stammzuges zur Verfügung gestellt. Mit diesem Zuge wurde von der Gerichtskommission die Beobachtungsmöglichkeit auf der Maschine geprüft und ein Bremsversuch im Anschluß daran vorgenommen. Bei dem Termin waren die 3 angeschuldigten Stellwerksbeamten, sowie der Lokomotivführer und Heizer des Stammzuges, gegen die die Voruntersuchung gleichfalls eröffnet worden ist, zugegen. Auf Grund der Vernehmung der verhafteten Angeschuldigten und im Zusammenhang mit dem Lokaltermin konnte die Aufhebung des Haftbefehls und die Freilassung der 3 Verhafteten erfolgen, da eine Verdunkelungsgefahr nicht mehr besteht.

Letzte Drahtnachrichten

Peter Limburg aus der Haft entlassen

Z. Köln, 21. Juli. Der im Zusammenhang mit dem Limburg-Prozeß unter dem Verdacht des Meineides verhaftete Peter Limburg ist gestern auf die von seinem Verteidiger gegen den Haftbefehl eingelegte Haftbeschwerde hin durch Beschluß der Strafkammer gegen eine Kaution von 40 000 ℳ aus der Haft entlassen worden.

Feuer im Hamburger Hafen

Z. Hamburg, 21. Juli. Auf dem englischen Dampfer „Rabycastle" brach gestern nachmittag Feuer aus. Das Schiff hatte Harze und Terpentin an Bord. Es mußte unter Wasser gesetzt werden. Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Bildtelegraphie Berlin—London

Z. Berlin, 21. Juli. In den nächsten Tagen wird bereits der Bildtelegraphenverkehr Berlin—London nach dem deutschen System eröffnet werden. Die bisherigen Versuche haben ausgezeichnete Erfolge gezeitigt.

Die Ozeanflieger in Dresden

Z. Dresden, 21. Juli. Auf ihrer Rückkehr von Budapest trafen die Ozeanflieger Köhl und Hünefeld gestern nachmittag kurz nach 5 Uhr auf dem Dresdner Flugplatz ein. Die Flieger wurden von der Bevölkerung überall herzlich begrüßt. Gestern abend fand im Zirkus „Sarrasani" ein offizieller Empfang der Flieger durch die Stadt und die sächsische Regierung statt. Im Anschluß daran haben Köhl und von Hünefeld kurz über ihre Erlebnisse auf ihrem Amerikaflug berichtet.

Der Sänger-Freitag in Wien

Ψ Wien, 21. Juli. Bei der Schubertfeier wurde nach der Festrede Franz Schuberts Männerchor „Der Lindenbaum", bearbeitet von Friedrich Silcher, zum Vortrag gebracht. Ihm folgte Viktor Keldörfers „Deutschland, Du mein Vaterland" mit Begleitung von Blasinstrumenten. Der Vortrag dieses schweren Werkes bedeutete für Keldörfer eine besondere Ehrung. Nach stürmischem Beifall der Zuhörer begrüßten die 40 000 Sänger, ihre Kappen schwingend, den Meister, der gerührt über diese Kundgebung dankte. Im Anschluß daran kamen Vorträge österreichischer Vereine. Festdirigent Wohlgemut-Leipzig bestieg den Dirigententurm, um sein Werk „Schön ist die Jugend" zum Vortrage zu bringen. Auch ihm wurde herzliche Anerkennung zuteil. Nach einem Vortrag des schwäbischen Sängerbundes brachte der Gesamtchor, geführt von Viktor Keldörfer, Rudolf Ochs' „Vaterland" zum Vortrag. Nicht endenwollende Heil- und Bravo-Rufe schlossen die erste Festaufführung. Außerdem fanden gestern im Rahmen des Festes 16 Stundenkonzerte statt, die außer von den österreichischen Sängern, von deutschen Gesangvereinen gegeben wurden. Viel Beifall fanden die Volkslieder des Düsseldorfer Männergesangvereins unter Leitung des Musikdirektors Josef Müller im Festsaal der Hofburg. Auch der Bundeschormeister des Hessischen Sängerbundes, Otto Naumann, erntete mit dem Mainzer und Wiesbadener Lehrergesangverein mit seinen Liedern aus dem Rheinland im Festsaal der Hofburg begeisterte Anerkennung. Im neuen Saal der Hofburg führte Musiklehrer Philipp Stilz den Saarbrücker „Liederkranz" zu vollem Erfolg.

Unterzeichnung des Kelloggpaktes am 28. 8.?

✡ Paris, 21. Juli. „Havas" meldet aus Washington: „Aus guter Quelle verlautet, daß der Pakt zur Aechtung des Krieges am 28. August in Paris unterzeichnet werden soll. Dieses Datum soll von Kellogg gewählt worden sein, der dem Vernehmen nach Mitte August nach Europa abreisen wird."

Aburteilung des Obregon-Mörders

⇨ New York, 21. Juli. Wie aus Mexiko-Stadt gemeldet wird, werden die Verschwörer gegen Obregon in einem ordentlichen Gerichtsverfahren abgeurteilt werden. Die Todesstrafe für den Mörder und vielleicht auch ein halbes Dutzend anderer Verhafteter sei gewiß.

Chinesisch-japanischer Vertrag

♂ London, 21. Juli. Wie aus Shanghai gemeldet wird, hat die Nanking-Regierung der japanischen Regierung nunmehr mitgeteilt, daß der zwischen beiden Ländern im Jahre 1896 abgeschlossene Vertrag aufgehoben ist und daß von jetzt ab auch für die Japaner die neuen Bestimmungen für die Ausländer in China Anwendung finden. Wie verlautet, wird die japanische Regierung diesen Schritt der Nanking-Regierung ablehnen. Als Begründung wird sie anführen, daß innerhalb der vorgeschriebenen Zeit von 6 Monaten keine Verhandlungen über eine Abänderung des Vertrages stattgefunden hätten. Infolgedessen hätte der Vertrag weitere 10 Jahre Gültigkeit.

Handel und Wirtschaft

Konkursnachrichten

aus dem Oberlandesgerichtsbezirk Hamm

„" (Abkürzungen: Af — Anmeldefrist; Wt. — Wahltermin; Prft. — Prüfungstermin; OffA. — Offener Arrest mit Anmeldefrist; GlV. — Gläubiger-Versammlung; VerglT. — Vergleichstermin.

Neue Verfahren

Castrop-Rauxel: Ehefrau Schuhmachermeister August Weiland, Schuhwarenhdl.. — Af 3. 8., GlV. u. Prft. 10. 8.

Gelsenkirchen: Kfm. Rudolf Stellbrink, Zigarrenhdl. — Af. 23. 8., GlV. 7. 8., Prft. 4. 9.

Gelsenkirchen: Ehefrau Adele Faust geb. Böcker, Schreibwarengeschäft — Af 1. 9. GlV. 3. 8., Prft. 7. 9.

Dortmund: Ehefrau des fr. Geschäftsvertreter Moritz Stahl, Amanda geb. Lock. — Af. 7. 8., GlV. 7. 8., Prft. 21. 8.

Essen, Ruhr: Fa. Gebr. Moonen. — Kunstverlag. — Af. 19. 8., GlV. 3. 8., Prft. 28. 8.

Essen, Ruhr: Kfm. Hubert Daners in Stoppenberg. — Af. 15. 8., GlV. 9. 8., Prft. 28. 8.

Bottrop: Kfm. Isidor Schick u. der Fa. Kaufhaus Schick. — Af. 31. 7. GlV. 8. 8., Prft. 8. 8.

Hamm: Fa. Hammer Lebensmittelimport, Inh. Theodor Heuckmann. — Af. 31. 8., GlV. 11. 8., Prft. 15. 9.

Jöbenbüren: Kfm. Willy Brockmann. — Af. 20. 8., GlV. 28. 7., Prft. 10. 9.

Rahden: Gastwirt Gottfried Droste. — Af. 15. 8., GlV. 26. 7., Prft. 25. 8.

Remscheid: Fa. Richard Mesenhöller, Inh. Richard Mesenhöller, Frau. — Af. 11. 10., GlV. 5. 10., Prft. 26. 10.

Beendete Konkurse

Wattenscheid: Fa. Kaller u. Kersting. —
Witten: Fa. Drogerie Bottermann, Inh. Kfm. Max Cron. —
Schwelm: Kfm. Leopold Laser in Gevelsberg. —
Hamm: Fa. Margarete Köchling, Inh. Kfm. Sarmel Girdisky. —
Neheim: Kfm. Franz Kaspar Goeke —
Bielefeld: Fa. Ernst Weiß u. Co., Fabrik chem. pharmaz. kosmet. Präparate in Brake. —
Bielefeld: Kfm. Wilhelm Hillebrenner. —
Warstein: Kfm. Clemens Meerpohl. —

Neue Vergleichsverfahren.

Dortmund: Kfm. Julius Hohenstein, verst. — VerglT. 7. 8.
Gütersloh: Schneidermeister Wilhelm Lohmann. — VergleT. 2. 8.

Aufgehobene Vergleichsverfahren

Buer, Westf.: Möbelhdl. Richard Fischer in Horst-Emscher. —
Dorsten: Hdl. Martin Plehmann in Kirchhellen. —
Witten: Kfm. Hans Koch. —
Witten: Fa. Westfälische Fahrrad- u. Nähmaschinengroßhdl. GmbH. —
Hamm, Westf.: Fa. Kuhn u. Seitz, Baustoffgroßhdl. —
Jöbenbüren: Fa. J. Löwenstein u. deren Inh. Kfm. Sally Löwenstein.
Münster: Wilhelm Schnetmann u. Co., Walzenmühle, in Brock-Ostbevern.
Paderborn: Kfm. Kurt Hillebrand. —

Berliner Börse

Berlin, den 20. Juli 1928.

Keine Gewähr für Irrtümer.

Staatsanleihe	vorig.	heutig.
Ablös.-Sch. I-II	51.50	51.50
Ablös.-Sch. III	55.12	55.40
D.R.-A.Neubes.	18.20	17.90
6% D.Reichsanl.	87.50	87.50
6% D. W. A. 1923	—	—
Westf. Kohle	12.10	12.10
Schiff.-Aktien		
Hapag	165.75	164.25
Hamburg-Süd	199.00	198.75
Nordd. Lloyd	156.00	154.75
Bank-Aktien		
Barm. Bankv.	143.25	143.00
Berl. Handelsg.	278.75	278.50
Com. u. Privb.	185.00	184.00
Darmst. u. Nat.	267.00	265.00
Deutsche Bank	162.25	164.50
Diskontoges.	159.00	158.25
Dresdn. Bank	164.00	164.75
Reichsbank	267.25	268.00
Industr.-Akt.		
Akkumulator.	162.00	162.00
Adlerwerke	114.00	115.00
Alexandersw.	62.50	63.00
Allg. Elekt.-G.	174.62	172.62
Augsb.-Nürnb.	99.50	100.75

Balcke Masch.	115.00	113.50
Banning. Masch	24.00	27.50
Barop. Walzw.	—	93.00
Basalt A.-G.	75.00	77.25
Bemberg I. P.	538.00	539.00
Bergmann El.	199.50	196.00
Berl. Karlsr. I.	65.00	65.00
Bösp. Walzw.	63.25	63.50
Braunk. u. Brik.	177.25	177.25
Buderus Eisen	82.50	81.75
Busch Lüdens.	—	75.00
Charl. Wasser	130.25	128.00
Chem. Gelsenk.	76.00	76.00
Cont. Coutsch.	137.75	141.00
Dt. Conti Gas	198.00	195.50
Daimler M.-G.	102.00	101.75
Dtsch. Erdöl	136.75	135.75
Dtsch. Kabel	75.00	75.00
Dtsch. Masch.	56.00	54.25
Dtsch. Schacht	—	—
Dortm. Aktien	249.00	249.00
Dortm. Union	269.00	267.00
Dürkoppwerke	56.25	56.50
Dyn. Nobel	126.00	123.75
Eschw. Bergw.	200.00	202.25
Essener Steink.	120.00	120.00
J. G. Farbind.	262.50	260.25
Felten & Guill.	130.25	129.00
Friedrichshall	182.50	180.00
Gaggenauer	29.75	29.50

Gebhard & Co.	116.00	115.50
Gelsenk. Bergw	132.62	131.50
Ges. f. el. Unt.	254.00	257.50
Girmes	284.00	280.00
Gebr. Göddhardt	188.00	187.75
Goldschmidt	97.75	94.00
Grizner	130.00	130.00
Hacketh. Draht	93.00	92.75
Hammersen	154.00	154.00
Harkort Berg	—	—
Hark. Brückb.	—	—
Harpen. Bergb.	—	149.50
Hirsch Kupfer	132.00	132.00
Hösch Eisen	131.50	129.75
Hoffm. Stärke	71.12	70.50
Hohenlohe	82.50	85.00
Hutschenr. Porz	94.50	93.50
Ilse Bergbau	234.50	232.00
Kahla Porz.	154.75	155.50
Kalker Masch.	—	—
Karstadt	232.75	232.00
Klöcknerwerke	123.00	121.50
Koch Adler	97.00	97.00
Köln-Neuess. B.	127.00	125.25
Kölsch. Walzen	55.50	56.00
Körting Gebr.	71.00	71.00
Kronprinz Met.	110.00	112.00
Küppersbusch	185.00	185.50
Laurahütte	71.00	70.12
Ludwig Loewe	233.00	228.00
Lüdensch. Met	88.50	88.50
Magirus	44.00	44.00
Mannesm.-Röhr.	131.00	130.00
Mansfeld Akt.	110.00	109.12
Mot.-Deutz	61.00	60.00
Mülh. Bergw.	108.50	109.00

Oberbedarf	105.75	101.50
Oberschl. Koks	115.50	112.00
Oecking Stahl	42.25	42.25
Orenst. & Kopp	123.00	121.00
Phönix Bergb.	90.12	90.25
Phönix Braunk.	83.00	83.00
Reichols Papier	242.00	242.00
Rhein. Braunk.	285.75	281.00
Rhein. Stahlw.	140.50	137.00
Rh.-W. Kalkw.	125.00	120.00
Rh.-W. Spreng.	96.00	96.50
Riedel	40.00	40.00
Rütgerswerke	97.75	96.00
Sarotti	229.00	225.00
Schlegelbräu	221.50	222.00
Schuckert El.	199.75	195.25
Siegen-Soling.	37.00	36.50
Siemens Glas	150.50	150.75
Stem. & Halske	363.50	357.00
Stinnes Riebeck	153.50	152.00
Stöhr Kammg.	268.00	267.00
Stolberger Zink	173.50	173.50
Leonhard Tietz	255.00	251.00
Ver. D. Nickel.	170.25	173.50
V. Glanzst. Elb	627.00	610.00
Ver. Stahlw.	93.50	92.62
V. Zyp. u. Wiss	204.00	204.00
Wasserw. Gels.	133.00	132.50
Westf. Drahtfl.	89.00	90.00
Westf. Kupfer	75.00	75.00
Wick.-P.-Zem.	165.25	162.00
Wiekülер Küp.	250.25	250.00
Witt. Gußstahl	68.50	68.50
Zellstoff-Verein	147.50	146.50
Zellstoff-Wald.	302.00	297.00

Amtliche Berliner Devisenkurse

Berlin, den 20. Juli 1928.

Für drahtliche Auszahlungen		in Reichsmark Geld	Brief
Holland	100 Gulden	168.43	168.77
Belgien	100 Fr. (Belga)	58.295	58.415
Norwegen	100 Kronen	111.92	112.14
Dänemark	100 Kronen	111.92	112.14
Schweden	100 Kronen	112.07	112.19
Italien	100 Lira	21.930	21.970
England	1 Pfd. Sterl.	20.354	20.394
Amerika	1 Dollar	4.185.5	4.193.5
Frankreich	100 Frank	16.380	16.420
Schweiz	100 Frank	80.590	80.750
Dtsch.-Oesterr.	100 000 Kronen	59.030	59.150
Tsch. Slow.	100 Kronen	12.404	12.424

Berliner Produktenbörse

Berlin, den 20. Juli 1928.

1000 kg ab Stat.			
Weizen märk.	243—245	Futtererbsen	25.00—27.00
Roggen märk.	245—256	Peluschken	27.00—29.00
Sommergerste	—	Ackerbohnen	24.00—26.00
Wintergerste	206 - 216	Wicken	27.00 - 30.00
Futtergerste	—	Lupinen blaue	14.00—15.50
Hafer märk.	239—250	Lupinen gelbe	16.00—17.00
Mais ab Berlin	250—253	Rapskuchen	19.00—19.20
100 kg ab Stat.		Seradella, neue	—
Weizenmehl	30.00—33.50	Seradella, alte	—
Weizenkleie	15.00—15.00	Leinkuchen	23.50—24.00
Roggenmehl	34.40—36.50	Trockenschnitz.	17.25—17.25
Roggenkleie	17.00—17.00	Zuckerschnitzel	—
Viktoriaerbsen	—	Tortmelasse	—
		Kartoffelflock.	25.50—26.00
		Kartoffeln weiß	—

Geschäft nur in Spezialwerten

„" Berlin, 21. Juli. (Eigenbericht.) Angesichts des Wochenschlusses und mangels jeglicher Ordereingänge stand gestern bei Beginn die Börse im Zeichen einer ausgesprochenen Geschäftsunlust. Geschäft entwickelte sich nur wieder in Spezialwerten, wie Oberkoks und Polyphon und den bisher favorisierten Elektrowerten. Verstimmend wirkten die wiederum geäußerten Befürchtungen über ein Anziehen der Reportsätze. Man wollte von einer Erhöhung um ½ Prozent wissen.

Das Photographieren in den Schulen.

Der Preußische Kultusminister Dr. Becker hat an die Schulbehörden einen Erlaß gerichtet, dem der Amtliche Preußische Pressedienst folgendes entnimmt:

Da seit einiger Zeit die Schüler und Schülerinnen sich auf dem Gebiete der Photographie immer mehr betätigen, erscheint es angebracht, daß die berufenen Kreise diese sehr zu begrüßende Bewegung in richtige Bahnen lenken. An einigen Schulen ist man dazu übergegangen, die photographierenden Schüler und Schülerinnen zu Lichtbildarbeitsgemeinschaften zusammenzufassen, in denen die Beteiligten neben einer ästhetischen Schulung eine phototechnische Ausbildung erhalten, damit sie ihre photographische Kunst in den Dienst der ganzen Schule stellen können. In gemeinsamer Arbeit von Lehrern und Schülern werden die Lichtbildsammlungen der Schulen ergänzt oder zum Teil für Sondergebiete neu geschaffen.

Eine derartige Selbstherstellung von Lichtbildern jeder Art bietet auch erhebliche wirtschaftliche Vorteile, die bei der schwierigen finanziellen Lage der Schulen noch mehr ausgenutzt werden müssen. Die photographische Arbeitsgemeinschaft ist abwechselnd an die hierfür geeigneten Fächer anzugliedern, damit eine phototechnische Unterweisung der daran interessierten Schüler ständig stattfindet. Um den Lehrkräften Gelegenheit zu entsprechender Ausbildung zu geben, hat die Staatliche Hauptstelle für den naturwissenschaftlichen Unterricht seit dem verflossenen Winterhalbjahr im Rahmen ihrer ständigen Lehrgänge photographische Kurse für Anbänger und Fortgeschrittene aufgenommen, wobei auch Sondergebiete, z. B. Farbenphotographie, Mikrophotographie, Röntgenphotographie und andere ausgewählte Kapitel aus dem Gebiete der Photographie berücksichtigt werden. Es ist beabsichtigt, derartige Unterrichtskurse in Zukunft nicht nur in Berlin, sondern auch in anderen größeren Orten Preußens von Zeit zu Zeit einzurichten. Der Minister bittet, die staatliche Hauptstelle bei der Organisation dieses für den heutigen Unterricht so wichtigen Unternehmens nach Möglichkeit zu unterstützen.

Programme des Westdeutschen Rundfunks.

Sonntag, den 22. Juli 1928.

9,00—9,05 Köln: Uebertragung des Geläutes der Trinitatiskirche Köln.
9,05—10,00 Düsseldorf: Evangelische Morgenfeier. Leitung: Pfarrer Jakobi, Kaiserswerth. Musikalische Leitung: Organist Kurt Beer, Düsseldorf. Mitwirkende: Friedel Schäffer (Sopran); Polowinsky (Tenor); der Schwesternchor der Diakonissen-Anstalt Kaiserswerth; Kurt Beer (Klavier). Ansprache: „Die Botschaft der Kirche von der Erlösung."
11,00—11,30 Düsseldorf: Fritz Worm: Wert und Ehre der deutschen Sprache (3).
11,30—11,50 Münster: Dr. Mondorf: Steuerfunk.
11,50—12.20 Köln: Liederstunde des Doppelquartetts „Liederblüte", Bonn. Leitung: Musikdirektor Keller. Werke von Neumann, Silcher, Werth u. a.
12.25—13,00 Dortmund: Deutsche Dichtungen aus dem Baltikum. Sprecherin: Herta Burmeister-Riga.
13.00—14.30 Dortmund: Mittagskonzert der Kapelle Mario Ifegalio aus dem Cafe Corso unter Mitwirkung von Hedwig Wiemer-Pähler (Mezzosopran).
14,30—15,00 Köln: Arnold Stecher: Funkliteratur.
15.00—15,25 Düsseldorf: „Meister vom Rhein". Dr. A. van Rüß: Schachfunk.
15,30—15,55 Düsseldorf: Besuch beim Internationalen Tennis-Turnier. Sprecher: Schmidt und Ernst.
15,55—16,30 Köln: Dichterstunde Manfred Hausmann.
16.30—18,00 Dortmund: Vesperkonzert. ausgeführt vom Westfalia-Orchester Dortmund (Leitung: Dr. Paul von Szent-Györgyi).
16,50—17,10 Intermezzo. Pferderennen. Uebertragung des Kartellpreises der Dreijährigen von der Krefelder Rennbahn. Sprecher: Probst.
Anschließend bis 18.00 Dortmund: Fortsetzung des Vesperkonzertes.
18,00—18.25 Köln: Die Stunde des Arbeiters. Dr. Krotoschiner: „Der Urlaub des Arbeitnehmers. Der Rechtsanspruch auf Urlaub" (2).
18.30—20,00 Uebertragung aus Duisburg: Vorschlußrunde um die deutsche Fußballmeisterschaft Bayern München — Hamburger Sportverein. Sprecher: Ernst.
20.00 Köln: Tanz im Freien. Das kleine Orchester des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Eysoldt.
21.00—22.00 Köln: Intermezzo. Alte und neue Chormusik. Ausführende: Holles Madrigalvereinigung Stuttgart. Alte deutsche Chorlieder aus dem 16. Jahrhundert, kanonische Motetten von Haas, Chorwerke von Herrmann Hindemith u. a.
22.00—23,00 Köln: Fortsetzung des „Tanzes im Freien". Zweiter Teil: Tänze von Kopping, Strauß, Mener, Krauß, Mohr u. a.
Anschließend Köln: Letzte Meldungen, Sportbericht.
Anschließend bis 24,00 Köln: Nachtmusik und Tanz. Leitung: Eysoldt.

Montag, den 23. Juli 1928.

10,15—11,10 Sendungen für Versuche und die Industrie.
10,30—10,40 Unterbrechung der Sendungen durch: Erste Tagesnachrichten, Amtliche Wasserstandsmeldungen.
11,00—11,55 Köln: Schulfunk für ein- und mehrklassige Volksschulen (7. u. 8. Schuljahr). Im Walde (Naturkunde).
12,10—12,50 Mechanische Musik.
12,50 Erster Wetterbericht.
12,55 Nauener Zeitzeichen, anschließend bis 13,05 zweite Bekanntgabe der neuesten Tagesnachrichten.
13,05—14,30 Köln: Mittagskonzert. Leitung Eysoldt
13,30 Unterbrechung des Mittagskonzertes durch „Programmbemerkungen."
14.30 Köln: Funkwerbung: Ratschläge fürs Haus.
15.30 Wirtschaftsberichte.
16.05—16,35 Köln: Frauenstunde. Turn- und Sportwoche (2). Hilde Hirsch-Stern: „Das Kleinkinderturnen."
16.40—17.00 Düsseldorf: Lesestunde Li Nolden. Der schöne Brief. Aus Briefen von Hans Paasche, Matthias Claudius, Beethoven u. a.
17,00—17.30 Köln: Dr. W. Schmidt: Bücherstunde.
17.30—18,00 Dortmund: Fritz Täuber: Jugend in Europa (1).
18,00—18,55 Köln: Vesperkonzert. Leitung: Eysoldt.
18,30 Unterbrechung des Vesperkonzertes durch „Programmbemerkungen."
18,55 Vom Tage.
Anschließend: Wirtschaftsmeldungen, zweiter Wetterbericht und Sportvorbericht.
19.20—19.45 Köln: Lektor Dr. Beinhauer — E. M. Toca: Spanische Unterhaltung.
19,45—20,05 Dortmund: Elternstunde. Rektor Ebel: „Die Großstadt als Heimat unserer Kinder und Heimatland ihrer Seele."
20,10 Köln: Fünf Minuten über das Deutsche Turnfest.
20,15—21,30 Köln: Abendkonzert. Das kleine Orchester des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Eysoldt, unter Mitwirkung von Ella Baecker (Sopran).
21,30—22,40 Düsseldorf: Collegium musikum. Leitung: Dr. Alfred Fröhlich. Altitalienische Meister. Im Programm: Werke von Corelli, Locatelli, Pergolesi, Porpora.
Anschließend Köln: Letzte Meldungen, Sportbericht.
Anschließend: Funkwerbung: Mitteilungen aus der Geschäftswelt.
Anschließend bis 24,00 Köln: Tanzmusik. Leitung: Eysoldt.

Wetterbericht der Wetterwarte Essen

vom 20. Juli 1928.

Das Hochdruckgebiet hat sich weiter südwärts zurückgezogen und erstreckt sich heute vom Südwesten Großbritanniens über Frankreich nach Süddeutschland, während Ausläufer des Tiefdruckgebiets über Nordeuropa über die Nordsee und Großbritannien vorgedrungen sind. In Deutschland war es heute früh trocken, im Südosten heiter, sonst meist bewölkt. Die Morgentemperaturen lagen zwischen 13 und 16 Grad. Der Kahle Asten meldet schwachen Südwestwind, Nebel und 9 Grad.

Aussichten bis Sonntag: Meist trocken bei wechselnder Bewölkung, geringe Erwärmung.

Verantwortlich: Christl Bäumler, Lünen i. W.

Kirchliche Nachrichten.

Katholische Gottesdienstordnung.

Sonntag, 22. Juli. 8. Sonntag nach Pfingsten.

Altlünen.

6 Uhr 1. hl. Messe. 7 Uhr 2. hl. Messe mit gem. hl. Kommunion der Jungfrauenkongregation. 8 Uhr 3. hl Messe mit Predigt. 9 Uhr Kindermesse mit Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 11,15 Uhr Letzte hl. Messe mit Predigt. 12 Uhr Taufen. 2,30 Uhr Christenlehre und Andacht. 4 Uhr Andacht und Predigt für die Jungfrauenkongregation.

Herz-Jesu-Kirche.

7 Uhr Frühmesse. 8,35 Uhr 2. hl. Messe. 10 Uhr Hochamt. 2,30 Uhr Sakramentsandacht. Nächsten Sonntag ist gem. hl. Kommunion des Müttervereins und der Schulknaben.

Preußen.

Lünen-Brambauer.

5,30 Uhr hl. Messe. 7 Uhr hl. Messe mit Predigt und gem. hl. Kommunion der Klassen 2 der Volksschulen. 8,30 Uhr hl. Messe mit Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 2,30 Uhr Andacht mit sakramentalem Segen.

Lünen-Horstmar.

7 Uhr Frühmesse mit gem. hl. Kommunion des Müttervereins. 9,30 Uhr Hochamt. 2.30 Uhr Sakramentsandacht. Nach der Andacht Versammlung für die Mütter in der Kirche.

Lünen-Beckinghausen.

7 Uhr Frühmesse mit gem. hl. Kommunion der Schulmädchen und der Jungfrauenkongregation. 9,30 Uhr Hochamt. 2,30 Uhr Andacht.

Cappenberg.

7 Uhr Frühmesse. 9,30 Uhr Hochamt. 2.30 Uhr Christenlehre mit Andacht und Segen.

Wohlfeile Preise für alle Möbel!

Sie finden bei mir eine wunderbare Auswahl einfacher und besserer
Speise-, Herren-, Schlafzimmer und Küchen
in allen Preislagen.
Michaelis-Möbel werden bevorzugt ... weil die Preise unerreicht wohlfeil sind.
Jeder Interessent sollte dies Angebot benutzen!
Paul Michaelis Das bekannte Haus für gutbürgerl. Möbel **Dortmund**
Jede Reise nach Dortmund lohnt sich! **Westenhellweg 54/56.** Jede Reise nach Dortmund lohnt sich!

Klavierstimmer
kommt wieder nach Lünen. Bestellungen erbitte an die Lüner Zeitung. 0704
Fritz Jürgens
praktisch gelernter Klavierm.

Pflege die Wäsche!
Wasch mit
Persil!
Die Persil-Wäsche ist der Inbegriff neuzeitlicher Wäschepflege

Eiltransporte
jeder Art
mit Lieferwagen führt billigst gewissenhaft aus
Wilh. Lange, Horstmar,
Fernruf Lünen 314.

Asthmakranke
akute und chron. Bronchitis Luftröhrenkatarrh, Rachen- und Kehlkopfleiden, sofortige Hilfe im
Asthma-Inhalatorium „Jungborn"
Dortmund, I. Kampstr. 87, Eingang Katharinenstraße
Sprechstunden von 9—12 und 3—7 Uhr.

Kinderwagen-Verdecke
werden in allen Farben neu bezogen. Einzigste Werkstatt dieser Branche am Platze.
Carl Henning,
Polstermeister,
Münsterstraße 70.
Auch abzugeben bei Herrn Ernst Kirchbrücher, Bäckerstraße.

Vermögenssteuer-Einschätzungen
werden sachgemäß aufgestellt. — Bearbeitung sämtl. Steuersachen, Hauszinssteuer-Ermäßigungsverfahren. Buchhaltung im Abonnement. 221
Aug. Maassen, Steuersachberater,
Lünen, Münsterstraße 17, Fernsprecher Nr. 442.

Ausschreibung.
Die **Gebäude des früheren Sägewerks Bäumer** sind auf **Abbruch** zu vergeben.
Nähere Auskunft erteilt das städt. Hochbauamt, Marktstraße 2, Zimmer 4—5.
Verschlossen und mit der Aufschrift „Abbruch Bäumers Sägewerk" versehene Angebote sind bis **spätestens zum 31. ds. Mts.** an uns einzureichen.
Lünen, den 19. Juli 1928.
2430 **Stadtsparkasse Lünen.**

Laut polizeilicher Verfügung dürfen die
Photoateliers
an Sonntagen nur von 10—12 Uhr geöffnet sein.
Ich bitte meine werte Kundschaft hiervon Kenntnis zu nehmen und die Aufnahmen in diese Zeit zu verlegen.
Bin mit dem heutigen Tage unter **Nr. 75**
dem hies. Fernsprechnetz angeschlossen
Atelier und Fotohaus „Heta"
Langestraße 79.

Nagut
Geflügelfutterverdoppelt den Eierertrag.
Trocken-Erstlings-
Kükenfutter
verbürgt verlustlose und bequeme Kükenaufzucht.
Zu haben bei: 216
H. Engelke, Lüner Mühle
Hugo Schmidt, Drogerie
Walter Schade, Medizinal-Sanitäts-Drogerie, Lünen.

D.K.W.-Motorräder
Fahrräder / Ersatzteile
Reparatur-Werkstatt
Emil Mosch, Lünen
Langestraße 71, Telefon 703

Herzkranke Nervenbeschwerden
Rückenmarkschmerzen, Jugend-Verirrungen
Innere u. äußerliche Krankheiten
Schwächen, Nervenstörungen, Kopfbeschwerden, **Darmfäulnis, Magen-Darmstörungen,** Unterleibsschwächen, Uebelsein, Schwindelanfälle, **Galle, Magensäure, Aufstoßen.**
Dankschreiben, 20jähr. Praxis. Frfolgr. giftfreie Behandl.
Naturheilinstitut Homöopathie
Möller, Dortmund, 2 Min. vom Bahnhof vis-à-vis Postamt, Hausnummer beachten. Sprechst. Wochentags 3-7, Sonntags 11-12 Uhr. **Auf dem Berge 4**

Ein von Jahr zu Jahr sich steigerndes
Einkommen
können sich Herren jeden Standes und bessere Rentner ohne besondere Fachkenntnis auch im Nebenberufe durch Uebernahme der **Vertretung unseres erstklassigen Versicherungskonzerns,** der alle Versicherungsarten betreibt, sichern. Beste Provisionssätze und weitestgehende Unterstützung werden zugesichert. — Ernsthafte Reflektanten werden um ihre Adresse gebeten unt. Nr. 2423 a. d. G. d. Z.

Sommersprossen
alle Flecken im Gesicht beseitigt spurl. Crême „Odin".
Schwanen-Drogerie Seilfuß.
Neben dem Rathaus.

Sächsische Bettfedern-Fabrik Paul Hoyer, Delitzsch 39
Prov. Sachsen, Angerstr. 4
sendet Ihnen nur beste, streng reelle Qualitäten
Bettfedern bedeutend billiger zu Fabrikpreisen.
Ferner **prima Bettinlett.**
Prüfen Sie selbst und verlangen Sie Proben und Preisliste umsonst und portofrei.

Neue
ULLSTEIN-BÜCHER
zum Preise von 1.- Mark
eingetroffen.
Bongers' Buchhandlung, Langestraße.

Möbelfabrik
W. Landmann
Hamm I. Westf.
Caldenhoferweg 25
Wohnungseinrichtungen, Einzelmöbel eigener Fabrikation, Lieferung direkt an Private
Gardinen // Teppiche // Decorationen
5012

Küchen
kaufen Sie vorteilhaft bei
Friedr. Franke
Lünen, Bäckerstraße Nr. 9.

Warne hiermit jeden, die unwahren Gerüchte, die über Fräulein Elfriede Franz und mich im Umlauf sind, weiter zu verbreiten, da ich sonst gerichtlich vorgehe.
Wilhelm Gefromm
Derne.

Möbel
aller Art kaufen Sie am vorteilhaftesten bei
C. Brockslepe
Brambauer
Hospitalstraße 23—25

Auto-Fahr-Betrieb
elegante 4 und 6—7 sitzige Limousinen.
Hochzeits- und Gesellschaftsfahrten, Stadt- und Landfahrten übernimmt bei mäßiger Berechnung
J. Stähler, Lünen
Tel. 542 Münsterstraße 65 **Tel. 542**

Die Verlobung unserer Tochter GERTRUD mit Herrn PAUL THALACKER, Gärtnereibes. in Leipzig-Wahren, beehren wir uns anzuzeigen.

Sparkassendirektor
Friedr. Haarmann u. Frau
Luise geb. Quitmann

Bochum i. Westfalen
Marineplatz 1

Juli 1928.

Meine Verlobung mit Frl. Gertrud Haarmann gebe ich hiermit bekannt.

Paul Thalacker

Leipzig-Wahren
Damaschkestraße 2428

Gasthof zum Bahnhof Preußen
Besitzer: Fritz Hagedorn

Sonntag
Künstler-Konzert
Neue Jazzkapelle
Angenehmer
Gesellschafts-Tanz
Ia. Getränke, gute Küche, mäßige Preise.
Haltestelle der Straßenbahn. — Telefon 242.

Restaurant Zum Heideblümchen
(Besitzer Bernh. Otto)
Telefon 256
Aliste de bei Lünen
10 Min. v. Schloß Buddenburg
Beliebter Ausflugsort
für Vereine, Gesellschaften und Schulen
Renovierter Saal und Gesellschaftszimmer. Veranda.
6 Morgen große neuangelegte Gartenanlagen.
Dortmunder Aktien-Bier
ff. Kaffee
Von Lünen in einer halben Stunde zu erreichen.

Konzerthaus „Schön"
Lünen-Süd

Täglich ab 6 Uhr, Sonntags 4 Uhr
Konzert und Stimmungsmusik
der Kapelle B. Kleine.

Sonntag, den 22. Juli
humor. Herren-Preisdirigieren
Publikum ist Preisrichter. Die besten Dirigenten erhalten Preise. 2425

Freundlichst einladend: **Karl Schön.**

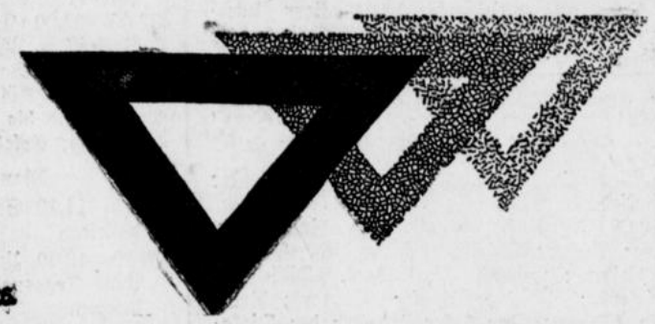


entströmen der VIM-Dose, um gegen allen Schmutz im Haushalt loszuziehen.

VIM scheuert jeden Winkel rein, und alles im Hause funkelt und glänzt.

VIM ist feucht zu verwenden; es schmiert, kratzt und riecht nicht; es ist säurefrei.

Sunlicht Mannheim.



V126

Deutsches Haus
Lünen, Münsterstraße
W 232
Sonntag ab 5 Uhr
Konzert

Restaurant „Zur Waldschmiede"
Max Aschhoff
Cappenberg
Fernsprecher Lünen 382
Altbekannter Ausflugsort
Renovierter Saal mit Bühne
Schöne Gartenanlagen
Ia. Bauernstuten und Kaffee
Dortmunder Biere
Vereine und Schulen Preisermäßigung.

Faber's Wein-Restaurant „Zur Traube"
Brauhausstr. 4 / Dortmund / Tel. 1285
Feine Küche — Beste Weine
Separate Räume
Künstlermusik — Sänger zur Laute

Angenehmer Aufenthalt
Konditorei-Cafe-Restaurant
Paul Ritz
Langestr. 52, Am alten Markt
210

Technikum Lemgo Ingenieurschule
Maschinenbau, Eisenhochbau, Elektrot., Betriebstechnik, Hochbau, Tiefbau, Eisenbetonbau, Architektur
Programme durch das Sekretariat

Ruf Nr. 689
Autofahrten
zu jeder Tages- und Nachtzeit bei billigster Berechnung.
Paul Horn, Lünen
Horstmarerstr. 41, in Nähe Wirtschaft Schwenke.

Zurück
Dr. Giesbert
421 Lünen-Süd.

Zahn-Praxis
Lünen-Süd, Jägerstraße 38
Restaurant Gerling, 1. Etage.
Sprechstunden täglich von 9—6 Uhr. 222
Samstag von 9—1 Uhr.
F. van Thiel, prakt. Dentist.
Praxisleiter G. Dassel

Cappenberger See
211
Größte Sport- und Erholungsstätte am Platze.
Strandbad / Ruderboote / Radrennbahn / Sport- und Spielplätze / Terassen / Glasveranden
Festzelt f. 1000 Pers. / Tägl. Unterhaltungsmusik
*
Ia. Dortmunder Aktien-Bier und Bohnenkaffee
*
Inhaber: Josef Heiter

Hoher Verdienst
ruft!
Mehr zu verdienen als bisher, darauf kommt es an. Sollen auch Ihre Wünsche in Erfüllung gehen, dann schreiben Sie uns sofort und wir antworten sofort.
A. Kerndl, Berlin SW. 48
Wilhelmstraße 28. 2424

Fernruf **687** **Autofahrten!**
nach allen Richtungen sowie Tagestouren übernimmt bei billigster Berechnung
Ernst Wöstenhöfer, Langestrasse 67.

Lehrmädchen
für Lebensmittel zum baldigen Eintritt gesucht
S. Rose
Lünen, Kolonie Viktoria.

Steuerberatungsbüro
für Handel und Gewerbe
Maximilian Polzin, Lünen, Bäckerstr. 22.
Sprechstunden alle Dienstag und Freitag bei Wilhelm Sudholt, Dortmunderstraße Nr. 2 **in Brambauer**

ADLER 7



Die unverwüstliche grosse Gebrauchsmaschine für härteste Beanspruchung — Stosstangen-System

Heinrich Ruhfus G. m. b. H.
Dortmund, am Markt, Ruf 1281 und 1781.

Alleinverkauf für Lünen und Umgegend:
Bongers' Buchhandlung
Lünen a. d. Lippe, Langestraße Nr. 21/23

BRENNABOR
DAS RAD DER MEISTER



wird von den bekannten Dauerfahrern Sawall, Lewanow, Thollembeck, Rosellen, Leddy und Dickentmann von Sieg zu Sieg geführt. Auf Rennbahn und Straße, in den schwersten Prüfungsfahrten haben Brennabor-Räder ihre hervorragende Qualität und unbedingte Zuverlässigkeit bewiesen.
Wählen Sie daher nur ein
BRENNABOR-RAD
Ständiges reichhaltiges Lager und kulante Bedienung bei:
Ernst Kirchbrücher, Bäckerstraße Nr. 21

Ohne Kaufzwang

können Sie jederzeit meine große Ausstellung in fertigen Schlafzimmern, Speise-, Wohn-, Damen-, Herrenzimmern, Küchen, Einzelmöbeln, Dekorationen, Teppichen besichtigen.

Sie werden dann überzeugt sein, daß Sie nirgends so gut und preiswert kaufen wie im

Möbelhaus Herlitz / Hamm
Lieferung überall hin frei Haus durch Auto

Verkaufsanzeige

Herr Landwirt Lehmhaus, Lünen Dortmund-Chaussee 101, am Kanal, läßt verziehungshalber am Freitag, den 27. ds. Mts. nachm. 4 Uhr an Ort und Stelle: 2422

1 Fünfmonatsfohlen (Kaltblut) 2 Milchkühe, darunter eine Tragende, 2 Kälber, jähr. und halbj., 1 tragendes Mutterschwein, 3 Läuferschweine, ca 40 Hühner, 1 Benzolmotor 4 Ps. und 12 Ps., 2 Breitdreschmasch., Häckselmaschine, 1 Mähmaschine, 2 Wannemühlen 2 dreizöll. Ackerwagen, 1 Kutschwagen, 1 Gigh, 1 Federkarren, 1 Schiebkarren, 1 Jauchekarren mit Faß und Pumpe, 2 Wendepflüge, 1 Schleppharke, 1 Pferdeharke, Eggen, 1 Zentrifuge, 1 Butterfaß, Wagenschwengel etc., ferner Tische, Schränke, Bettstellen, Küchenherd und sonstige entbehrlich gewordene Haus- u. Küchengeräte

gegen Kredit und bar verkaufen.

Lünen, den 20. Juli 1928.

Ferd. Greve & Co., G. m. b. H.

Schöne abgeschlossene Drei-Zimmer-Wohnung
Erker und Badezimmer, Balkon und Zubehör (Neubau) zum 1. September zu vermieten.
Offerte 0703 a. d. Gesch. ds. Ztg.

Ein
Pianino
welches Sie dauernd erfreut u. niemals enttäuscht, liefert Ihnen die Firma *„Ebel & Sohn"*.
Verlangen Sie Katalog u. Preisliste direkt von der
Pianofortefabrik Ebel & Sohn
Unna 1. Westf. 5673

---

477 Auto! 477
Personenfahrten
mit 4- und 6-sitzer Limousinen werden nach wie vor bei billigster Berechnung zu jeder Zeit ausgeführt.
Fritz Stordeur, Ruf 477

Dampfbäckerei, Konditorei und Café
Herm. Twieling, Langestraße 55
2mal täglich frische Brötchen. 99

Das Schwarze Brett

Auslandsschau

Café
55
09
ach
Zeit
ZZ
O
tauscht,
on der
ohn
5073
ürO
erbe
str. 22.
i Wilhelm
bauer
ls
ge.
222
tist.
ilen
im
ert,

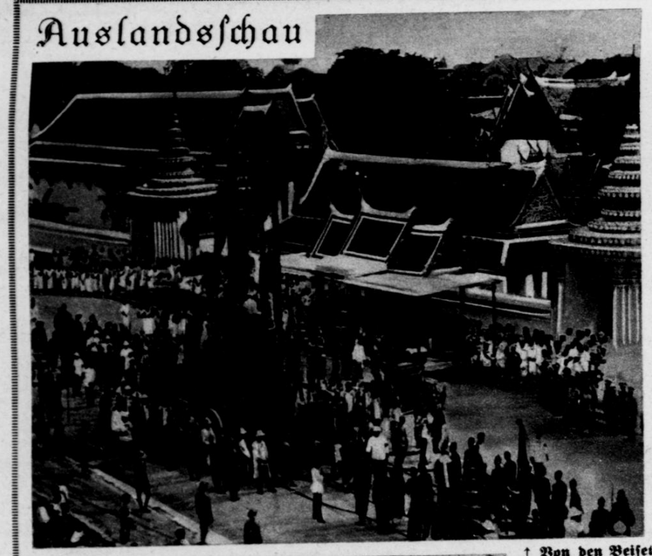
Das Leben im Bild

1928 — Beilage für die — 1928

Lüner Zeitung

Geschäftsstelle Lünen, Langestraße 21/23

Auslandsschau





„Hinter den großen Höhen folgt auch der tiefe, der donnernde Fall". — **Der internationale Finanzmann Löwenstein,** der an den Börsen von Brüssel, London, Amsterdam, Madrid, New York und anderen ein Vermögen von mehreren hundert Millionen Mark zusammengebracht hatte. Da ihm ein solcher Besitz noch nicht genug war, ließ er sich in gewagte Spekulationen ein. Sein Niedergang und sein plötzliches Verschwinden sind aus den Tagesnachrichten bekannt. — Viele seiner Mitkäufer an der Börse werden jetzt in die Kursverluste mit hineingezogen Atlantic



† **Von den Beisetzungsfeierlichkeiten der Königin-Witwe von Siam,** bei denen das asiatische Königreich einen für den Europäer fremdartigen in seiner eigenen Kultur begründeten Prunk entfaltete. Das Bild zeigt den Leichenwagen S.B.D.

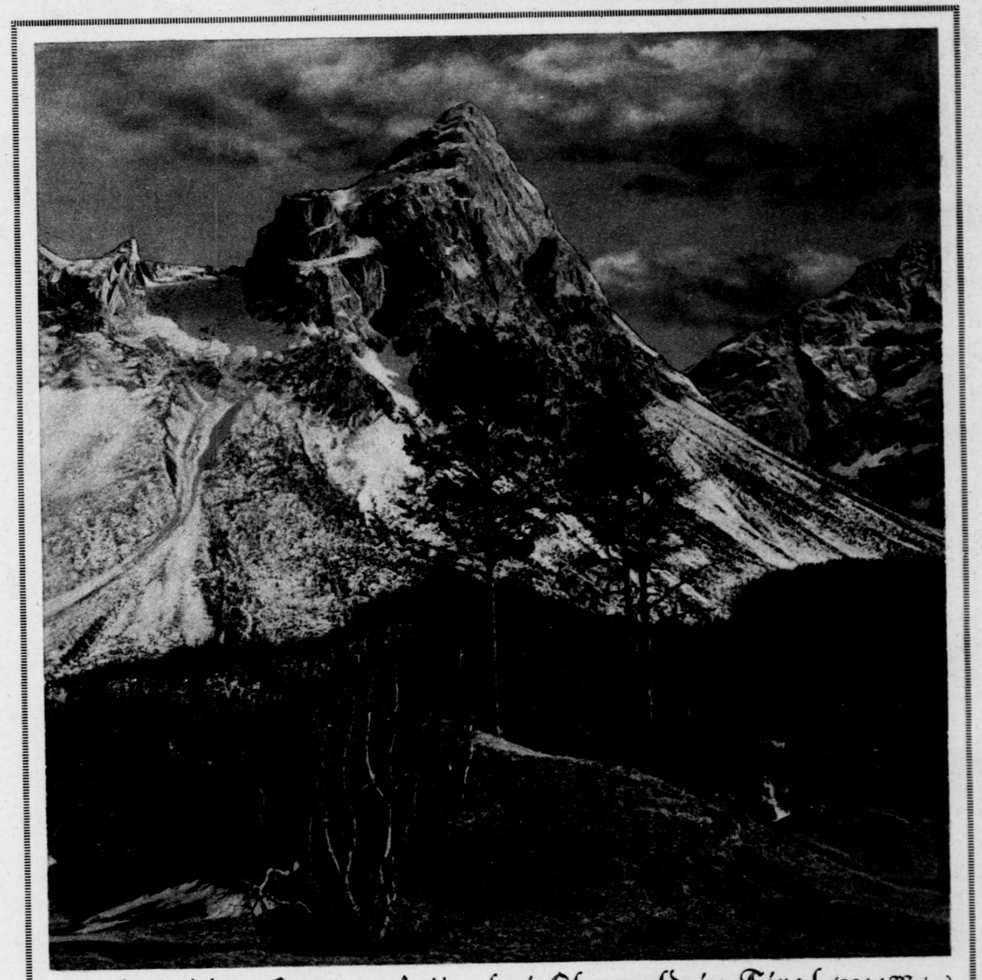


Eine große Flottenparade fand in Anwesenheit des Präsidenten der französischen Republik in Le Havre statt. — Der Kommandant des ersten Schlachtschiffes führt dies dem Präsidenten Doumergue vor; hinter dem Präsidenten der Marineminister, der Präsident der Kammer und der Arbeitsminister Atlantic



Ausland in der Reichshauptstadt: Große Wäsche bei den Somali-Negern, ein Bild von der Sonderschau der Hagenbeckschen Somali-Truppe aus Hamburg im Berliner Zoologischen Garten Sennecke

←— Bild links: **Während der Einweihung der neuen Universitäts-Bibliothek in Loewen** (Belgien). Das alte Gebäude wurde im Weltkrieg zerstört. Die damals verloren gegangenen alten Buchbestände sind inzwischen durch andere gleichwertige Werke von Deutschland auf Grund des Versailler Diktates ersetzt worden. Trotzdem sollte die Widmungsinschrift über dem Eingang, „Zerstört durch deutsche Barbarei, wieder aufgebaut durch amerikanischen Edelmut" den Völkerhaß verewigen. Neben den empörten Pressestimmen des Auslandes ist es hauptsächlich dem mutigen Einschreiten des Rektors der Loewener Universität Ladeuze zu danken, daß das Gebäude lediglich die häufig verwandte Inschrift erhielt: „Im Kriege zerstört, im Frieden wieder hergestellt." — Leider wurde es von dem gutmütigen deutschen Michel verabsäumt, die durch Mélac 1689 in der Pfalz, Heidelberg und Mannheim dutzendweise zerstörten deutschen Baudenkmäler wiederaufbauen und mit gleichen Inschriften versehen zu lassen Atlantic



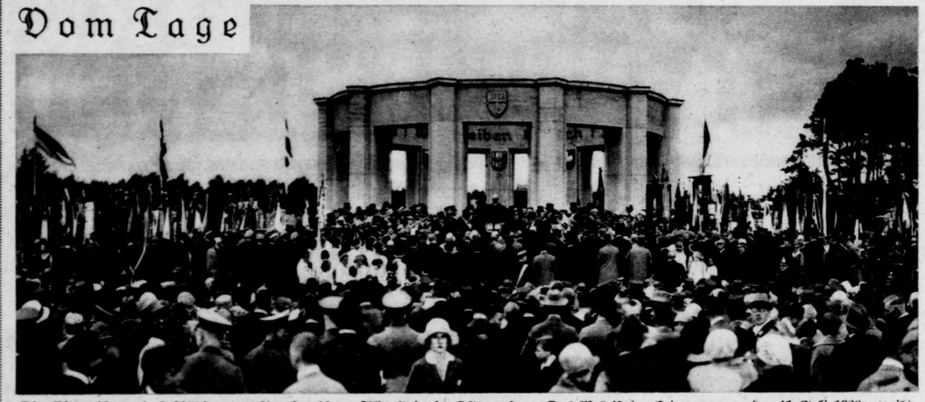
Blick auf die Sonnenspitze bei Ehrwald in Tirol (2214 Meter)

Gruber, Freiburg i. B.

AK 1928—30 · Kupfertiefdruck und Verlag der Otto Elsner K.-G., Berlin S 42 — Hauptschriftleiter: Fritz v. Lindenau — Verantwortlich: J. Korth, Berlin-Friedenau

AK

Vom Tage



Die Einweihung des Abstimmungsdenkmals zu Allenstein in Ostpreußen. Das Mal ist der Erinnerung an den 11. Juli 1920 geweiht, den Tag, an dem sich Ostpreußen mit einer Stimmenmehrheit von 98% zum Deutschtum bekannte. An den Einweihungsfeiern waren besonders die Verbände heimattreuer Ost- und Westpreußen in großer Zahl vertreten
Kühlewindt, Königsberg



Das neue deutsche Riesenluftschiff „LZ 127" wurde auf der Luftschiffwerft in Friedrichshafen getauft. Nach einer Rede Dr. Eckeners (auf der Tribüne) nahm die Tochter des Grafen Zeppelin, Gräfin Brandenstein-Zeppelin, den eigentlichen Taufakt vor und zerschmetterte eine Flasche flüssiger Luft an der Gondel des Luftschiffes „Graf Zeppelin"
S. B. D.



Vom Sturm niedergelegte Flugzeughalle und ein zerstörtes Flugzeug auf dem Tempelhofer Flughafen. Beachtlich für die Leistungsfähigkeit der deutschen Maschinen und die Tüchtigkeit der Piloten ist, daß während des Sturmes, der diese Schäden anrichtete, drei fahrplanmäßig eintreffende Flugzeuge glatt landeten
Fotoaktuell





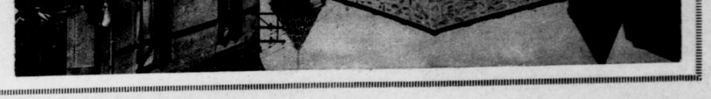
Schwere Stürme haben im ganzen Reich große Schäden angerichtet

↑ Oben im Oval: Wie der Sturm im Hochwald bei Lerbach nahe Osterode im Harz wütete
Bode, Lerbach

←■ Bild links: Ein Übungsturm der Leobschützer Feuerwehr (Oberschlesien), der durch die Gewalt des Unwetters umgeworfen und zerstört wurde
Barth, Leobschütz

Aus der Heimat

Einen neuen Tauerfunk-Sprecher stellten die beiden Leiter Fräulein Ilse Hirsch und Zimmermann an: Sie bleiben 65½ Stunden in der Luft und lesen in dieser Zeit eine Flugstrecke von 8100 Kilometer weite. Einzelheiten über Einsatz und Leistungen von etwa 1000 Flug-



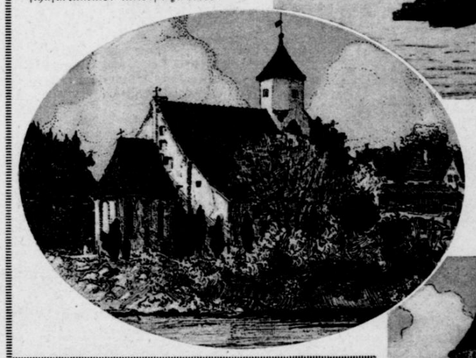
Volks- und Heimat-Feste

Zur 700-Jahr-Feier der Stadt Köben

Am linken Oderufer des Kreises Steinau in Niederschlesien, etwa 30 Kilometer oberhalb von Glogau, liegt hoch über dem Wasserspiegel das hübsche Städtchen Köben. Sein um 1580 errichtetes Rathaus mit großen Hallen und einer historischen Stadtwage ist in seiner ursprünglichen Form als Fachwerkbau unverändert erhalten. Das Kübener Schloß wurde 1209 von Herzog Heinrich dem Bärtigen erbaut. — In der Zeit vom 26. August bis 2. September begeht nun diese Stadt ihr siebenhundertjähriges Deutschtum-Jubiläum. Gleichzeitig damit findet eine Grenzland-Ausstellung statt, die von der Landwirtschaftskammer unterstützt wird.



Gesamtansicht der Stadt Köben mit der Oder im Vordergrund



←■ Links im Oval:
Die katholische Kirche von Köben

! Bild unten:
Das Schloß der Stadt, eine frühere Wasserburg

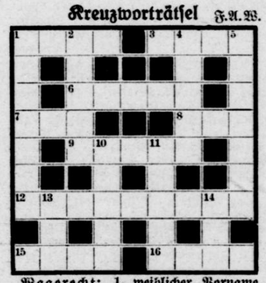
Phot. Bernhard Uphoff & Co., Köben, nach Zeichnungen von Max Baumann



Silbenrätsel

Aus den Silben: al—ben—bruch—de—de—de—dent—dez—di—din—dis—du—e—e—en—ek—erd—feu—gang—gar—gur—holz—im—is—ka—ker—kra—la—le—leb—lee—li—lo—ma—ma—manz—mur—na—ne—ne—net—ni—o—och—öl—on—pri—re—ri—rie—rin—ro—ru—sa—sa—se—sel—si—streich—ta—ten—tie—tun—tur—u—u—vi—ze— sind 24 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, einen Ausspruch Gobineaus ergeben; „ch" gilt als ein Buchstabe. Bedeutung der Wörter: 1. wertvolles Holz, 2. Würzelgemüse, 3. Druckerlaubnis, 4. altägyptische Priesterstadt, 5. Heilpflanze, 6. Wahlspruch, 7. Petroleum, 8. Rundbau, 9. Nervenknoten, 10. Tanzvergnügen, 11. Schweizer Kanton, 12. von Friedrich d. Gr. geschaffenes Kulturland, 13. unkirchlich, 14. Gestalt aus Parsifal, 15. Kletterpflanze, 16. kleines Buchformat, 17. Baumgang, 18. belg. Festung, 19. israelitischer Kundschafter, 20. Eichel, 21. Fenstervorhang, 22. körperliche Züchtigung, 23. Pöbelherrschaft, 24. sagenberühmter Sultan. K—e.

Kreuzworträtsel F. A. W.



Wagerecht: 1. weiblicher Vorname, 3. Kriegsmaschine, 6. Farbe, 7. Anerkennung, 8. alkoholisches Destillat, 9. Verwandter, 12. Philosoph, 15. Prophet, 16. Ungeziefer.
Senkrecht: 1. südeuropäisches Land, 2. Wohnraum, 4. Mobilmachung, 5. Zupfgeige, 10. Marderart, 11. Singvogel, 13. Nebenfluß der Saale, 14. Viehfutter.

Bezierbild



Wo ist die Magd, die mit zur Arbeit kommen soll?
W. G.

Die klassischen Tiere

„Dem Manne kann geholfen werden" — sagte der Fuchs und zog den Hasen aus der Schlinge.

*

„Du bist noch nicht der Mann, den Teufel festzuhalten" — sagte der Krebs und kniff den Knaben in die Finger, bis er ihn losließ.

*

„Des Lebens Mai blüht einmal und nicht wieder" — philosophierte der Maikäfer.
Sa.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Kreuzworträtsel: Senkrecht: 1. Pat, 2. Riga, 3. Isar, 4. Amen, 5. Auber, 7. Ale, 9. Orgel, 11. Itala, 14. Ewald, 16. Lohe, 17. Teo, 18. Wien, 19. Aval, 22. not. Wagerecht: 1. Paris, 4. Ada, 6. Flam, 8. Toga, 10. Leib, 12. rar, 13. Ente, 15. Welt, 18. Wal, 20. Aloe, 21. Ivan, 23. Hosea, 24. die, 25. Inlet.

Rösselsprung:
„Sie schwand dahin, die gute alte Zeit",
Hört man die grabesnahen Greise klagen
Seit Adam her. „In unsrer Jugend Tagen,
Da war sie noch in letzter Herrlichkeit!"
Ei, geht mir, Eulenvolk, mit eurem Leid:
Die Jugend ist die „gute alte Zeit".

Vielbeschäftigt: Weichensteller, Weichen, Weiler, Lerchen.

Volks- und Heimat-Feste

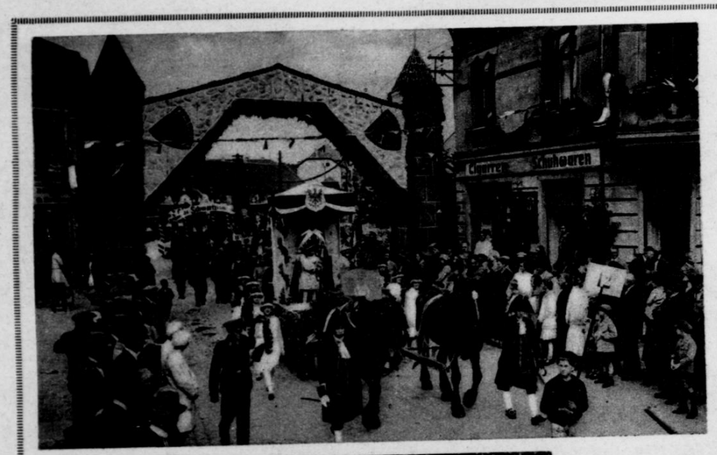


Bild links:
650 Jahre Berlinchen in der Neumark. Im Festzug der Jubiläumsfeier erschien die Germania als Erinnerungsbild an die stolze Zeit deutscher Einigkeit Sennecke

Unten im Oval:
Die Pflege des Heimatliedes erhält in den deutschen Sängervereinen der Vereinigten Staaten die Liebe zur Heimat und die Verbindung mit ihr wach. Auch diese Vereine nehmen daher an dem deutschen Sängerbundesfest in Wien teil. Bei ihrer Durchreise in Deutschland wurden sie überall freudig begrüßt. — Empfang des Brooklyner deutschen Sängerbundes durch ihre Berliner Sangesbrüder S. B. D.





Fröhlicher Volkstanz auf dem Fest der deutschen Jugendherbergen in Frankfurt an der Oder anläßlich des 10jährigen Bestehens von dem Gau Brandenburg. — „Tanz nüber, tanz nunter / Tanz nauf und tanz no / Ei komm, leih' mir Dein Schätzel / Das mei' ist nicht do! . . . . . "
Sennecke



Vom historischen Kinder-Schützenfest in Biberach an der Riß, das alljährlich im Juli gefeiert wird und bis auf das Jahr 1632 zurückgeht. — Hoffentlich sieht niemand das von den kleinen mitgeführte Modell eines Flußdampfers als den neuen Panzerkreuzer „A" an. Oder sollte das Reichswehrministerium — — —!? Preß-Photo



Ein Festzug in Achern am Schwarzwald brachte Bilder aus der Entwicklung des Schützenlebens. So feierte auch Berthold Schwarz, der Erfinder des Schießpulvers, seine Auferstehung. Seine Alchimistenwerkstatt, in der er mit seinen Gehilfen arbeitete, erschien im Festzug. — Ob er wirklich das Pulver erfunden hat? Berl. Ill. Ges.

Aus der Fliegerei

Einen neuen Dauerflug-Weltrekord stellten die beiden deutschen Piloten Risticz und Zimmermann auf: Sie blieben 65½ Stunden in der Luft und legten in dieser Zeit eine Flugstrecke von 8100 Kilometer zurück. Kursabweichungen von etwa 1000 Kilometer in der Zwischenzeit sind bei dieser Flugstrecke nicht mitgerechnet. Die Flieger benutzten eine Junkersmaschine mit einem Junkers „L5"-Motor, wie er schon im vorigen Jahre bei der Rekordleistung verwandt wurde. Es ist ein sechszylindriger wassergekühlter Standmotor, der aus der normalen Serienlieferung stammt

Bild rechts: **Ein Riesentransparent auf dem Dessauer Flugplatz,** das den Fliegern die Zeit und die Kilometeranzahl während des Fluges bezeichnete D. B. B. 3.

Unten im Oval: **Die beiden Flieger Risticz** (links) **und Zimmermann** (rechts), **in ihrer Mitte Prof. Junkers** Wolter









Die Italiener Ferrari und del Prite, die die 6600 Kilometer lange Flugstrecke Rom—Argentinien (Südamerika) in 50 Stunden bewältigten. Auch sie haben damit den Ozean in ostwestlicher Richtung unter den dort oft günstigen Luftverhältnissen überquert. — Der Zeit- und Strecken-Flugweltrekord, den sie an sich gebracht hatten, wurde ihnen jetzt von den Deutschen Risticz und Zimmermann auf einer Rundstrecke über Land wieder abgenommen Dellus

Bild links: **Ein italienisches Geschwader** besuchte auf dem Rückflug von England die Reichshauptstadt. Mit ihm traf der Leiter des italienischen Luftfahrtwesens, Unterstaatssekretär Baldo (1), in Berlin ein. — Bei der Begrüßung auf dem Tempelhofer Feld durch den italienischen Botschafter Graf Aldrovandi (2) Sennecke

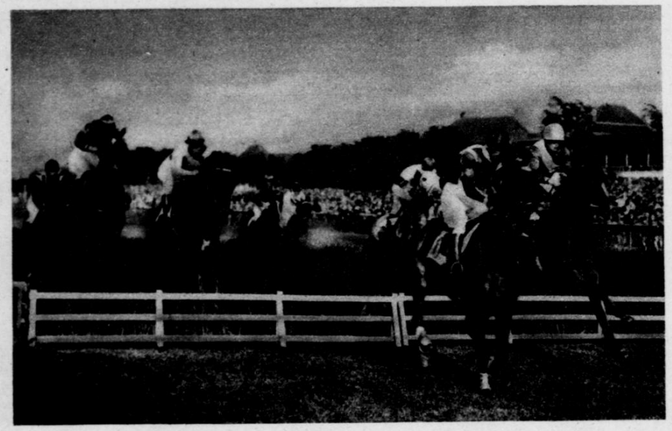


Vom Besuch der deutsch-irischen Ozeanflieger in Doorn Kleimeyer



Die vier deutschen Teilnehmer am Gordon-Bennett-Freiballon-Rennen, das in diesem Jahre von New York aus stattfand. Von links nach rechts: Karl Zech, Ferdinand Eimermacher, der mit dem Ballon „Münster" in Gewitterböen zu Boden geschleudert, selbst aber nur leicht verletzt wurde, Hugo Kaulen, mit seinem Ballon „Barmen" der zweite Preisträger, und dessen Sohn Pacific und Atlantic-Photos

Sport

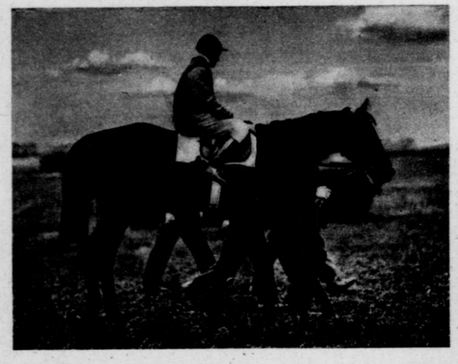


← Bild links:

Der Tribünensprung im Internationalen Hürdenrennen. Dies Rennen vereinigte auf der Grunewaldbahn zu Berlin ein Feld von zehn deutschen, französischen und ungarischen Pferden. In dem über 3500 Meter führenden Rennen siegte wider Erwarten das deutsche Pferd „Kikeriki II" nach einem glänzenden Ritt des Jockeis Bismarck (auf dem Bilde ganz rechts) gegen die zunächst in Führung liegenden vorzüglichen Pferde der Franzosen. Der an dritter Stelle liegende französische Schimmel „Jeu du Roi" brach beim letzten Sprung die Fessel und erhielt den Gnadenschuß
S. B. D.

Bild unten:

Herrn Dombrowskis „Kikeriki II" unter Jockei Bismarck, der Sieger im internationalen Hürdenrennen (siehe auch nebenstehendes Bild). Dem siegenden Stalle fielen 20000 M. zu.
S. B. D.

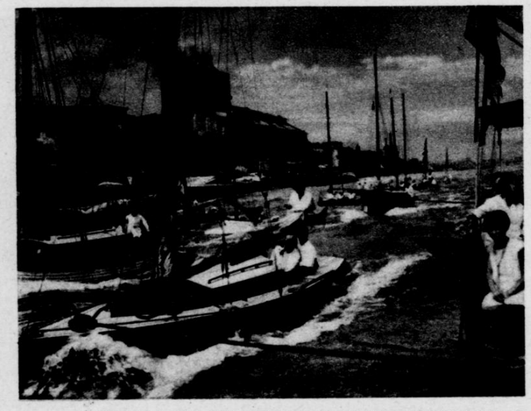




Freiherrn v. Oppenheims brauner Hengst „Oleander" unter Jockei Varga nach seinem Siege im Großen Preis von Berlin, dem nach dem Derby wertvollsten Rennen Deutschlands. Der fünfjährige Schlenderhaner bewies erneut seine Stellung als weitaus bestes unserer älteren Pferde. Der Hengst gewann im Handgalopp als Sieger des Rennens 50000 Mark. Das Geld des zweiten Platzes (10000 Mark) fiel an seinen Stallgefährten „Mah Jong", der sich als Führpferd in dem überaus schnellen Rennen geopfert hatte (2600 Meter in 2 Minuten 47,2 Sekunden)
Menzendorf



Hellas-Berlin (Müller-Moeschter) siegte wiederum bei den deutschen Rudermeisterschaften in Hannover im Zweier ohne Steuermann, diesmal gegen Heidelberger Ruderklub. Meister im Einer wurde erneut Walter Flinsch-Frankfurt am Main. Den Vierer mit Steuermann gewann Sturmvogel-Berlin, den Achter Amicitia-Mannheim. Der Olympia-Ausschuß des Deutschen Ruderverbandes hat nach dem einwandfreien Verlauf der Meisterschafts-Regatta die siegreichen Mannschaften mit der Vertretung Deutschlands bei den Ruderwettkämpfen der Olympischen Spiele beauftragt.
Schirner



Tourenwettfahrt des Rheinischen Seglerverbandes vom Altrhein bei Oppenheim bis Mainz am 8. Juli. — Die an der Wettfahrt teilnehmenden Boote werden von dem Begleitdampfer zum Startplatz geschleppt
Benninghoven, Wiesbaden

Klettern am Fels



Abseilen am Hange des Petersköpfel im Kaisergebirge
Berthold

Die Felsenkletterei im Hochgebirge, die dem Laien als unglaubliche Tollkühnheit erscheint, ist eine der Sportarten, die nicht nur Gewandtheit und Körperkraft, sondern hauptsächlich innere Eigenschaften, Geistesgegenwart, Selbstbeherrschung, Energie und Lust zum Kampf mit der Natur erfordert. Wenn wir aber schon den Kletterer selbst anstaunen, wieviel mehr noch verdient der Lichtbildner Bewunderung, der in den schwierigsten Lagen nicht nur die eigenen Glieder, sondern auch die Kamera meistern muß.



Abseilen am Gendarm, einer wilden Felsnase im Davoser Tal (Schweiz)
Weltrundschau



Im Oval:
Im Stemmkamin des Totenkirchel, einer Spitze des Kaisergebirges nahe Kufstein
Berthold

Bild unten:

Am großen Grasband der Martinswand, einem beliebten Übungsplatz für Kletterspartler im Inntal
O. Haeckel



← Bild links:

Eine Pause der Überlegung am schwierigen Wendepunkt
Dr. Desner

